

Geheim

Bericht über die Kommandierung
zu der Armee Indiens
vom 16. November - 24. Dezember 1949

Erstattet von
Oberstdivisionär Karl Brunner
Kdt. 2. Division

Exemplar Nr. 3



* G E H E I M *

BERICHT UEBER DIE KOMMANDIERUNG

ZU DER ARMEE INDIENS

vom 16. November - 24. Dezember 1949.

Erstattet von

Oberstdivisionär Karl Brunner

Kdt. 2. Division.

Inhaltsverzeichnis

<u>I. Teil</u>	<u>Seite</u>
Zeittafel	3
Tabelle der in Indien zurückgelegten Distanzen	14
 <u>II. Teil, Bericht</u>	
Vorbemerkungen	15
I. Die staats- und verwaltungsrechtliche Organisation der Landesverteidigung Indiens	17
II. Spitzengliederung der Landesverteidigung	27
III. Organisation der Armee	29
1. Die indische Armee als Berufsarmee	29
2. Gliederung der Armee in Waffenkorps	32
3. Die Organisation des Armeekommandos und die Organisation der Armee	35
IV. Die militärgeographische und militärpolitische Situation Indiens	42
V. Der Krieg in Kaschnir und militärische Lehren aus ihm	46
Einleitung	46
1. Kurze Darstellung des Kaschnir-Konfliktes	46
2. Militärische Schlussfolgerungen und Lehren	51
VI. Das Offizierskorps	59
VII. Das Unteroffizierskorps	64
VIII. Die Truppe und deren Ausbildung	65
IX. Die Militärakademie in Dehra Dun	67
X. Die Generalstabsschule in Wellington	70
XI. Varia militaria	74
XII. Varia politica et oeconomica besonders unter dem Gesichtspunkt der Beziehungen zwischen der Schweiz und Indien	78
XIII. Schlusswort	84
Verzeichnis der Beilagen	86

I. Teil
Zeittafel.

16. November

1825 Abflug mit "Air India" in Cointrin (Genève). Der Abflug hätte am 15. Nov. 1430 stattfinden sollen. Infolge Nebels konnte das Flugzeug in London nicht starten. Normale Route: London - Genève - Kairo - Basra - Bombay.

17. November

0243 Landung in Kairo

0455 Weiterflug. Da weniger als 20 Passagiere im Flugzeug, wurde der Flug ohne die übliche Zwischenlandung in Basra, d.h. in einem Zug bis Bombay durchgeführt.

1830 (Ortszeit) Landung in Bombay.

Empfang durch Schweiz. Generalkonsul Dr. Sonderegger und Gl. Brar, Cdt. Bombay Area. Gast bei Governor of Bombay, Raja Sir Maharaja Singh.

18. November

0900 Abflug mit "Birla Air" nach Delhi. Anwesend ist der l. Gst.Of. von Gl. Brar.

1300 Landung in Delhi.

Empfang durch schweiz. Gesandten Dr. Daeniker und 2 Herren des Gesandtschaftspersonals, durch Gst.- Chef der indischen Armee Gl. Kalwant Singh, mit je einen Vertreter der Luftwaffe und Marine, sowie einen Vertreter des Verteidigungsministers.

Gast in schweiz. Gesandtschaft.

1700 Thee bei Prime-Minister von Kaschnir, Schaik Abdullah, im Kaschnirhaus in Delhi.

Diese Veranstaltung gab dem schweiz. Gesandten, wie mir persönlich, eine erwünschte Gelegenheit, in Anwesenheit des indischen Gst. Chefs beim Botschafter Pakistans eine kurz vorher in einer indischen Zeitung erschienene Meldung zu dementieren, meine Mission in Indien bestehe darin, die indische Truppe in Kaschnir für zukünftige Operationen gegen Pakistan zu instruieren. Der Botschafter Pakistans quittierte unsere Erklärung mit einer höflichen Bemerkung, die Neutralität der Schweiz sei ihm wohl bekannt.

Die Veranstaltung des Prime-Minister von Kaschnir führte in eine kunstgewerbliche Ausstellung von Arbeiten (Holz-, Leder- und Wollarbeiten) der Kaschnirbevölkerung. Mir war sie eine erwünschte Gelegenheit zur Vorstellung durch den schweiz. Gesandten beim Ind. Prime-Minister Pandit Nehru, beim Governor-General Rajagopalachari (der die engl. Krone, als Nachfolger des Vizekönigs, in Indien als Mitglied des Commonwealth vertritt), beim Minister Home and States Sardar Vallabh Bhai Patel, beim Defence Minister Sardar Baldev Singh, beim Oberbefehlshaber der Armee Gl. Carriappa und einer Reihe von Diplomaten, mit welchen ich im Verlauf meiner Mission wieder zusammengeführt wurde.

1900 Cocktail gegeben durch Minister Daeniker in der schweiz. Gesandtschaft mit 60 Gästen, darunter der indische Defense Minister, former Staatssekretär des Defense Minister Mr. Patel, der Oberbefehlshaber, der Gst. Chef, der

Ausbildungschef (engl. Gl. Wilkinson) der indischen Armee, der Oberbefehlshaber der indischen Luftwaffe (Air Marshall Elmhirst), Kdt. des West Kdo., Cheffoffiziere des Generalstabs, Gesandte von Tibet, China, Militärattachés von den Vereinigten Staaten von Amerika, von England, Frankreich u.s.f.

19. November

0930 - 1230 Offizielle Besuche bei:

1. Oberbefehlshaber der Armee
2. Gst. Chef
3. Ausbildungschef
4. Unterstabschef Front
5. Unterstabschef f. Rückwärtiges

Festlegen meiner von dem indischen A.Kdo. gewünschten Vorträge und Filmvorführungen. Festlegen des Reiseprogramms. Für die erste Zeit meiner Mission war mir Oberst Chopra zugeteilt. Nach ca. 10 Tagen übernahm er ein Dr.Kdo. Für die ganze Zeit meiner Mission war mir als Adjutant Hptm. Niranjan Singh beigegeben.

Nachmittags Besuch des Polomatches des Armee-Polo-Clubs Delhi.

1800 Cocktail gegeben durch Minister Daeniker in der schweiz. Gesandtschaft an die in Delhi und Umgebung lebenden Schweizer (36 Gäste).

Diese Veranstaltung gab mir eine wertvolle Gelegenheit, das Personal der Gesandtschaft und in Delhi im Erwerbsleben stehende Schweizer kennen zu lernen.

1930 Cocktail gegeben durch Staatssekretär für Verteidigung Mr. Patel mit den höchsten Beamten des Verteidigungsministeriums.

Dieser Anlass gab mir Gelegenheit, mich mit Mr. Patel, den ich anlässlich seines Besuches in der Schweiz im Frühjahr 1949 kennen gelernt hatte, über die akuten Fragen indischer Wehrpolitik zu unterhalten. Mr. Patel gilt als die rechte Hand des Verteidigungsministers in den Fragen der Wehrpolitik. Er bearbeitet in Besondern auch die Fragen des industriellen Aufbaus Indiens, formell so weit es die Belange der Landesverteidigung berührt, faktisch aber darüber hinaus. Er arbeitet in engen Kontakt mit dem Supply and Industries Minister Dr. Mukerjee.

Sonntag 20. November

Vormittags und Nachmittags Besichtigung von Delhi und Umgebung mit Minister Daeniker.

1900 Cocktail bei Gl. Kalwant Singh, Gst. Chef der indischen Armee, mit einer Reihe seiner Mitarbeiter.

2045 Dinner gegeben durch Minister Daeniker auf der schweiz. Gesandtschaft mit 17 Gästen, darunter Verteidigungsminister, Oberbefehlshaber der ind. Luftwaffe, Staatssekretär des Verteidigungsministers, Generalstabschef der ind. Armee, Gl. Russel - dem höchsten militärischen englischen Sachverständigen, der noch zur Verfügung der indischen Regierung steht - dem Vertreter des indischen Ausseministers, dem Kdt. des West-Kdo, Militärattachés von USA und Frankreich u.s.f.

Diese Party gab mir Gelegenheit, da ich neben den Kdt. der ind. Luftwaffe, Air Marshall Elmhirst zu sitzen kam, der während der Invasion in der Normandie den Nach- und Rückschub durch die alliierte Luftflotte leitete, mich über Fragen der Luftflotte zu unterhalten. Wertvoll war mir auch die Unterhaltung mit Gl. Russel, einem im Djungellrieg erfahrenen, aufgeschlossenen und sehr aktiven englischen Berufsoffizier.

Auffallend war das Interesse des franz. Militärattachés an meiner, und der in Bälde eintreffenden Mission Major Gallusser (Oblt. Zurbriggen). Ich fand nachher eine Erklärung, als ich erfuhr, dass Frankreich gerne eine Anzahl Chasseur-Alpin Offiziere als Instruktoren nach Kashmir gesandt hätte.

21. November Offizielle Besuche

1030 bei Staatssekretär für Verteidigung

1100 bei Minister für Verteidigung

1130 Kdt. West Kdo.: Gl. Srinagesh

Dieser hat z.Zt. die in Kaschnir stehenden Truppen unter sich. Er war selbst beteiligt an den Operationen 1947/48 in Kashmir. Er vermittelte mir mit seinen Stabschef ü. Gst. Of. f. Rückwärtiges einen ersten Ueberblick über die seinerzeitigen Operationen an Hand eines Reliefs und guten Kartenmaterials.

1400 Abfahrt per PW. nach Dehra Dun, Sitz der Armed Forces Academy, der Kadettenschule, in denen die angehenden Offiziere der Armee, der Luftwaffe und Marine ihre grundlegende Ausbildung erhalten.

1630 Halt in Meerut, den zukünftigen Kdo. Posten des mich begleitenden Oberst Chopra, als Kdt. des Sub Area Cdo.

2030 Ankunft in Dehra Dun.

Empfang durch den Direktor der Armed Forces Academy: Gl. Thakur Mahadeo Singh. Dinner in Anwesenheit des ganzen Lehrkörpers und aller Kadetten (ca. 1000).

Unterkunft in Regierungsgasthaus.

22. November

0830 Besuch der Vorbereitungsschule für künftige Kadetten (12.-18. Altersjahr). Die Schule hat den Charakter eines Pro-, bzw. Gymnasiums, mit allerdings weniger hochgestellten Anforderungen als bei uns. Das Lehrpersonal ist noch zu einem Teil englischer Provenienz.

1000 Besuch des indischen Forstinstitutes. Indien ist in Besonderen an den Hängen des Himalaya reich an hochwertigen Holzvorkommen und schenkt den forstlichen Problemen grosse Aufmerksamkeit.

1100 Parade der Armed Forces Academy.

1145 Besuch des Unterrichts im Gelände: Felddienstübungen in Zugsverband.

Pic-Nic in Djungel.

Fortsetzung der Übung im Gelände - Bivak.

1630 Besuch der Akademiker auf den Sportplätzen (Tennis, Kricket, Hockey, Turnen).

1800 Thee beim Direktor der Academy mit dessen Familie.

1930 Cocktail bei 5th Royal Gurkha Rifles (F.F.), welche die Ehrenwache stellten.

- 6 -

Dieses Bat. setzt sich ausschliesslich aus Gurkha zusammen. Es sind seit Jahrhunderten von Maharadja von Nepal zur Verfügung gestellte Kontingente von Berufssoldaten mit einer ausgesprochenen Tradition. Sie galten im 1. und 2. Weltkrieg als besonders tüchtig.

2100 Dinner in Of. Casino mit den militärischen und zivilen Lehrern der Akademie und deren Familien.

23. November

0900 Besuch des Technical Development Establishment.

Es handelt sich um die unter der Leitung eines englischen kriegserfahrenen Offiziers stehende Anstalt (unserer K.T.A. entsprechend), welche in Besonderen elektrische und optische Instrumente prüft und repariert. Ein spezieller Zweig befasst sich mit der Monsunsicherheit der Ausrüstung, d.h. den Schutz gegen die penetrante Tropenfeuchtigkeit in der Monsunzeit. Es erwies sich, dass in den Kämpfen in Assam und Burma nach kurzer Zeit ein grosser Teil der Apparate und Instrumente nicht mehr brauchbar waren.

1030 Besuch einzelner Unterrichtsgruppen und Klassen.

Der allgemeine Unterricht steht auf etwas tieferer Stufe als in einer schweiz. Mittelschule. Der milit. Unterricht entspricht unseren Offiziersschulen, wobei allerdings mehr Zeit zur Vertiefung zur Verfügung steht.

1200 Mittagessen mit einer Klasse von Akademikern.

Die Tatsache, dass ich zwischen 2 Offizierschüler gesetzt wurde, gab mir Gelegenheit, mich mit diesen angehenden Offizieren zu unterhalten.

1245 Rückfahrt per PW. über Meerut nach Delhi.

2030 Dinner beim Kdt. des Rajputana Rifles Rgt. in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Armee Gl. Cazriappa und einiger auf dem Durchflug nach Hongkong befindlicher englischer hoher Fliegeroffiziere.

Das Rajputana Rifles Rgt. ist eines der ältesten Rgt. Indiens. Es hatte - unter andern Aktionen- entscheidenden Anteil beim Durchbruch in El Alamein.

24. November

0700 Abflug mit "Himalaya Air" in Delhi nach Kaschnir. Im selben Flugzeug reist der Prime Minister von Kaschnir, Schaik Abcullah. Er verbringt den grossen Teil seiner Zeit in Delhi, fliegt aber jede Woche nach Srinagar, der Hauptstadt von Kaschnir, so, dass er als Mohamedaner am Freitag die Moschee seiner Hauptstadt besuchen kann.

1040 Zwischenlandung in Jammu auf Territorium Kaschnirs, wo ich von Schaik Abdullah und indischen Offizieren empfangen werde.

1100 Weiterflug.
Überfliegen der 1. Hinalayakette (4500 m).

1230 Landung in Srinagar.
Empfang durch den Kdt. der in den westlichen Teil Kaschnirs liegenden 19. Div. (Gl. Thinaye), der in Burmafeldzug 1944/45 eine wesentliche Rolle spielte und die Operationen in Ostteil in Kaschnir gegen Pakistan 1947/48 leitete.

Lunch mit seinem Stab.

1500 Mein Vortrag: "Fighting in mountain regions", vor ca. 200 Offizieren der 19. Div.

1630 Besuch der Truppe.

2030 Dinner mit den Offizieren des Stabes der 19. Div.

Dieser Anlass gab mir Gelegenheit, mich mit einer Reihe von Offizieren zu unterhalten, welche in Kaschmirfeldzug in Hochgebirge geführt hatten. Reges Interesse dieser Herren für Ausrüstungs-, Ernährungs- und Sanitätsfragen der Gebirgskriegsführung. Sie mussten 1947 den Feldzug innerhalb kurzer Frist improvisieren und zum Teil mit Truppen, welche aus dem Süden Indiens (Madras) stammten, in West-Himalaya kämpfen.

25. November

0900 Abfahrt mit Jeep in Begleitung von Gl. Thimaya und einiger Offiziere in das Gebiet (N.W. Srinagar), in dem in Sommer 1947 gekämpft wurde.

Fahrt nach Gulnarg. Unschlagplatz, von wo das Material per Pommy und Träger zur Truppe transportiert wird (ca. 2900 m.). Fahrt mit Jeep nach Gulnarg (ca. 3500 m.). Früheres Gefechtsfeld der Kaschmirkämpfe. Jetzt Truppenlager der indischen Truppen. Hier soll die Schule für Wintergebirgsausbildung eingerichtet werden.

Ritt per Pommy auf die ca. 4200 m. gelegene Terrasse, auf der das Übungs Gelände der Schule liegt.

Ich wurde zur Begutachtung des Geländes für die Wintergebirgsschule eingeladen. Besprechungen in diesem Sinne.

Mittagverpflegung im Gelände.

Inzwischen Witterungsanschlag. Der hart gefrorene Boden erlaubt die Verwendung der Pommies nicht mehr als Reittier. Rückkehr nach Gulnarg zu Fuss. Besprechungen über dieselben Fragen.

2000 Rückkehr per Jeep nach Srinagar. Nach dem Nachtessen Exposé des Gl. Thimaya über den Feldzug in Kaschmir.

26. November

0700 Abfahrt per Jeep mit Stabschef 19. Div. und dem als interimistischen Stellvertreter des Kdt. 19. Div. vorgesehenen Offizier, mit Ziel Zojila (12'730 feet hoch). An Zojila-Pass und in dessen Nebengelände führten die Operationen in November 1948 bis auf eine Meereshöhe von 5200 m. Auf 4000 m wurden Tanks eingesetzt zu einem Durchbruch.

Der tiefe Schnee und Lawinengefahr erlaubte nicht, den Pass gegen NE. zu überschreiten, was vorgeseh^{gewesen} war, sodass wir zur Umkehr gezwungen wurden.

2000 Rückkehr nach Srinagar.

2200 Abschiedsabend zu Ehren von 4 Br.Kdt. aus der 19. Div.

Sonntag 27. November

Besichtigung der Stadt Srinagar.

Einladung beim norwegischen Of. der Kontrollkommission der Uno in Kaschmir-konflikt. Einladung beim Präsidenten des indischen Ski-Klubs in Kaschmir. der sich sehr interessiert für die Popularisierung des Skisportes in seinem Hochgebirgsland.

28. November

0900 Parade des 11. F.Art.Rgt.

1100 - 1200 Vorführung meines Films über Verwendung der Truppen in Gebirge (Sommer- und Winterdienst) vor ca. 200 Offizieren.

1400 Abfahrt per P.W. über Banihalpass (3800 m). Der vorgesehene Flug von Srinagar nach Jammu war infolge Nebels nicht möglich. Der Banihalpass ist die einzige Nach- und Rückschubsstrasse für die indische Armee in Kaschnir. Von Anfang Dezember bis Anfang April ist sie geschlossen. Die Schneemenge u. grosse Lawinengefahr erlauben nicht, die Strasse offen zu halten. Es werden daher die Vorräte für die ind. Armee und einen Teil der Zivilbevölkerung, für welche die ind. Regierung sich verantwortlich fühlt, in der Zeit, in der die Strasse offen ist, nach Kaschnir transportiert. Eine Bahnlinie besteht nicht. Lufttransport ist in Winter oft nicht möglich wegen Nebels über der ersten Kette des Himalaya.

Wir kreuzen 2 Kolonnen mit je 200 schw. Lastwagen. Tadellose Strassenpolizei. Auf einer Strecke von 120 Meilen 4 Ausweichstellen für grössere Kolonnen.

2345 Ankunft in Bungalow in Batote.

29. November

0600 Abfahrt in Batote mit PW.

Besuch eines Lagers von ca. 10000 ind. Flüchtlingen aus Pakistan.

1145 Ankunft auf Flugplatz Jammu.

1245 Abflug nach Delhi.

1310 Zwischenlandung in Anritsar (Standort des Tempels der Kriegerkaste der Sikhs).

1530 Landung in Delhi.

1800 Festlegen des Programms für die nächsten Tage beim Gst.Chef. Rückmeldung bei schweiz. Gesandten und kurze Berichterstattung über Verhältnisse in Kaschnir.

30. November

0900 Besprechung mit der inzwischen in Delhi eingetroffenen Mission Major i.Gst. Gallasser (Oblt. Zurbriggen). Die Mission hatte einen ersten Kontakt mit den offiziellen Stellen genommen.

1430 Abflug nach Calcutta.

1815 Ankunft in Calcutta. Empfang durch Generalkonsul Haegeli und Gl. Croy, Kdt. des Eastern Command. Nachtessen mit Gl. Croy, dem Präsidenten des höchsten Gerichts in Calcutta, 3 Grossindustriellen, von denen der eine 85'000 Arbeiter beschäftigt.

1. Dezember

0715 Abflug auf Flugplatz Dun-Dun über Ost-Pakistan.

Zwischenlandung in Agartala.

Überfliegen der Berge von West-Assam (wo Gl. Wingate am 22.4.43 den Tod fand).

1130 Landung in Imphal.

Empfang durch 11. Gurkha-Rgt. Erklärung der Operationen gegen die Japaner 1943 und 1945.

- 9 -

- 1430 Abflug. Ueberfliegen des Dschungelgebietes von Assam und des Gebietes der Nagstämme.
- 1730 Ankunft in Calcutta.
- 1830 Mein Vortrag an Offiziere des Eastern Command (ca. 200 Offiziere) in Anwesenheit von Gl. Croy und Generalkonsul Naegeli (Vortrag: "The Military Policy of Switzerland and the Swiss Army"); Filmvorführung: Schweizerische Ausbildung in Gebirge (Sommer und Winter).
- 2000 Nachtessen mit Generalkonsul Naegeli und Präsident des Schweizerclubs. Die Verzögerung des Programms um einen Tag, weil von Srinagar nach Jammu nicht geflogen werden konnte, brachte einen Vortragsabend in Schweizerclub in Wegfall.

2. Dezember

- 0700 Abflug in Calcutta nach Madras (Zwischenlandung in Vishakhapatnam).
- 1205 Landung in Madras
- Besuch beim Kdt. der Subarea Madras.
- Abends bei Fliegerschule Madras, wo zu Ehren von Luftmarschall Elmhirst eine Party gegeben wurde.

3. Dezember

- 0700 Abflug nach Bangalore.
- 0835 Abflug in Bangalore.
- 1020 Landung in Coimbatore.
- Fahrt im PW. nach Wellington, Sitz des Inter Service Staff College (Generalstabsschule), Kdt. der engl. Gl. Lentaigae. Auf 2100 m Höhe in gesunder Lage.
- Nachmittags: Orientierung über die Organisation der Gst.Schule. Fahrt ins Gelände (Nilgiri Hills).

Sonntag 4. Dezember

- 1100 Vorstellung der Instruktoren der Schule; nachmittags Thee mit Luftmarschall Elmhirst, der eine Anzahl Vorlesungen über Einsatz der Luftwaffe gibt.
- Abend beim stellvertretenden Kdt. und Offizieren (nur indische Offiziere; sie äusserten den Wunsch, dass ich einen Abend in einem rein indischen Kameradenkreis verbringe, ohne Anwesenheit von englischen Offizieren).

5. Dezember

- 0900 - 1000 Vortrag von Luftmarschall Elmhirst ("Verwendung des Flugzeuges als Transportmittel im Krieg").
- 1000 - 1200 folgte ich den Arbeiten der Gruppen in Saal (Übung für Rückwärtiges mit Operationsgebiet in Belgien)
- 1200 - 1300 Mein Vortrag: "Fighting in mountain regions".
- 1430 - 1600 Filmvorführung: Schweizerische Ausbildung in Gebirge (Sommer u. Winter).
- Teilnahme am sportlichen Training der Professoren und Schüler der Gst.Schule.

6. Dezember

- 0900 Abfahrt per PW. in Wellington.
 1230 Ankunft in Coimbatore.
 1400 Abflug in Coimbatore nach Bangalore.
 1700 Besuch der Wohlfahrtsausstellung der Fliegerschule Bangalore mit Kdt. der Sub Area Bangalore: Brig. Habibullah.

7. Dezember

- 0700 Abflug nach Bombay, mit Zwischenlandung in Hyderabad.
 1215 Landung in Bombay.
 1530 Abfahrt in PW. nach Poona.
 1830 Ankunft in Poona. Empfang durch 1. Gst. Of. der Genieschule (Military Engineering School).

8. Dezember

- 0800 Besichtigung der Genieschule (Brückenabteilung, allgemeine Modellräume).
 0930 Abfahrt in das Gelände von Khadakvasla, wo die für 2000 Kadetten der Armee, Luftwaffe und Flotte bestimmte neue Militäarakademie gebaut werden soll. Man rechnet mit einer Bauzeit von 5 Jahren.
 1300 Abfahrt per PW. nach Ahmadnagar.
 1800 Ankunft dort und Empfang durch den Kdt. des Indian Armoured Corps Center. Orientierung über Organisation und Material.
 Abends Unterhaltung mit Offizieren (Oberst Walker).

9. Dezember

- 0800 Fortsetzung der Orientierung.
 0900 Besuch der Truppe, Schiessplätze und Ateliers.
 1145 Abfahrt per PW. nach Aurangabad. - Schwere Panne im Fluss Godavari bei Ganganpur.
 Mitternacht Ankunft in Aurangabad.

10. Dezember

- 0800 Abfahrt nach Ellora. - Besuch der Tempel.
 Nachmittags: Besichtigung des 5. Gurkha Rifle Rgt. Mein
 Vorträge "Fighting in mountain regions" und Filmvorführung.

Sonntag 11. Dezember

- 0800 Abfahrt per PW. über Yeola-Nasik-Jgatpuri nach Bombay.
 1730 Ankunft in Bombay.

Empfang bei Generalkonsul Dr. Sonderegger, wo sich auch der neu ernannte schweizerische Gesandte in Pakistan, Dr. Rezzonico, befand. Orientierung desselben über meine Mission. Party mit Mitgliedern des Schweizerclubs von Bombay.

12. Dezember

- 0830 Fahrt mit Gl. Brar, Kdt. des Southern Command, nach Elephanta.
Nachher Festlegen des Programmes für den Aufenthalt in Bombay nach Rückkehr aus Delhi.
- 1430 Abflug nach Delhi.
- 2010 Ankunft in Delhi.
- Gast bei Governor-General Rajagopalachari.

13. Dezember

- 0900 Besprechung mit Governor-General, der sich vor Allen ^{für} ~~über~~ staats- und verwaltungsrechtliche Fragen der Schweiz interessierte.
- 1100 Besprechung mit Minister Doeniker.
- 1130 Besprechung mit Gst.Chef über das weitere Programm, meine Vorträge u.s.f.
- Nachmittags: Besuch von Delhi und Vorbereitung der Diskussionen, wie sie der Gst. Chef gewünscht hatte.

14. Dezember

- Vormittags: Vorbereitungen für Diskussionen.
- 1300 Lunch bei Prime-Minister Pandit Nehru, in Anwesenheit des Erziehungsministers Kalam Azad und der Gesundheitsministerin Rajkumari.
- Nachmittags: Vorbereitungen für Vorträge und Diskussionen.
- 2015 Dinner bei Minister Doeniker mit Prime-Minister Pandit Nehru und Spitzen der Armee (16 Gäste).

15. Dezember

- 0900 Mein Vortrag vor dem Oberbefehlshaber der Armee, Gst.Chef, Offizieren des Armeehauptquartiers und des Western Command, in Anwesenheit von Minister Doeniker (ca. 200 Offiziere): "Military Policy of Switzerland and the Swiss Army".
- 1030 - 1200 Besprechungen mit Kdt. Western Command.
- 1200 - 1330 Filmvorführung vor Offizieren wie oben:
"Schulung in Nahkampf", "Sommergebirgsausbildung", "Wintergebirgsausbildung".
- 1500 - 1700 Besprechungen mit Unterstabschef für Rückwärtiges.

16. Dezember

- 1015 Besprechung mit Generalstabschef. Er interessierte sich speziell für Fragen der Ausbildung der Gst.Of. in der Schweiz, für einzelne Fragen der Gebirgskriegsführung (Gl.Kalwant Singh hat in Kaschmirfeldzug entscheidend geführt).
- 1630 Besprechung mit Chef des Signal-Corps über Verbindungsmittel.
- 1730 Besprechung mit Stellvertreter des Waffenchefs für Genie. Er interessierte sich speziell für Unterkunftsmaterial für das Hochgebirge.

17. Dezember

- 0900 Mein Vortrag: "Problems of Army organisation in a neutral State with defensive strategy." Anwesend ca. 200 Offiziere und Gäste wie am Vortag.
- 1030 Besuch beim Unterrichtsminister, nachdem der Wunsch geäußert wurde, dass ich den Film über schweiz. Vorunterricht vor den Chefbeamten des Unterrichtsministeriums zeige.
- 1100 - 1230 Vorführung des obengenannten Films.
- 1400 Abfahrt per PW. nach Agra über Mathra.
- 2000 Ankunft in Agra.
Party mit Fliegerof. der Fl.schule Agra.

Sonntag 18. Dezember

Besuch von Agra.

19. Dezember

- 0900 Abfahrt in Agra nach Jaipur.
- 1115 Ankunft in Jaipur.
Besuch bei Maharaja von Jaipur. Fahrt nach Amber.
- Nachmittags Besuch bei Kdt. der Area von Jaipur.
- 1800 Abflug.
- 1900 Landung in Delhi.
Dinner beim Verteidigungsminister Sardar Baldev Singh, mit Generalstabschef, Mr. Patel und den ersten Mitarbeitern in Arnee-Stab.

20. Dezember

- 0900 Festlegen der Abschiedsbesuche mit Minister Daeniker und Gst.Chef.
- Nachmittags frei.
- Nachtessen mit Minister Daeniker.
- 2030 Abonnementskonzert des Orchesters. Diese Konzerte werden durch Gl. Carriappa organisiert.

21. Dezember

- 0930 Abschiedsbesuch beim Oberbefehlshaber
- 0945 Abschiedsbesuch bei Ausbildungschef
- 1030 Abschiedsbesuch bei Generalstabschef
- 1500 Kranzniederlegung an der Stelle, wo Gandhi's sterbliche Hülle kroniert wurde, in Anwesenheit von Minister Daeniker und eines Vertreters der indischen Arnee.
- 1830 Abschiedsbesuch bei Mr. Patel, Staatssekretär des Verteidigungsministers.

22. Dezember

- 0815 Abflug in Delhi.
Anwesend sind Minister Daeniker und Gattin, die Herren der Gesandtschaft, ein Vertreter des Gst.Chefs und ein Vertreter des Div.Kdo. Delhi.

- 13 -

1400 Ankunft in Bombay.

1730 Filmvorführung ("Schulung zum Nahkampf", "Brückenkopf am Bergfluss") vor Offizieren des Southern Command (Gl. Brar) und den Mitgliedern der Schweizerkolonie (ca. 200 Personen).

Abends Party mit Offizieren des Southern Command.

23. Dezember

1100 Abschiedsbesuch bei schweiz. Generalkonsul in Bombay.

1530 (Ortszeit) Abflug in Bombay.

2105 (Ortszeit) Landung in Basra.

2210 (Ortszeit) Abflug in Basra

24. Dezember

0145 (Ortszeit) Landung in Cairo

0345 (Ortszeit) Abflug in Cairo.

1115 Landung in Cointrin (Genève).

* * *

- 14 -

Tabelle der
in Indien zurückgelegten Distanzen.

(In Flugzeug, P.W., auf Poney und auf Ski)

(Nicht eingerechnet ist die Flugdistanz von Genève nach
Bombay und zurück.)

	<u>Flugzeug</u>	<u>P.W. u.s.f.</u>
	km	km
Bombay-Delhi	1188	
Delhi-Jammu	512	
Jammu-Srinagar	160	
Srinagar-Jammu		188
Jammu-Delhi	512	
Delhi-Calcutta	1312	
Calcutta-Agartala	336	
Agartala-Imphal	284	
Imphal-Calcutta	1188	
Calcutta-Mdras	1372	
Mdras-Bangalore	292	
Bangalore-Coinbatore	228	
Coinbatore-Wellington und zurück	96	
Coinbatore-Bangalore	228	
Bangalore-Hyderabad	504	
Hyderabad-Bombay	612	
Bombay-Delhi	1188	
Delhi-Dohra-Dun und zurück		448
Delhi-Muttra-Agra-Jaipur-Delhi	468	192
Delhi-Bombay	1188	
Bombay-Poona-Ahmadnagar-Aurangabad-Bombay		696
	11668	1524
	11668	1524
<u>Zusammenfassung:</u>	<u>km</u>	<u>Engl. Meilen</u>
In Flugzeug:	11668	7003
In Auto u.s.f.	1524	914
T o t a l :	13192	7917

* * *

Siehe beil. Karte (Beilage 1).

II. TeilVorbemerklungen.

1. Die Abkommandierung zur indischen Armee erfolgte durch Verfügung des EMD. von 14. Okt. 1949, welche ihrerseits eine Folge einer Einladung der indischen Armee darstellte. Der Gesandte Indiens hatte in Besonderen geboten, dass ich vom Verteidigungsministerium, dem Oberbefehlshaber und dem Armee-Stab, dem Armee Kdt. und an der Generalstabsschule in Wellington zur Verfügung stehe für Vorträge über
- den staatsrechtlichen Aufbau der schweizerischen Landesverteidigung,
 - die Organisation und Ausbildung der Armee,
 - Führungsfragen im Gebirge im Sommer- und Winter-Krieg,
- ferner zur Besprechung und Fragen, welche mir die obengenannten Instanzen am Schlusse meines Aufenthaltes stellen würden.

Unter Wahrung der Stellung eines Offiziers eines neutralen Staates habe ich diese Aufgabe übernommen und durchgeführt.

2. In englischen Kreisen, welche in Indien leben, ist der Satz geläufig, dass, wer 6 Monate in Indien gereist sei, erkenne, dass 6 Jahre nicht genügen, um Land und Leute dieses Kontinentes kennen zu lernen. Mein Aufenthalt von 5 Wochen in einem Lande von 364 Millionen Einwohnern und einer Oberfläche, welche über 100-mal die Grösse der Schweiz aufweist, in dem 16 Sprachen mit ca. 60 Dialekten gesprochen werden, konnte mir - trotz des grössten Entgegenkommens von Seiten aller indischen Instanzen - nur einen vagen Ueberblick über die Verhältnisse Indiens geben. Auch die Einsicht in die indische Landesverteidigung beschränkte sich nur auf einzelne Teile. So sah ich nichts von der Flotte und hatte einen einzigen kurzen Kontakt mit der Luftwaffe.

Die Beanspruchung durch Vorträge und Filmvorführungen meinerseits war eine starke. Die Regierung legte auch Gewicht darauf, dass ich in den letzten Tagen meines Aufenthaltes für verschiedene Fragen den Dienststellen des Armeekommandos zur Verfügung stehe. Die Zeittabelle und Karte geben Auskunft über die Strecken, welche zurück zu legen waren, Vorträge, Vorführungen und Besprechungen, welche durchgeführt wurden.

Die orientalische Gastfreundschaft führt - trotz allen Schönen und Interessanten - zu einer geradezu erdrückenden Inanspruchnahme eines Gastes. Es kommt dies am deutlichsten zum Ausdruck, wenn ich erkläre, dass ~~ich~~ in 5

Wochen ein einziger Abend blieb, der zu meiner Verfügung stand.

Auf einzelnen Gebieten war es schwer, sich zu orientieren. Es ist dies zurückzuführen auf folgende Umstände:

- Die indische Armee wird aus der aus der englischen Kolonisationszeit stammenden Armee neu organisiert. Die Arbeiten sind in Gang.
- Obwohl alle indischen Kommando-Amtsstellen von ausgesprochener Liebenswürdigkeit waren, hielten einzelne doch sehr zurück mit Angaben, zum Teil wohl auch, weil einzelne Punkte noch nicht festgelegt sind.
- Im Konflikte Indien-Pakistan in Kaschmir wurde bis jetzt nur ein Waffenstillstand abgeschlossen. Die Gefahr, dass die militärischen Operationen wieder aufgenommen werden, ist nicht ausgeschlossen. Das auferlegt verschiedenen Instanzen erhebliche Reserve. Sie ist besonders auch darauf zurück zu führen, dass relativ starke Kräfte in Kaschmir gebunden sind.

Daher kann dieser Bericht nur Bruchstücke vermitteln. - In manchem Gebiet war es mir nicht möglich, alle Elemente zu verschaffen, die zur Vertiefung notwendig gewesen wären.

- - -

I. DIE STAATS- UND VERWALTUNGSRECHTLICHE ORGANISATION DER
LANDESVERTEIDIGUNG INDIENS

(Armee, Luftmacht und Marine)

1. Hindustan, im Folgenden Indien genannt, das am 15. August 1947 seine Unabhängigkeit erreichte, hat als Bundesstaat (Indische Union) in mancher Beziehung dieselben staatsrechtlichen Fragen zu lösen wie sie sich, in der Ausscheidung der zentral- und gliedstaatlichen Kompetenz, in der schweizerischen Eidgenossenschaft ergeben. So hatten die mir in Verteidigungsministerium und im Armeekorps gestellten Fragen viel Ähnlichkeit mit jenen, welche uns aus der Geschichte des schweizerischen Wehrwesens, besonders bei Anlass der Verfassungsrevisionen 1848, 1872, 1874, bekannt sind.

Es ist vor allen die Frage, wie weit in diesen Bundesstaat, der die Grösse eines Kontinentes hat, auf dem Gebiete der Landesverteidigung die Gliedstaaten noch eigene Kompetenz haben *sollen*.

In der Zeit, in welcher Indien Kolonie Grossbritanniens war, gelang es England, mit nur 16 Bat. Berufssoldaten militärisch in diesem riesigen Gebiet seine Ziele zu erreichen. Es war dies nur möglich, weil bis zum Angriff der Japaner im letzten Weltkrieg Gefahr von aussen nicht drohte und weil das indische Volk selbst unbewaffnet blieb, ferner weil die englische Krone im Notfall auch noch auf die Truppen der einzelnen Fürstentümer hat greifen können. Die englische Politik stützte sich sehr stark auf die freundschaftlichen Beziehungen zu den Oberhäuptern (Maharadja) der einzelnen Fürstentümer.

2. Das neue Indien hat die Ausscheidung wie folgt getroffen:

- a) Die Landesverteidigung der indischen Union, ihre Gesetzgebung, Organisation, Einsatz der Armee gegen einen Feind von aussen, ist Sache der Zentralregierung.
- b) Die Gliedstaaten, sei es, dass sie die Form eines Fürstentums oder einer Republik haben, haben das Recht, Truppen zu halten. Ihr Einsatz zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung im gliedstaatlichen Gebiet ist Sache des Gliedstaates. Der Einsatz dieser Truppen ausserhalb des Staatsgebietes ist Sache der Zentralregierung. Praktisch dürfte dies kaum in Frage kommen.

Mit der Integrierung der Gliedstaaten hat die Mehrzahl der Gliedstaaten überhaupt verzichtet auf das Recht, eigene Truppen zu halten.

Die Integrierung der 562 Fürstenstaaten, die 40% des ungeteilten Indiens mit einer Bevölkerung von 81 Millionen umfassten, gilt als eine einzig dastehende Leistung der Politik. Sie ist vor allen das Werk von Sardar Vallabhai Patels, des Staatenministers. Die Mannigfaltigkeit der Staatsformen und Verwaltungen der einzelnen Fürstentümer machten es schwierig, sie alle zusammen mit den ehemaligen, schon zentralisierten Provinzen Britisch-Indiens unter ein Dach zu bringen. Müssen doch grosse Gebiete, die bisher nichts anderes kannten, als absolute Monarchie und Feudalherrschaft, fortan nach den gleichen demokratischen Prinzipien regiert und verwaltet werden wie die übrigen Teile des Landes. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, teilt die am 26.1.1950 in Kraft getretene Verfassung die Staaten - wie jetzt alle Mitglieder der Union heissen - in verschiedene Gruppen ein, wovon zwei, A und B, eigene Regierungen haben, während die restlichen der Zentralregierung direkt unterstellt sind. Besondere Bestimmungen schützen die Landstriche der unzivilisierten Völkerstämme, die sich in verschiedenen Staaten befinden.

Mit Gruppe A bezeichnet die Verfassung die ehemaligen britischen Provinzen, die bereits demokratische Einrichtungen besaßen. An der Spitze jedes dieser Staaten steht ein von Präsidenten der Republik ernannter Gouverneur. Diese Staaten verfügen über ein eigenes Parlament, dessen Kompetenz und Funktion jedoch - anders als in schweizerischen Bundesstaat - durch die indische Zentralverfassung (Bundesverfassung) festgelegt sind. Die Autonomie der Staaten lässt sich nicht vergleichen mit derjenigen der schweizerischen Kantone, weil die indischen Staaten nur auf jenen Gebieten legislieren dürfen, welche ihnen die Zentralverfassung speziell zuweist. Und selbst auf diesen kann unter bestimmten Voraussetzungen das all-indische Parlament Gesetze erlassen, die jenen der einzelnen Staaten vorgehen. Die A-Staaten verfügen über keine eigene Armee, wohl aber über Polizeitruppen.

Noch grösser ist der Einfluss der Zentralgewalt auf den Staaten der Gruppe B, welche die grossen ehemaligen Fürstenstaaten oder Zusammenschlüsse von solchen umfasst. Die Stellung des Gouverneurs nimmt hier der Rajpramukh ein, in der Regel der ranghöchste unter den ehemaligen Fürsten. Dieser hat auf gewissen Gebieten weitergehende Kompetenz als der Gouverneur der A-Staaten. Dazu gehört auch das obengenannte Recht zur Haltung von Truppen. Die Zentralgewalt hat mit diesen Gliedstaaten

Verträge abgeschlossen, von verschiedener Dauer in Einzelfall. Gegenstand dieser Verträge ist auch die Regelung der Verwendung der Truppen, wie obenstehend skizziert.

Wir haben beim Studium der staatlichen Machtmittel in neuem Indien also zu unterscheiden zwischen:

- aa) der Truppe der indischen Union (Zentralregierung) [Indian Army],
- bb) der Truppe der A-Staaten, welche rein polizeilichen Charakter haben,
- cc) der Truppe der B-Staaten, welche je nach Grösse über den polizeilichen Charakter auch Armeecharakter haben können.

Aus budgetairen Gründen verzichten nun aber sukzessive die Rajpramukh auf Aufrechterhalten einer Truppe, welche grösseren Umfang hat. Einzelne legen jedoch grosses Gewicht auf die Aufrechterhaltung einer Polizeitruppe. Sie soll in einzelnen Staaten - infolge starker Tradition - grossen inneren Wert besitzen. Aeusserlich ist sie eines der wichtigsten Elemente der farbprächtigen Höfe.

- dd) Wie wir in Folgenden sehen werden, ist die Armee der indischen Union eine reine Berufsarmee; wie jede Berufsarmee aus finanziellen Gründen zahlenmässig beschränkt. Ihr Einsatz nach aussen und zugleich nach innen würde sie militärisch vor eine kaum zu lösende Aufgabe stellen. Es besteht daher die Absicht, mit der Zeit neben dieser Berufsarmee noch eine Art Miliz aufzustellen in Form der Territorial Army (siehe Regulations for the Territorial Army 1948, Beilage 2). Diese soll sich aus Freiwilligen rekrutieren. Sie soll jede Woche 1/2 Tag Dienst leisten. Sie soll von der Zentralgewalt organisiert, ausgerüstet und ausgebildet werden. Vorerst steht diese Armee auf dem Papier. Aus verschiedenen Aeusserungen konnte ich bezüglich dieser Territorial Army folgendes feststellen:

- Da in Indien bis jetzt nur Berufssoldaten vorhanden waren, ist der Gedanke für diese neue Art "Armee" sehr unpopulär. Es wurden - während ich in Bombay war - die ersten Einladungen an die Arbeitgeber versandt, zu melden, wer von den ^{Angestellten} ~~Unternehmungen~~ in Frage kommen könnte (minimum allgemeiner Bildung, politische Zuverlässigkeit u.s.f.). Diese erste Aktion wurde von der Industrie sehr unwillig aufgenommen.
- Einzelne Mitglieder der Regierung - so äusserte sich der Verteidigungsminister Sardar Baldev Singh ohne Zurückhaltung mir gegenüber - fürchten eine Zersplitterung der finanziellen Mittel. Die Aufwendungen für die Ter.-Army würden in keinem Verhältnis zum Gewinn stehen.

- Infolge der noch nicht konsolidierten sozialen Verhältnisse, besonders in den Gross-Städten, fürchtet man, dass auch unzuverlässige Elemente in diese neue Truppe Eingang finden könnten.
- Auf der andern Seite glaubt man, es wäre möglich, auf diese Weise in Gliedstaaten, in welchen der Rajpramukh wieder Unabhängigkeitsgelüste haben könnte, ein örtlich organisiertes, auf demokratischer Grundlage aufgebautes Instrument der Zentralregierung zu schaffen, welches sich gegen einen abtrünnigen Fürsten verwenden liesse. Zum Mindesten sei man schon durch die jetzige Regelung (obengenannte Verordnung vom Jahre 1948) der gliedstaatlichen Gewalt zuvorgekommen, selbst eine subversive Territorial Army zu schaffen.

Nachdem - wie schon gesagt - die Territorial Army vorerst nur auf dem Papier steht, werde ich mich nicht weiter mit ihr beschäftigen.

3. Die indische Luftmacht (Royal Indian Air Force bis 21.1.1950, jetzt Indian Air Force) ist ausschliessliches Mittel der Zentralregierung. Sie ist unabhängig von der Armee, in der Stellung wie die Marine. Da ich keine Gelegenheit hatte, die indische Luftflotte kennen zu lernen, mit Ausnahme einer gesellschaftlichen Kontaktnahme und mehrerer Flüge in Dienstflugzeug, beschränke ich mich auf Meldung folgender mir bekannt gewordener Punkte.
 - a) Indien verfügt zurzeit lediglich über Flugzeuge aus dem 2. Weltkrieg, mit welchen die indischen Flieger von England und U.S.A. ausgerüstet wurden. Die Erneuerung des Flugzeugparkes ist dringend geworden. Zurzeit werden Versuche mit Vampire gemacht. Ich vernahm, dass die ersten Versuche sehr befriedigend ausgefallen seien.
 - b) Zurzeit wird die indische Luftmacht noch kommandiert von einem englischen Offizier (Air-Marshall Elmhirst), der während der Invasion in der Normandie der Chef des Luftnachschubes der Alliierten war. Elmhirst wird im Laufe dieses Jahres durch einen andern englischen Offizier abgelöst, der selbst auch nur für kurze Zeit verpflichtet wurde, weil darauf ein indischer Fliegeroffizier das Kommando übernehmen soll.
 - c) Die indischen Piloten wurden mir - auch von englischer Seite - als besonders begabt geschildert.
 - d) Besondere Aufmerksamkeit wird in Indien der Frage des Lufttransportes der Armee geschenkt, sowie der Verproviantierung aus der Luft.

Es ist dies verständlich in Anbetracht der grossen Räume, in denen die zahlenmässig beschränkte Berufsarmee eingesetzt werden muss. Dabei würde man den grossen Flugzeugpark der 3 indischen Privatluftfahrtlinien verwenden ("Air India", "Birla Line", "Tata Line"). In diesen Linien sind bis jetzt, soweit sie in Indien und in Fernen Osten fliegen, ausschliesslich indische Militärpiloten verwendet worden (auf meinem Rückflug war die ganze Besatzung der Constellationmaschine bis London indisch).

In Kaschmirkrieg war der Lufttransport von Truppen und von Material von entscheidender Bedeutung (Siehe unten). Ferner verweise ich auf das Buch: "Defending Kashmir" (Siehe unten).

- e) Die Fallschirmtruppen (1 Brigade) werden bei der Air Force ausgebildet.
- f) Besondere Bedeutung wird den Helikoptern zugewiesen, nachdem in Kaschmir sich das Fehlen besonders schwer fühlbar gemacht haben soll.
- g) Die Schaffung eigener Flugzeugfabriken gehört in den grossen Plan der Industrialisierung des Landes (Siehe unten).
- h) In mancher Richtung kommt das Streben Indiens zum Ausdruck, in Asien eine führende Rolle zu spielen. Es fällt auf, wie es diesem jungen Staat gelungen ist, auf den Gebiete des Verkehrsflugwesens eine bedeutende Rolle zu spielen über Asien hinaus. Es scheint, dass Luftmacht und Zivilluftfahrt gegenseitig in engen Kontakt stehen und fruchtbar zusammen arbeiten. Es wurde mir dies nicht nur von indischer, sondern auch von englischer Seite bestätigt.
- i) Da die indische Luftmacht nicht über zahlreiche Bombardierungsflugzeuge verfügt, machen sich Stimmen geltend, welche verlangen, dass die Luftmacht, in Ermangelung eines strategisches Wertes, ihre Selbständigkeit aufgeben und Teil der Armee werden sollte. Meine Erklärungen, warum in unserem Lande die Flugwaffe Teil der Armee sei, wurden mit Interesse aufgenommen und waren nachher auch noch Gegenstand der Fragenstellung beim Oberbefehlshaber und Generalstabschef der Armee. Es schien mir aber, dass für Indien die Verhältnisse völlig andere sind als bei uns: Einmal in Anbetracht der Grösse des Territoriums und des Umstandes, dass die Luftmacht auch zum Küstenschutz

eingesetzt werden muss und da eine Zusammenarbeit mit der Flotte in Frage kommt.

k) Seit dem Kaschnirkonflikte wird dem Flugtraining in Gebirge besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die junge indische Luftflotte hat erhebliche Leistungen auf diesen Gebiete aufzuweisen in den kritischen Tagen des Okt., Nov. und Dez. 1947 in Kaschnir, in denen zum Teil mit improvisierten Material die erste und zweite Kette des Himalaya überflogen werden mussten. Besonders erwähnenswert sind: Der Flug von Gl. Thimaya, Kdt. 19. Div., mit Commodore Mohar Singh am 24. Mai 1948 von Srinagar nach Leh auf 23'000 f. Höhe über die 2. Himalaya Kette, ohne Sauerstoffausrüstung, dann die zahlreichen Evakuierungen von Verwundeten und mit schweren Erfrierungserscheinungen abzuschiebenden Truppen in Flugzeug aus Kaschnir in das Tal des Ganges.

4. Die indische Marine (Royal Indian Navy bis 21.1.1950, jetzt Indian Navy) ist ausschliesslich Mittel der Zentralregierung. Sie ist selbstverständlich unabhängig von der Armee und verfügt über eigene Marineflugzeuge, anscheinend in kleiner Zahl.

Da das Kdo. der Armee meine Einladung veranlasst hatte, kam ich nicht in Kontakt mit der Marine. Aus Gesprächen über Landesverteidigung in allgemeinen habe ich mir lediglich folgende Punkte notiert. Sie haben weniger militärischen als politischen Wert.

a) Die indische Geschichte weist mit Stolz auf eine schon früh entwickelte Seefahrt, welche indische Segler nach Sumatra, Malaya, Java und China führte. Vor Christi Geburt bestand reger Handel mit Egypten und dem römischen Imperium. So hatten bis zur Besetzung Indiens durch Grossbritannien einzelne Fürsten Indiens neben ihrer Armee auch kleine Flotten. Mit der Kolonisierung Indiens durch Portugal bezw. Grossbritannien ging die Seefahrt weitgehend in deren Hände über. Während der britischen Periode war Indiens Küstenverteidigung ~~abhängig~~ ausschliesslich von Grossbritannien *abhängig*.

Indien verfügt heute nur über eine Flotte von 5 Kreuzern (von denen sich H.M.I.S. "Delhi" mit dem Namen "Achilles" in der Schlacht an River Plate besonders auszeichnete).

b) Zurzeit wird die indische Flotte noch von dem englischen Rearadmiral Parry befehligt, mit einem Stab englischer und indischer Offiziere.

Weil die Engländer nur in sehr beschränkter Zahl Indier in Marinedienst ausbildeten, dürfte es noch einige Zeit gehen - anscheinend länger als bei der Luftmacht -, bis die indische Marine ganz selbständig sein wird.

- c) Für Indien, dieses Dreieck von kontinentalen Ausmass, in den indischen Ozean (Arabisches- und Bengalisches Meer) hinaus ragend, ist die Verteidigung der Küsten von vitaler Bedeutung. Dies umso mehr, als die 2 grössten industriellen Zentren (Bombay und Calcutta) an der Küste bzw. in Mündungsgebiet des Ganges liegen. Sie stehen im Bereich der feindlichen Marinegeschütze. Da bis jetzt die Verteidigung Indiens zur See durch Grossbritannien durchgeführt wurde, diese Aufgabe staatsrechtlich nun aber für Grossbritannien nicht mehr besteht, sieht sich Indien vor die schwere Frage gestellt, aus eigenen Mitteln eine Flotte aufzubauen. Das würde eine zurzeit untragbare finanzielle Belastung darstellen.

Es scheint Indien daher - zum mindesten zuerst - nicht diesen Weg beschreiten zu wollen. Aus einer Besprechung mit Pandit Nehru, über die Frage der Kosten der Landesverteidigung in Gesamtrahm der Staatsausgaben, konnte ich entnehmen, dass Indien rechnet, Grossbritannien und U.S.A. würden, in Falle eines Krieges um Indien, nach wie vor ihre Flotten zu dessen Gunsten einsetzen. Wenn es auch nicht wörtlich gesagt wurde - es ist eine Besonderheit Pandit Nehru's, sich oft bewusst unklar und in Umschreibungen auszudrücken - so konnte sicher geschlossen werden, dass ein leitendes Motiv der Zugehörigkeit Indiens zum Commonwealth das marinepolitische ist. Solange Indien Mitglied des Commonwealth ist kann es erwarten, dass die englische Marine, wie bisher, seine maritime Strategie auch Indien zugute kommen lasse.

- d) Es scheint aber auch nicht ausgeschlossen, dass, weil Indien keinen Offensivkrieg führen will, die Küstenverteidigung weitgehend der Luftmacht übertragen werden soll. Die rasche Verschiebungsmöglichkeit durch die Luft gibt vielleicht der Küstenverteidigung der Zukunft einen neuen Aspekt.

5. In Zeitpunkt meiner Mission war die Verfassung noch nicht in Kraft. Sie ist am 26.1.1950 angenommen worden. Bis zu jenen Zeitpunkte hatte die Regierung auf dem Gebiete Wehrpolitik weitgehend freie Hand. Die stärkste Bindung bedeutete die Einnischung des Parlaments auf dem Wege der Budgetberatung.

Das führte einerseits zu einer grossen Freiheit der Regierung in den Fragen der Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der Armee, ja sogar zum Einsatz derselben, wie sie in Kaschmirkonflikt zum Ausdruck kam.

Es soll auch in Zukunft die Regierung formell weniger eingeschränkt werden durch die Befugnisse des Parlaments als z.B. in unserem State. Es zeigt sich darin ein grundlegender Unterschied zwischen unseren und dem indischen Staat (wie auch andern Gross-Staaten) in der Stellung des Parlamentes in Verhältnis zur Exekutive. In Indien beschränkt sich das Parlament auf die Legislative im reinsten Sinne des Wortes, während nach schweizerischen Staatsrecht das Parlament weitgehend auch Aufgaben der Verwaltung übernommen hat. Der Wegfall des Wunsches nach administrativer Kontrolle von seiten des Parlamentes, sowie die gewaltige Ausdehnung der indischen Union schaffen andere Voraussetzungen als in einem Kleinstaat in der Frage, wie die Kompetenzen zwischen Legislative und Exekutive abzugrenzen seien.

6. War schon die Aufgabe der Regierung des - vielleicht rascher als erwartet - zur Unabhängigkeit gelangten Indien gross nach Abzug der Engländer, die Landesverteidigung aus eigenen Mitteln aufzubauen, so wurde sie noch erschwert durch 3 Momente von besonderer Tragweite:

a) Mit der Trennung von Pakistan von Indien ("Partition") war auch die ganze noch aus der Herrschaftszeit der Engländer bestehende Organisation der Landesverteidigung (Armee, Luftflotte und Marine) in Frage gestellt. Die Ursache der Trennung liegt in Religiösen. Das mehrheitlich mohamedanische Pakistan trennte sich von mehrheitlich indischen Hindustan.

Der grösste Teil der Armee, Luftflotte und Marine und aller drei Anstalten lagen auf indischen Gebiet. Es war eine Realteilung zwischen den beiden neuen Staaten notwendig. Grundsätzlich einigte man sich auf folgender Formel: $\frac{1}{3}$ der Mannschaftsbestände, des Materials, der Anlagen sind von Indien an Pakistan abzutreten. Dabei sollten vorwiegend aus Moslem zusammengesetzte Einheiten als solche zu Pakistan, vorwiegend aus Hindu zusammengesetzte Einheiten zu Indien übertreten. Moslems in vorwiegend durch Hindu gebildeten Einheiten und Hindu in vorwiegend durch Moslem gebildeten Einheiten konnten, wenn sie das Domizil in Hindu- bzw. Moslemgebiet hatten, frei optieren.

Dadurch ergaben sich folgende Aufgaben für die indische Armee, Luftflotte und Marine:

1. Alle gemischten Einheiten mussten aufgelöst und neu konstituiert werden.
2. Das Material musste zu 1/3 an Pakistan abgetreten werden.
3. Da alle festen militärischen Anstalten in betreffenden Territorium bleiben mussten, hatte Indien neue Anstalten, Kasernen u.s.f. zu bauen.

Damit wurden Truppenkörper aufgelöst und es gingen für Indien militärische Schulen z.B. Gst.Schule in Quetta, verloren, welche über einen eingearbeiteten Lehrkörper und eine ausgesprochene Tradition verfügten.

Innerhalb erstaunlich kurzer Zeit wurde die Ausscheidung getroffen und mit der ¹¹Überführung von Personal und Material begonnen.

b) Mitten in die Ausführung dieser Massnahmen fielen 3 politische Ereignisse, welche von Indien nur unter Einsatz der Armee und Luftmacht gelöst werden konnten:

1. Konflikt in Kaschnir,
2. Unterwerfung des Fürstentums Hyderabad,
3. Unterwerfung von Sikkim.

Die 2. Aktion verlangte den Einsatz von 2 Brigaden während einer Woche (und nachherige Besetzung), die 3. Aktion war unfänglich und zeitlich ohne wesentliche Bedeutung. Hingegen bedeutete der Kaschnir-Konflikt (siehe unten) eine ausserordentliche Erschwerung für Regierung und Armeeführung für den organischen Aufbau der Landesverteidigung.

Als Indien sich entschloss, den Hilfesuch der Regierung von Kaschnir vom 26. Okt. 1947 gegen die aus Pakistan eingebrochenen irregulären Verbände zu entsprechen, war der indische Generalstab beschäftigt, die Ausscheidung von Personal und Material gegenüber Pakistan zu treffen und durchzuführen.

Nachdem die pakistanische Regierung sich vorerst auf den Standpunkt stellte, Pakistan hätte die Hand nicht im Spiel in Kaschnir, es handle sich vielmehr um unkontrollierbare Aktionen von Angehörigen einzelner Stämme, legte die indische Regierung Gewicht darauf, dass die Partition auf militärischen Gebiete genau nach Abmachung vollzogen werde.

(Ein indischer General erklärte mir in Jammu, er sei durch Befehl gezwungen gewesen, Munition nach Pakistan zu liefern, in einem Zeitpunkt, als seine Truppen an der indisch-pakistanischen Grenze fast täglich von "pakistanischen" Freiwilligen beschossen worden seien.) Nach Mitteilungen des indischen Generalstabschefs Gl. Kalwant Singh mussten die Truppenkörper, welche am 27. Okt. 1947 per Flugzeug nach Kaschmir transportiert wurden, zuerst zusammengestellt werden. Die Ursache lag nicht im Mangel an Pflichterfüllung oder Organisation, sondern weil die Trennung im vollen Gange war.

Ein englischer, hoher Kolonialoffizier erklärte mir, in jenen Tagen sei von den indischen Armeestellen eine bewunderungswürdige Arbeit geleistet worden.

- c) Der dritte schwere Schlag, welchen die indische Regierung und Armeeleitung traf, war die Pfundabwertung, über welche die indische Regierung von England, trotz der Mitgliedschaft im Commonwealth, nicht rechtzeitig orientiert worden war. Pakistan wertete bekanntlich nicht ab. Auf dem Gebiete der Landesverteidigung wirkte sich dies für Indien insofern schwer aus, weil Indien einen Teil der Lebensmittel, sowie Gewebe für die Arme aus Pakistan bezieht.

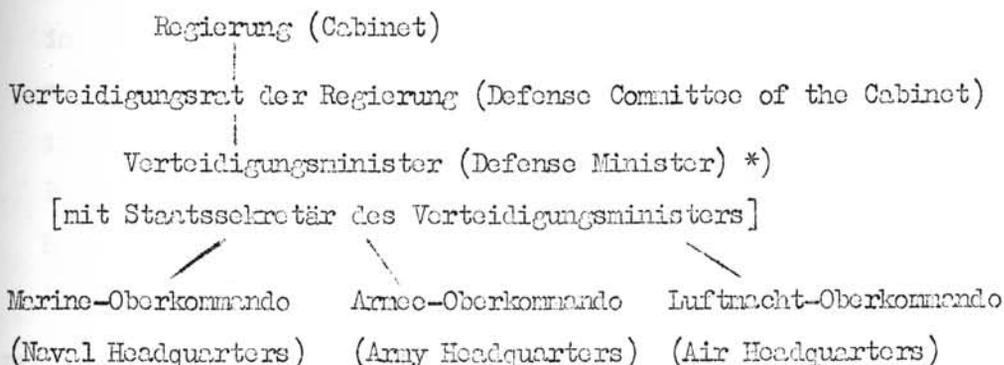
Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass die Abwertung des Pfundes und damit der ind. Rupie für die ganze indische Volkswirtschaft katastrophale Auswirkungen hatte, weil Indien bei Weitem nicht genügend Reis produziert und bisher einen Teil seines Bedarfes aus Pakistan bezog. Die in Bengal (Calcutta) liegenden grossen Fabriken für Jute bezogen den Rohstoff aus Ost-Pakistan. Die indische Regierung war damit vor Fragen gestellt, welche in ihrer Auswirkung fast alle Dikasterien der Innen- und Aussenpolitik betreffen. Für das Armeekommando waren sie von einschneidender Bedeutung im Aufbau der Landesverteidigung und für die Operation in Kaschmir.

7. Die Ausgaben für die Landesverteidigung betragen 52% der totalen Staatsausgaben der Zentralregierung. Bei mehreren Anlässen wurde mir erklärt, es sei dringend notwendig, diese zu senken; es wurde mir aber zugleich dargelegt, dass die Berufsarmee - und das System kann nicht geändert werden in nächster Zeit - naturgemäss sehr teuer sei.

Der Anteil der Luftwaffe an den Gesamtausgaben für die Landesverteidigung ist 30%.

II. SPITZENGLIEDERUNG DER LANDESVERTEIDIGUNG.

- 1. Oberster "Kriegsherr" im staatsrechtlichen Sinne war bis zum 26.1.1950 der Gouverneur General. Seit der Annahme der Verfassung vom 26.1.1950 amtiert der Präsident Indiens als Staatsoberhaupt. Das indische Staatsrecht folgt damit formal der Konzeption des englischen Staatsrechts, allerdings mit der Beschränkung auf die republikanische Form.
- 2. Verantwortlich für die Wehrpolitik als Teil der allgemeinen Staatspolitik ist die Regierung. Es ergibt sich folgende Gliederung:



Wenn diese Gliederung sich im wesentlichen nicht unterscheidet von der Spitzengliederung anderer Gross-Staaten, so sind 2 Punkte doch erwähnenswert:

a) Die indische Regierung geht davon aus, dass die Vorbereitung der Landesverteidigung im Frieden und vor allem die Aufgaben, welche sich im Krieg stellen, von so grosser Tragweite sind, dass sie über das militärische Gebiet hinausgehen und ein Gremium verlangen, welches einen erweiterten Kreis erfasst als das Verteidigungsministerium Armee, Luftmacht- und Marine-Oberkommando.

Es sind daher neben den letzteren die Minister, welche verantwortlich sind für Aussenpolitik (External affairs), für Industrie (Supply and Industry), Ernährung und Landwirtschaft (Food and Agriculture), Verkehr (Transport), Telephon und Telegraph (Communications), unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten, zusammengefasst im Verteidigungsrat. Diesen Verteidigungsrat liegt vor allen die Planung und Koordinierung des Einsatzes aller Mittel ob, welche nötig sind in einem Kriege, der nicht nur die Armee, Luftflotte und Marine

*) Anmerkung: Der Verteidigungsminister hat heute noch einen englischen General (Gl.Russel) als Ratgeber zur Verfügung.

umfasst, sondern auch das Hinterland. Die Bedeutung der Wirtschaft und Industrie, die Umstellung der Verkehrs- und Transportmittel, sind grundlegend für den Einsatz der Armee gegen den Feind von aussen oder von innen.

- b) Das System des Staatssekretärs scheint weniger eingeführt worden zu sein, um einen Stellvertreter des Ministers vor dem Parlament zu haben, als durch die Staatssekretäre der einzelnen Ministerien eine horizontale Verbindungs- und Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. So beschäftigt sich z.B. der jetzige Staatssekretär des Verteidigungsministeriums H.M. Patel nicht nur mit Fragen der Landesverteidigung im militärischen Sinne, sondern auch mit dem Ausbau der Industrie, welches das Industrieministerium und das Verteidigungsministerium in selber Masse interessiert. Er ist führend in den Fragen des Baues z.B. der Werkzeugmaschinenfabriken, Waffenfabriken u.s.f. Es ist eine deutliche Tendenz vorhanden, den Armeebedarf durch die Privatindustrie zu decken.
3. Die Armee ist kommandiert durch den Oberbefehlshaber der Armee (C.i.C.). Die Luftmacht ist kommandiert durch den Air Marshall Commanding Indian Air Force. Die Marine ist kommandiert durch Flag Officer Commanding the Indian Navy.

Nachdem Luftmacht und Marine neben der Armee autonom sind und uns jene Verhältnisse nicht besonders interessieren, spreche ich im folgenden nicht mehr über deren Organisation.

III. ORGANISATION DER ARMEE

1. Die indische Armee als Berufsarmee.

Die indische Armee hat die Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung, Ausbildungsmethode und einen grossen Teil der Lebensform der englischen Armee übernommen. Dies ist zurückzuführen auf folgende Umstände:

- dass diese Organisation sich in 1. und 2. Weltkrieg, in dem die indischen Truppen vielfach eingesetzt wurden, bewährt hat,
- dass eine Umstellung bisher nicht möglich war,
- dass ein grosser Teil der jetzt führenden indischen Offiziere in England ihre erste Ausbildung als Kadetten erhalten haben (Sandhurst, Aldershot).

Die indische Armee ist eine reine Berufsarmee und ist aufgebaut auf dem System der Freiwilligkeit. Dies gilt für alle Stufen vom Soldaten bis zum Oberbefehlshaber. Daraus folgt naturgemäss eine zahlenmässige Beschränkung, welche sich ergibt einerseits aus dem Angebot von Freiwilligen, sowie aus den zur Verfügung stehenden Mitteln. Die Armee umfasst heute ca. 460'000 Mann, wobei die Verwaltung die Armee stark belastet. Es war mir nicht möglich zu erfahren, wieviele Kräfte in der Verwaltung verwendet werden. Wer durch die Räume des Verteidigungsministeriums geht ist erstaunt über die vor den Bureau sitzenden oder stehenden Hilfsorgane (Läufer u.s.f.). Es wurde mir erklärt, ein Teil davon sei kriegsinvalid und verdiene auf diese Weise eine durch die Dienstleistung etwas erhöhte Rente.

- a) Der Freiwillige kann sich mit 18 Jahren als Soldat melden. Er erhält eine Rekrutenausbildung von 2 Jahren. Wenn man bedenkt, dass 90% des indischen Volkes, und von den Rekruten 82% Analphabeten sind, erkennt man, dass die erste militärische Ausbildung in weitem Masse Aufgaben zu übernehmen hat, welche bei uns die ersten Jahre Volksschule lösen. Der erste Kontrakt wird für 6 Jahre geschlossen. Er kann periodisch verlängert werden bis zum Ablauf des 55. Lebensjahres. Wer bis zu diesem Alter gedient hat erhält die volle Pension. Wer 15 Jahre gedient hat, hat das Anrecht auf eine Teil-Pension. Wer vor dem abgeschlossenen 15. Dienstjahr den Dienst verlässt erhält eine Abfindung. Soldatenwitwen erhalten je nach Dienstzeit des Gatten eine Pension.

Verschiebung von einer Waffengattung zur andern kommt auch für Soldaten vor, jedoch nur ausnahmsweise.

- b) Die Rekrutierung machte bis heute keine Schwierigkeiten. Indien verfügt sowohl aus der Zeit der Mogul, der Fürstentümer, wie der englischen Herrschaft über ausgesprochene militärische Tradition. Sie kommt vor allen dadurch zum Ausdruck, dass sich aus bestimmten Bezirken, Familien und Stämmen der Soldatenberuf von Vater auf Sohn vererbt.

So stellen die Rajputs, die Sikhs, ca. 3/5 der indischen Armee. Ferner stellen die Gurkhas, welche landesfremde Truppen sind (sie stammen aus Nepal), seit langer Zeit zahlreiche Regimenter. Der Maharaja von Nepal empfiehlt seinen jungen Staatsbürgern, in Indien Dienst zu nehmen, da das arme Land kaum in der Lage ist, sie zu ernähren. Sie kehren nach erfüllter Dienstpflicht mit ihrer Pension oder Abfindung in ihre Heimat zurück und haben sich die Mittel beschaffen für den Betrieb einer kleinen Landwirtschaft. Nach Schluss des 2. Weltkrieges standen 10 Rgt. Gurkhas im Dienste Englands. Mit der Vonselbständigung Indiens blieben 6 Rgt. in Indien und gemäss Vertrag mit der Regierung von Nepal traten 4 Rgt. in englische Dienste. Sie gelten auch heute noch als hervorragende Soldaten.

Nach eigenem Augenschein kann ich das bestätigen, ohne zu behaupten, dass der Eindruck, den ich von Rajput- und Sikhatruppen hatte, nicht auch ein guter gewesen wäre in mancher Richtung.

Die Söhne des Südens melden sich vornehmlich zur Marine. Im Süden stellt der Stamm der Mahratten Soldaten mit alter Tradition. Ich hatte Gelegenheit in Kaschnir, ein Art.Rgt. mit Mahratten zu sehen, die - obwohl aus heissesten Klima kommend und wenig berggewohnt - den Feldzug im Himalaya gut führten und gute Haltung aufwiesen.

Das Armeekdo. rechnet, dass auch in Zukunft, infolge der starken Tradition, die Rekrutierung gesichert sein werde durch die historischen Soldatenstämme. Es ist jedoch in keiner Weise so, dass die Armee ausschliesslich durch diese rekrutiert wird. A.

Es ist auffallend, dass auch jetzt noch zahlreiche Mohamedaner in der indischen Armee sind. Man wies mich auf solche Fälle, nicht ohne zu betonen, es sei daraus ersichtlich, wie tolerant die indische Regierung sei. In gemischten Einheiten muss für Hindu und Mohamedaner die

Verpflegung speziell zubereitet werden. Die religiösen Festtage werden für beide Religionen gefeiert.

Mehrere Offiziere versicherten mir, dass in der Armee der Gegensatz zwischen den Angehörigen der beiden Religionen nicht zum Ausdruck komme. Wenn dies in der Politik nicht der Fall sei, sei dies wohl vornehmlich darauf zurückzuführen, dass Politiker und Geistliche daraus Kapital zu schlagen versuchen.

- c) Die Unteroffiziere werden aus den begabten Soldaten ausgezogen und machen vorerst eine Unteroffiziersschule von 1-2 Jahren je nach Waffen, wobei ein Teil direkt bei der Truppe zu absolvieren ist.
 - d) Die höheren Unteroffiziere werden in Dr.Vorband ausgebildet aus besonders geeigneten Unteroffizieren der Truppengattung.
 - e) Das Offizierskorps wird aus Freiwilligen rekrutiert, welche sich mit 16 Jahren zur Kadettenschule (Armed Forces Academy) melden (Siehe unten).
-

2. Gliederung der Armee in Waffenkorps.

Das Fehlen einer in Friedenszeiten aufgestellten Ordre de bataille ist für die indische Armee eben so typisch wie für die britische. Die Truppen werden in Divisionen, Armeekorps und Armeen erst zusammengestellt in Falle drohender Kriegsgefahr. Diese Besonderheit ist kennzeichnend für eine Armee, welche sich organisatorische Entscheidungen vorbehalten muss, je nach Grösse und Ziel der Polizeiaktion, Expeditionsunternehmen und Kriegsschauplatz. Es kommt darin deutlich zum Ausdruck, dass die jetzige Armee Indiens noch die Form einer Kolonialtruppe hat, wenn auch der nationale Geist diesen Heer nun eine ganz andere Aufgabe zuweist.

Die indische Armee ist eingeteilt in 12 Waffenkorps:

1. Indische Infanterie (Indian Infantry). Hier werden die ind. Rgt. bzw. Br. zusammengefasst. Die Zahl der Bat. variieren 2-4. Fallschirmbat. im Winter 1942 aufgestellt, sind ein Teil der Inf., stehen aber von Zeit zu Zeit zur Ausbildung der Luftmacht.
2. Das indische Panzerkorps (Indian Armoured Corps), entstanden aus den indischen Kavallerie-Regimentern und seit 1940 mechanisiert und motorisiert. Ausrüstung rein englisch. Kampfwagen: Stuart und Centurion.
3. Das indische Artilleriekorps (Indian Artillery Corps), eingeteilt in einzelne Zweige: Feld Artillerie, Gebirgs Artillerie, Anti-Tank Artillerie, Leichte und Schwere Flab, Küstenartillerie.
Die Ausrüstung und Bewaffnung ist rein englisch. Ich habe in Kaschmir die neuesten englischen Geschütze gesehen mit der Rundumlafette.
4. Das indische Geniekorps (The Corps of Indian Engineers), eingeteilt in Sappeure, Mineure und Ingenieur Korps.
5. Das indische Signal Corps umfasst alle Dienststellen und Truppen des Uebermittlungsdienstes.
6. Das indische Corps der Mechanical and Electrical Engineers, welches 1943 aufgestellt wurde und für Unterhalt und Reparatur des gesamten Waffen- und Transportmaterials sorgt. Hat mit starker Einschränkung auch Aufgaben der Kriegs-Materialbeschaffung (KMA).
7. Das indische Corps des Army Service umfasst Dienststellen, Formationen und Material für Verpflegungsmaschub, für Transport mit Pferden und Maultieren (letztere spielen eine besonders wichtige Rolle), für Transport mit Motorfahrzeugen und Eisenbahn.

8. Sanitätsdienstkorps (Medical Service) mit den Abteilungen Militärärzte, Militärzahnärzte, Hospital Korps, Krankenpflegerinnen, San. Hilfsdienste.
9. Veterinärkorps.
10. Kriegsmaterialverwaltungskorps (Indian Army Ordnance Corps) mit Funktionen wie in unserer Armee, z.T. die KIV, z.T. die KTA.
11. Grenzpolizeikorps (Frontier Militia). Diese stellen eine Mischung dar von militärischen Truppen und Zollpolizei. Sie sind von der Zollverwaltung verwaltet und bezahlt. Die Offiziere rekrutieren sich jedoch aus der Armee.
12. Feldpredigerkorps.

Die Ausbildung erfolgt unter den Inspektoren des betreffenden Waffenkorps, die ihrerseits eindeutig unter dem Ausbildungschef [Director Military Training (D.M.T.), engl. G1. Wilkinson] der Armee stehen.

Sobald aussen- oder innenpolitische Gründe, oder grössere Truppenübungen eine Aufstellung von taktischen oder strategischen Verbänden notwendig machen, werden durch den Unterstabschef Front und die Operationssektion durch Aufstellung der Ordre de bataille diese Verbände gebildet. Aufgabe, Lage und Gelände bestimmen sie. Es darf nicht übersehen werden, dass das Bat. der höchste fest aufgestellte Verband ist. Auch hierin blieb man beim System der englischen Armee.

Als Regel gilt die Bildung der Division nach englischem System, d.h.:

3 Inf.Br. (Br. = Rgt.) zu 2 - 3 Bat.

Aufklärungselemente

2 Rgt. Art.

1 Bat. Antitank-Art.

Bautruppen (1 Bat.: Sap., Pont. und Min. gemischt)

Überrittungstruppen

Sanitätstruppen

Verpflegungstruppen

Reparaturtruppen

Heerespolizei.

Die indische Armee verfügt über 2 Br. Panzertruppen, gegliedert nach dem System der engl. Pz.Br.

Ferner über 1 Br. mot. Inf., gegliedert nach englischer Organisation.

Ferner über einige mot. Transportverbände, über deren Zahl mir keine genaue Auskunft gegeben werden konnte, weil der grösste Teil zur Organisation des Nach- und Rückschubs in Kaschnir eingesetzt ist. Dabei ist hervorzuheben, dass der gesamte Nach- und Rückschub für 2 Divisionen in Kaschnir per Motorfahrzeug über den Benihalpäss (3800 m) gemacht werden muss. Solange der Friede zwischen Indien und Pakistan nicht abgeschlossen ist, wird die indische Armee stark immobilisiert sein wegen der in Kaschnir gebundenen Transportmittel.

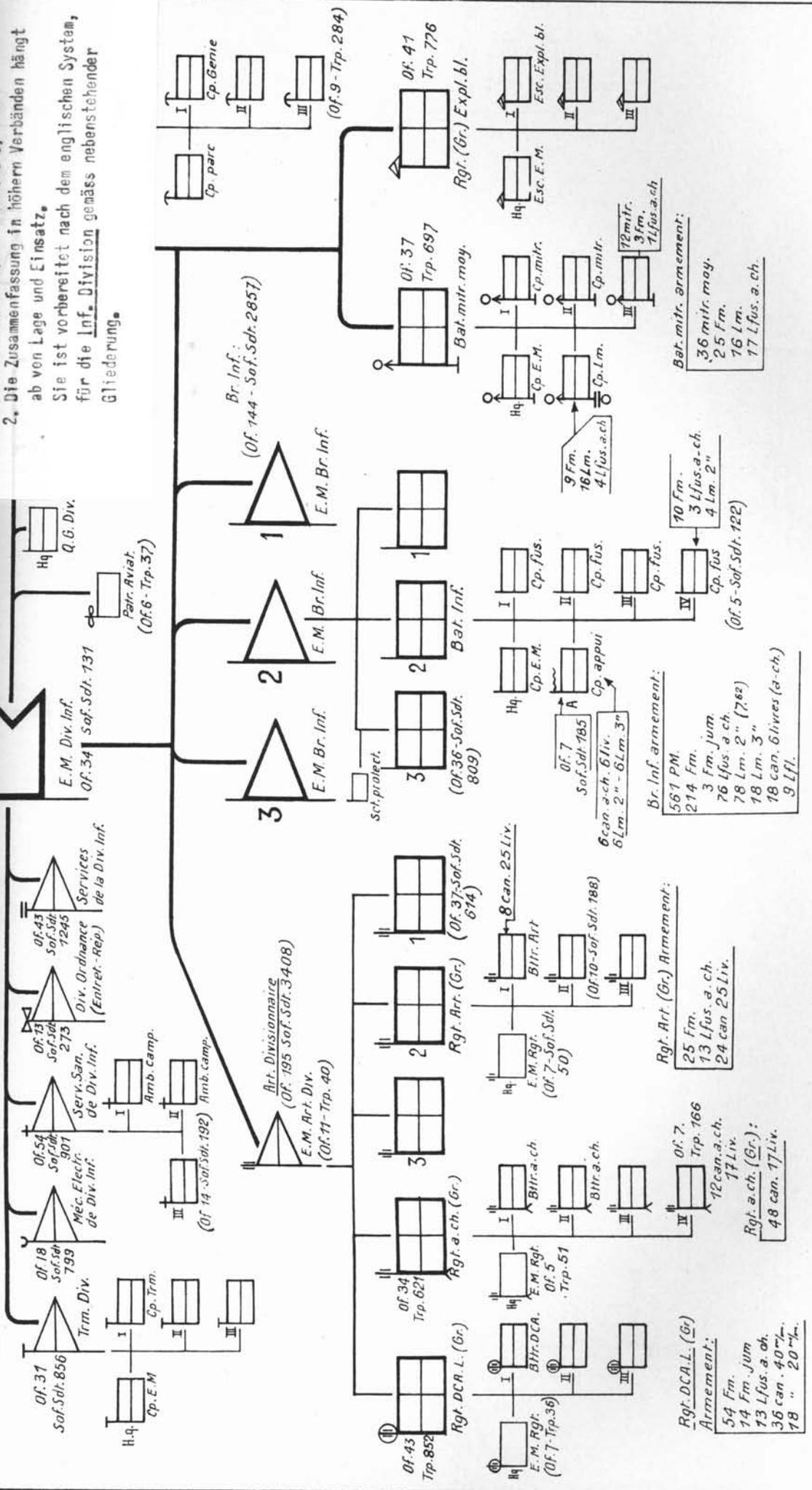
Da die obengenannten Verbände (Division, Panzerbr., ferner die Truppenkörper und Einheiten) in Organisation, Bewaffung und Ausrüstung genau der englischen Armee entsprechen, verweise ich auf die Berichte der schweizerischen Offiziere, welche seit 1945 *) in die englische Armee kommandiert waren.

*) Anmerkung: im Speziellen auf die Berichte von
Oberst Boissier und Major i.Gst. Wille

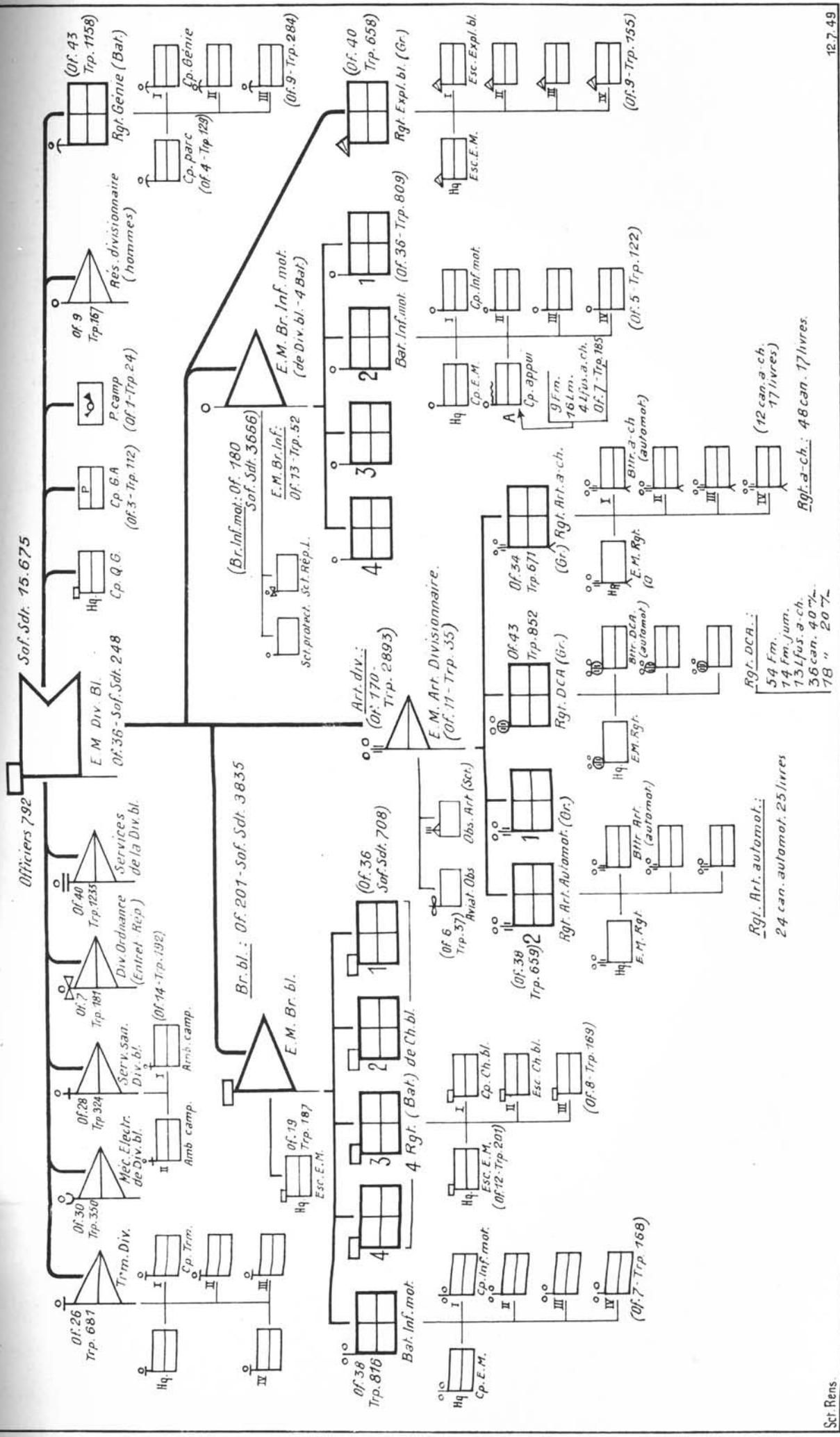
Officers: 898

Sof. Sds: 17 665

1. Wie dargelegt verfügt die Indische Armee nicht über eine feste ordre de bataillon. Der höchstfest organisierte Verband ist das Bat. (Inf., Art., Panzer u.s.f.)
2. Die Zusammenfassung in höheren Verbänden hängt ab von Lage und Einsatz.
Sie ist vorbereitet nach dem englischen System, für die Inf. Division gemäss nebenstehender Gliederung.



ORDRE DE BATAILLE DIVISION BLINDÉE ARMÉE DE TERRE G.B.



3. Die Organisation des Armeekommandos und die Organisation der Arme.

a. Organisation des Armeekommandos.

Oberbefehlshaber der Arme (Gl. Carriappa). K.P.: Delhi

Ausbildungschef d.A.
(Gl. Wilkinson)

Generalstabschef d.A.
(Gl. Kalwant Singh)

Inf. Panzer Art. Battr. Ueberm.

Unterstabschef Unterstabschef Armeestabf.

INSEKTOREN DER WAFFENKORPS

Front Rückwärtiges

A. Kdo. Süd
(Gl. Rajandra)
K.P.: Poona

A. Kdo. Ost
(Gl. Mathu Singh)
K.P.: Ranchi

A. Kdo. West
(Gl. Shrinagesh)
K.P.: Delhi

eine Anzahl Kdt. der Arce.

eine Anzahl Kdt. der Arce

eine Anzahl Kdt. der Arce

eine Anzahl Kdt. der Süd Areas

eine Anzahl Kdt. der Ost Areas

eine Anzahl Kdt. der West Areas

Die Gliederung zeichnet sich aus durch Einfachheit und Klarheit in Zuweisung von Verantwortung und Kompetenz.

aa. Der Oberbefehlshaber ist in Friedenszeiten dem Verteidigungsminister, in Kriegszeiten der Gesamtregierung gegenüber verantwortlich.

bb. Auf diese Weise liegen die strategischen, technischen und administrativen Vorbereitungen für den Krieg in der Hand jenes militärischen Chefs, der - wenn nicht ganz besondere Umstände vorliegen - die Armee auch in Kriege führen wird. Es stehen ihm für die Vorbereitungen generalstablicher Art der Generalstabschef zur Verfügung, für die Ausbildung der Ausbildungschef. Dieser verfügt über die Waffenkorpsinspektoren .

Auf diese Weise wird der Verteidigungsminister von militärtechnischen Fragen weitgehend entlastet und erhält dadurch Zeit, sich mit jenen Fragen zu beschäftigen, welche der Funktion des Mitgliedes einer Regierung entsprechen, nämlich:

- Vertretung der Interessen der Armee (bezw. Luftmacht und Flotte) in der Regierung,
- Vertretung der Interessen der Armee (bezw. Luftmacht und Flotte) im Parlament,
- die Bearbeitung aller Fragen, in denen eine Zusammenarbeit mit anderen Dikasterien nötig sind. Und sie sind zahlreich in modernen Staat und modernen Krieg (volkswirtschaftliche, privatwirtschaftliche Fragen, Industrie, Verkehr, Tg., Tf. und Luftverkehrslinien u.s.f.). Minister Sardar Baldev erklärte mir, dass der grösste Teil seiner Arbeit sich auf die unter letztgenannten Gesichtspunkte beziehen,
- die Kollegialaufgaben als Mitglied der Regierung.

cc. Der Oberbefehlshaber seinerseits kann sich weitgehend den strategischen und Ausbildungsfragen widmen und ist von administrativen Arbeiten stark entlastet.

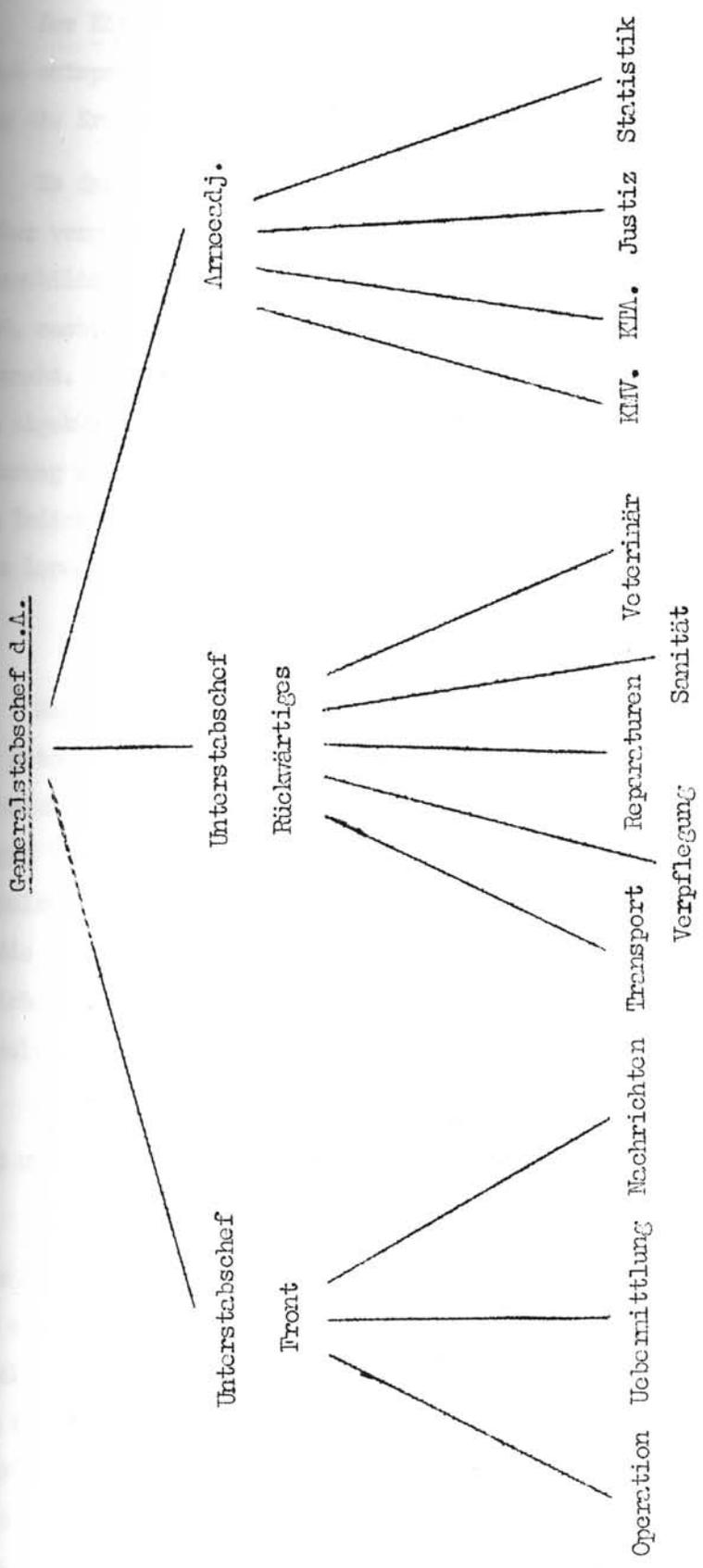
dd. Es ist noch eine Klarstellung nötig:

Da die indische Armee keine feste Ordre de bat. kennt, genau wie die englische Armee, - der höchste ständige Verband ist das Bat. - , verfügen die A.Kdt. nicht über fest zugeweilte Truppen. Daher haben sie sich nicht mit der Ausbildung der Truppe zu beschäftigen, solange nicht Krieg ist oder grosse Truppenübungen angeordnet sind. Sie haben allerdings Besuchsrecht und können auch Inspektionsrecht delegiert erhalten. Ihre Haupttätigkeit besteht in:

- Kriegsvorbereitungen für ihre Front,
- Leitung von Offiziersübungen operativer Art,
- Leitung von Manövern.

-

b. Organisation des Generalstabes.



Die A.Kdo. (Süd, Ost, West) sind organisiert wie ein Stab eines engl. A.K., im Umfange etwas grösser als ein A.K. Stab der schweizerischen Armee.

Der Kdt. der Area verfügt über einen Stab, der einem englischen Div. Stab entspricht. Wie wir sehen werden, sind diese Stäbe der Area vorgesehen für die Kriegs Ordre de bat.

Es darf nicht unerwähnt sein, dass die Dotierung der Stäbe mit Gst.Of. höher vorgesehen ist als bei uns. Zurzeit sind noch nicht genügend Gst.Of. ausgebildet, weil die Engländer grundsätzlich keine indischen Offiziere zum Gst. ausbildeten. Erst während des 2. Weltkrieges wurden wenige Ausnahmen gemacht. Aber der jetzige Bestand reicht noch nicht aus. Daher werden jetzt in abgekürztem Verfahren solche ausgebildet (siehe unten). Die stärkere Dotierung wird begründet damit, dass die rückwärtigen Dienste in einem Kriege in Indien schwere Aufgaben stellen (Dschungel, Gebirge und Verkehrsarmut des Landes vor allen in den Grenzgebieten).

c. Strategische Gliederung der Armee.

Nachdem die indische Armee in Frieden keinen Ordre de bat. kennt, ist es notwendig, wenigstens schon die Stäbe aufzustellen,

- welche für die möglichen konkreten Aufmärsche und Einsätze die notwendigen Vorarbeiten durchführen,
- welche eine räumliche Aufteilung des Territoriums durchführen, in welchen die für die Operationen zuständigen und mit den Gelände vertrauten Stäbe arbeiten können,
- welche Vorbereitungen für Transporte und Unterkunft treffen.

Dies geschieht durch die in Ziff. a) aufgeführten Armeekdo.Stäbe Süd, Ost und West.

Dabei hat man sich zu vergegenwärtigen, dass möglicherweise das Gros der Armee in eine der Fronten befohlen wird, während nur ein kleiner Teil in einer andern Front eingesetzt wird. Diese einstufig unter den Oberbefehlshaber stehenden Kdt. haben daher den Charakter eines "Armeestabes". So war z.B. der Kdt. der Westarmee Kdt. der Operationen in Kaschmir. Später wurde ein Sonderkommando geschaffen. Der Kdt. der Westarmee ist aber weitgehend verantwortlich für den Nachschub aus seinem Armeeraum in den Operationsraum Kaschmir.

Die Armeekdt. machen von Zeit zu Zeit "Operative Uebungen" mit ihrem Stab. Vielfach werden ihnen Stäbe der Areas und Sub-Areas zugewiesen (siehe Ziff. d).

d. Territoriale Ausbildungs-, Rekrutierungs-
und Verwaltungsgliederung.

Das gesamte indische Staatsgebiet ist in eine Anzahl Areas (im Zeitpunkt meiner Anwesenheit in Indien war man in Begriff, die Einteilung neu zu machen) gegliedert. Jede Area ist eingeteilt in mehrere (2-4) Sub-Areas.

Diese Gliederung wird nach territorialen Gesichtspunkten gemacht, wobei die Fragen der Waffenplätze, der Camps, der Militäranstalten, der Rekrutierungsziffern u.s.f. eine wesentliche Rolle spielen.

Die Kdt. der Areas bzw. Sub-Areas sind verantwortlich für:

- Die Ausbildung der in ihrer Area bzw. Sub-Area liegenden Truppen. Diesbezüglich unterstehen sie den respektiven Waffenkorps-Inspektoren (Waffenchefs).
- Die Verwaltung der militärischen Anlagen in dem Gebiet.
- Unter besonderen Voraussetzungen für den Einsatz der Polizei oder der Truppen. (Dabei soll erwähnt werden, dass ähnlich, wie die englische Regierung in Indien, die indische Regierung verzichtet, ~~Polizei~~ ^{die Armeel} einzusetzen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und sehr zurückhaltend ist mit dem Einsatz der Polizei. Die Meinungen im Offizierskorps sind darüber geteilt.).
- Wenn die Territorialarmee aufgestellt werden sollte, so würde auch die Ausbildung dieser halb-militärischen Truppe in ihren Aufgabenkreis fallen.
- Wenn Truppen in einer Sub-Area oder Area zusammengezogen und in einen höheren Verband (Br., Div.) vereinigt werden, wird der Kdt. der Sub- bzw. Area des örtlichen Standortes Kdt. dieser "Heeresinheit".

Damit sind die Area bzw. Sub-Area-Kdt. die designierten Kdt. auf der Stufe Br., Div., eventuell A.K. Sie verfügen über eingespielte Stäbe, welche zu Uebungen im Verbände herangezogen werden.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass das Fehlen einer Ordre de bat. grosse Mängel aufweist und dass sie durch die obenstehend geschilderte Area-organisation nur zu einem Teil behoben werden können. Aber es ist verständ-

lich, dass in einem Land von der Ausdehnung Indiens eine andere Lösung kaum denkbar ist.

Die starke Zersplitterung der Truppen, die allerdings nicht erst mobilisiert zu werden brauchen, verlangt, dass der Armee Transportmittel in hohem Masse zur Verfügung stehen. Der Ausbau des Bahn- und Strassennetzes ist ein Postulat nicht nur des Verkehrs- und Wohlfahrtsministeriums, sondern auch des Verteidigungsministers.

Der Lufttransport wird daher in Indien besonders intensiv vorbereitet und mit der Truppe Ein- und Auslad oft geübt.

IV. DIE MILITÄERGEOGRAPHISCHE UND MILITÄERPOLITISCHE

SITUATION INDIENS

1. Als erste Sorge liegt auf der indischen Regierung, der Armeeführung und den ganzen Völkern der bis zum heutigen Tage nicht erledigte Konflikt mit Pakistan in Kaschnir. (Militärische Lehren aus dem Kaschnir-Krieg siehe unten.). Trotz des Waffenstillstandes soll dieser Krieg den indischen Fiskus täglich ca. 1 Mill. R. kosten (1 Rupie = ca. 1 schw.Fr.). Man fragt sich, warum die indische Regierung dem Hilferufe der Kaschnirregierung am 26. Oktober 1947 gefolgt ist. Die Antworten, welche mir auf diese Frage gegeben wurden - ich gebe sie nur mit Vorbehalt weiter - waren verschieden:
- Es sei notwendig gewesen, der unmenschlichen Drennerei und Plündererei von mohamedanischen Horden in Kaschnir ein Ende zu setzen aus rein humanitären Gründen,
 - Das indische Prestige hätte nicht zugelassen, dass das Hilfsgesuch wirkungslos geblieben wäre,
 - Das Hilfsgesuch sei von der indischen Regierung geradezu provoziert worden, um in Kaschnir einmarschieren zu können. (?)
 - Der Premierminister hätte sich, als Angehöriger einer alten Kaschnirfamilie, von sentimentalen Erwägungen leiten lassen.
 - Es sei aus militärischen Erwägungen nötig gewesen, zu verhindern, dass die Russen, nach einem Vorstoss über Afganistan in das obere Hindusgebiet, event. unterstützt durch Westpakistan, sich in Kaschnir festsetzen könnten und damit die Indien schützende, unübersteigbare Himalayafrent umgehen könnten.

Die letzte Erklärung wurde mir von mehreren Generälen gegeben.

Der Kaschnirkonflikt war damit nur ein Teilproblem der grossen militärpolitischen Sorge des jungen Indiens: Gefahr, welche von Russland droht.

2. In diesem Zusammenhang ist auch die Niederwerfung und Integrierung von Sikkim manu militari im Sommer 1949 zu stellen, obwohl aus Nepal nur Gletscherpässe nach Sikkim führen. Ein in russischer Abhängigkeit stehendes Sikkim hätte aber doch eine Durchbruchstelle durch die starke Himalayafrent bedeutet. Indien sah wohl auch voraus, dass Tibet ein Ziel der russisch-chinesischen Expansionspolitik darstellen werde. Dabei ist kaum zu rechnen, dass dieser Staat - der nur

über eine schwache Polizei und über keine Armee verfügt - in der Lage wäre, den Aggressor wesentlichen Widerstand zu leisten. Mit Religionsüberzeugung kann auch der in straffster Weise theokratisch organisierte Staat einen militärisch organisierten Gegner nicht entgegen treten.

3. Der Einfluss von Russland in Afghanistan soll zunehmen. Hingegen wurde mit Gemugtung vermerkt, dass der Ministerpräsident von Pakistan, der im Sommer 1949 eine Einladung nach Moskau angenommen hatte, dieser nie gegolgt ist. Wieweit USA. oder engl. Einfluss hinter dieser Verschiebung liegt, ist in das Gebiet der Vermutung zu weisen.
4. Naturgemäss liegt die grosse militärpolitische und strategische Sorge an der Ostfront Indiens seit dem Einmarsch der Kommunisten in China. Erschwert wird die strategische Situation durch den Umstand, dass Ostpakisten sich wie ein Fremdkörper zwischen die Assam-Staaten und das Gebiet von Bengal schiebt. Es bleibt Indien nur ein schmaler Korridor zwischen dem Nordzipfel von Ostpakistan und Sikkim. Es ist wohl möglich, dass durch die gewaltsame Eingliederung Sikkims auch ein Zusammenschluss von Ostpakistan mit Sikkim und damit eine völlige Abriegelung der Assam-Staaten von Indien verhindert werden sollten. Wohl stellt die Ostfront Indiens von den Arakan-Hills über das riesige Dschungelgebiet Ost-Assams bis zum Ostflügel des Himalaya ein schwer zu bewältigendes Operationsgebiet dar. Aber so gut es den japanischen Aggressoren im Frühjahr 1942 gelang, aus Burma in den Kessel von Imphal vorzustossen, könnte dies einem neuen Aggressor möglich sein. Wesentlich ist auch, dass die von den Engländern und Indiern zur Unterstützung der chinesischen Nationalarmee gebaute China-Road nun in umgekehrten Sinne einem Angreifer zur Verfügung stehen würde. Diese Strasse wird zwar nicht mehr unterhalten, könnte aber in relativ kurzer Zeit wieder hergestellt werden.

Die notwendigen strategischen Vorbereitungen in Osten stossen auf die Schwierigkeit, dass Indien, wegen des unglückseligen Kaschmirkonfliktes, in Westen starke Kräfte gebunden hat. Wie schon dargelegt, sind es vor allem eine grosse Menge von Transportmitteln, ohne welche die 2-3 Heeresseinheiten in Kaschmir und Jammu nicht verproviantiert werden können.

5. Solange Russland und China nicht über eine starke Flotte verfügen, wird eine Marineoperation nicht erwartet. Im übrigen hofft man, dass die Zugehörigkeit zum Commonwealth automatisch die Hilfe der englischen, die Zugehörigkeit zu den Vereinigten Nationen jene der USA. Flotte bringen werde.

6. Es kann kein Zweifel bestehen, dass die indische Regierung, vor allen der Ministerpräsident und Ausserminister Pandit Nehru alles tun, damit ein Konflikt in Fernen Osten sich nicht ausweitete und über die Grenze Indiens führen könnte. Dies ist wohl nur ein Grund für die eindeutige Forderung Nehru's, dass China in die Vereinigten Nationen aufgenommen werden sollte und dass man die Regelung der politischen Probleme in Asien den asiatischen Völkern überlasse.
7. Die sozialen Gegensätze in Indien sind trotz der Befreiung noch sehr gross. Es ist wohl verständlich, dass die junge Regierung solche Gegensätze nicht in kurzer Zeit beseitigen kann. Dazu ist eine wirtschaftliche Aufbauarbeit von Jahrzehnten nötig. Der Boden für kommunistische Propaganda ist daher günstig. Die Armeeführung verlangt dem auch die Verstärkung und Ueberwachung jener Gebiete, in denen sich Herde der Propaganda, der Streiks und des Aufstandes abzeichnen.
8. Von konkreter Kriegsgefahr wurde nirgends gesprochen. Sie würde erst dann akut werden, wenn das kommunistische China völlig zum Vasallen Russlands würde und der Widerstand in Indochina und Siam gebrochen würde. Die Verhältnisse in Burma, wo der Kommunismus rasch und mit brutalen Mitteln die Oberhand zu gewinnen scheint, werden mit grosser Besorgnis verfolgt.
9. Die indische Armee, welche in Kriegsfall zu Anfang eines Krieges über 6-8 Divisionen, 2 Pz.Br. und 1 Mot.Inf.Br. (je nach Gliederung) verfügen könnte, wäre, in Anbetracht der Grösse der Front in Osten, der Truppen, welche für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung in grossen Zentren zurückbehalten werden müssten, in einer schweren Situation, wenn auch an Wert von Führertum und Truppe nicht zu zweifeln ist.
Es ist begreiflich, dass die Regierung alle diplomatischen Mittel spielen lässt, um zu verhindern, dass dieser junge, noch nicht konsolidierte Staat Schauplatz des Krieges wird, dass die Armeeführung alles tut, um die Verhältnisse der Landesverteidigung zu bessern.
10. Es ist interessant, dass wenn in politischen Kreisen über die Frage der Nichtgewaltanwendung (non violence) gesprochen wird, kaum eine Stimme zu vernehmen ist, welche in diesen Punkte Gandhi folgen will. Es wird darauf hingewiesen, dass Pandit Nehru vor seinem Entschluss, in Kaschnir einzumarschieren, Gandhi um Rat angegangen hätte. Gandhi hätte ihm erklärt,

er persönlich würde auch in diesem Falle keine Gewalt anwenden. Er würde es aber verstehen, wenn der für die Politik des jungen Staates verantwortliche Ministerpräsident Kaschmir zu Hilfe kommen würde.

11. Das voraussichtliche Operationsgelände veranlasst das indische Armeekorps., der Schulung in Dschungel- und Gebirgskrieg besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

V. DER KRIEG IN KASCHMIR *) UND MILITÄRISCHE LEHREN AUS IHM

In Zeitpunkt meines Aufenthaltes in Indien waren die Operationen eingestellt durch den Waffenstillstandsvertrag zwischen Indien und Pakistan von 1.1.1949. Die internationale Ueberwachungskommission war in Operationsgebiet. In Anbetracht des abgeschlossenen Waffenstillstandes und nachdem die schweizerische Regierung einem Gesuch der indischen Regierung entsprochen hatte, eine Mission von 2 Instruktorern der schweizerischen Armee nach Kaschnir zu senden, konnte für mich kein Grund bestehen, einer Einladung des indischen Armeekommandos nach Kaschnir nicht zu folgen. Ich hatte dort Vorträge an die indischen Offiziere zu geben, wie in Armee-Hauptquartier, in der Generalstabsschule u.s.f. Zugleich wurde ich um Ratschlag ersucht für die Errichtung eines Übungslagers für Wintergebirgsausbildung in Gulmarg und eines Lagers für Sommergebirgsausbildung in der Gegend von Zojila.

Weil die Schweiz nicht Mitglied der UNO ist, habe ich jedoch gebeten, mich nicht in die von der UNO-Kontrollkommission überwachte "Feuer-Einstellungslinie" (Demarkationslinie zwischen den noch zum Teil in Stellung liegenden Truppen) zu führen. Es war mir bekannt, dass gelegentlich aus Irrtum Ueberschreitungen dieser Linie, anscheinend von beiden Seiten, vorkommen, dass es dann zu Schwierigkeiten und Interventionen der Kontrollkommission kommt.

Die Tage in Kaschnir waren für mich besonders interessant.

1. Kurze Darstellung des Kaschnir-Konfliktes.

Wenn in folgenden von Kaschnir die Rede ist, so meine ich damit nicht nur die Provinz oder das Tal von Kaschnir oben im Gebirge, sondern den Jammu-Kaschnir-Staat, vorwiegend ein Gebirgs- und Hochgebirgsland, das an der Nordwestecke Indiens gelegen, mit seinen 84'000 Quadratmeilen der grösste Fürstenstaat des alten Indiens war.

- *) Anmerkungen:
1. Ich verweise auf das Buch: "Defending Kashmir", herausgegeben vom Informationsministerium der indischen Regierung. Aus politischen und diplomatischen Gründen war es in Buchhandel noch nicht erschienen in Zeitpunkt meiner Mission, wurde mir aber von der indischen Regierung zur Verfügung gestellt. Es wurde mir auch erlaubt, ein Exemplar der Schweizerischen Militärbibliothek zu übermitteln. Es ist dort zu finden. Es ist die einzige zusammenfassende Darstellung der Operationen in Kaschnir.
 2. Ich verweise auch auf die Karte: "Kashmir and Jammu and Gilgit Agency" (Beilage 3).

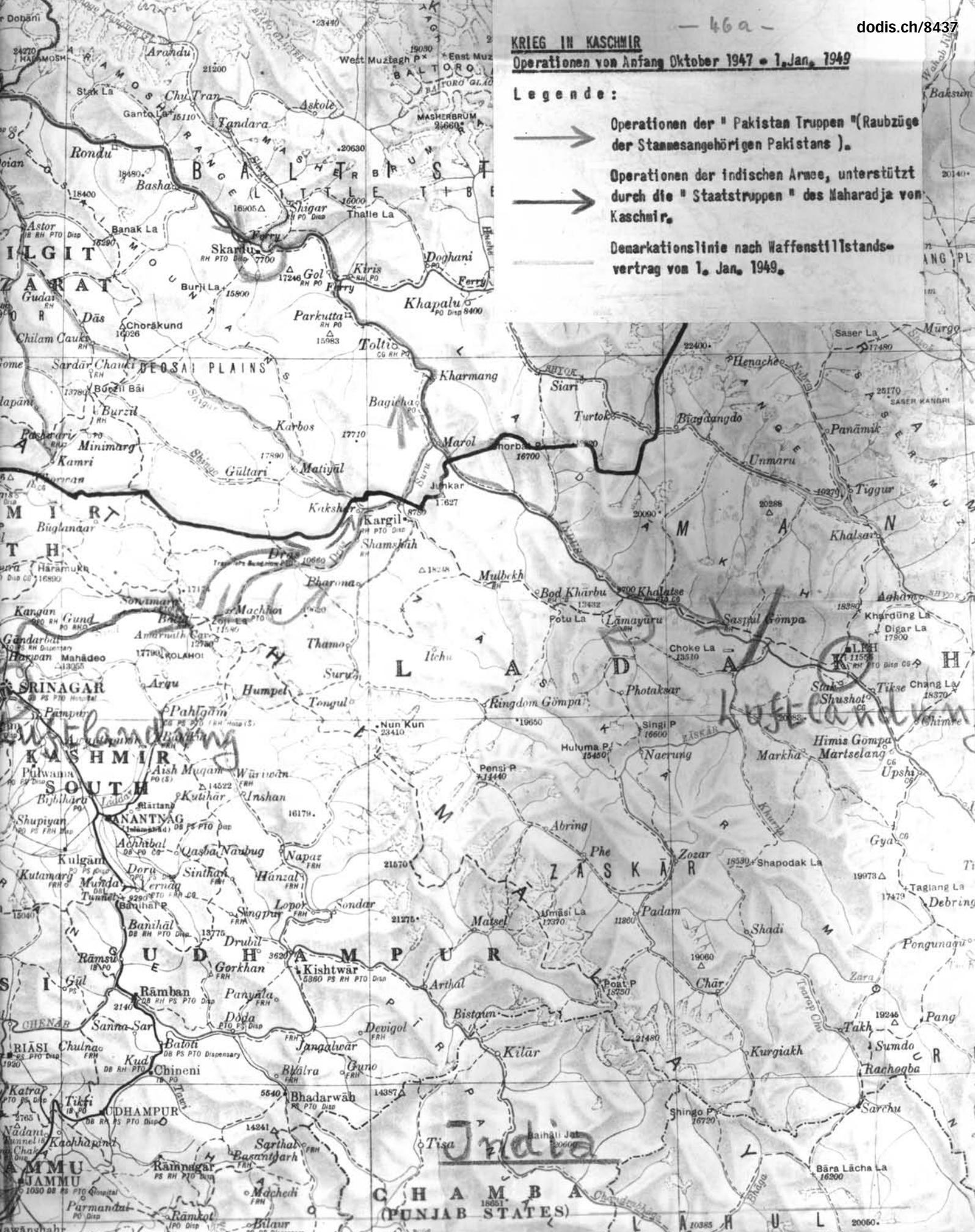


KRIEG IN KASCHMIR

Operationen von Anfang Oktober 1947 - 1. Jan. 1949

Legende:

-  Operationen der "Pakistan Truppen" (Raubzüge der Stammesangehörigen Pakistans).
-  Operationen der indischen Armee, unterstützt durch die "Staatstruppen" des Maharadja von Kaschmir.
-  Demarkationslinie nach Waffenstillstandsvertrag von 1. Jan. 1949.



An 15. August 1947 übertrug die britische Regierung die Macht an die Regierungen der neuen Dominions Indien und Pakistan. Schon vorher war es, vor allen in der Provinz Punjab, zwischen Mohamedanern einerseits und Hindus und Sikhs anderseits zu schweren Zusammenstößen gekommen. Das führte in vielen Gegenden zur Flucht der Bevölkerung in Nachbargebiete. In Herbst 1947 waren 12 Millionen Flüchtlinge auf der Wanderschaft. Viele kamen im Kampf und auf der Flucht ums Leben.

In Herbst 1947 hatten die Fürsten zu entscheiden, welchem der beiden Dominions sie sich anschliessen. In allgemeinen sprachen geographische und wirtschaftliche Momente klar für den Anschluss an das eine oder andere der beiden Dominions. Schwierigkeiten entstanden vor allen dort, wo eine Moslem-Dynastie über eine mehrheitliche Hindubevölkerung regierte (z.B. Hyderabad) oder wo eine Hindu-Dynastie über eine vorwiegend mohamedanische Bevölkerung herrschte. Dies war in Kaschnir der Fall. Da die Fürsten dieser Staaten glaubten, sie seien mächtig genug, ein staatliches Eigenleben zu führen, erwogen sie mit ihren Staaten, in Autonomie, ausserhalb der beiden Dominions zu bleiben.

So bot der Maharadja von Kaschnir und Jammu (in Folgenden nur noch Maharadja von Kaschnir genannt) kurz nach der Unabhängigkeitserklärung Indiens und Pakistans ein Stillhalteabkommen an. Pakistan nahm an, übernahm aber zugleich die Post- und Telegraph-Verwaltung in diesem Staat. Die indische Regierung schlug weitere Verhandlungen vor. Der Maharadja von Kaschnir hoffte mit solcher Politik Zeit zu gewinnen.

Inzwischen drängten aber die Verhältnisse zu einer Entscheidung, weil die Kämpfe zwischen den religiös gespaltenen Bevölkerungsteilen bedrohlichen Umfang annahmen. In Südwesten kam es zu einer Steuer- verweigerungs-Kampagne, zu offener Rebellion, der Verkehr wurde lahm gelegt und die Versorgung mit lebenswichtigen Nahrungsmitteln wurde fraglich. Der Maharadja versuchte mit seinen eigenen Staatstruppen, Ordnung zu schaffen. Die revolutionäre Bewegung richtete sich auch stark gegen den asozial gesinnten und despotischen Fürsten.

Mitte Oktober 1947 bewegten sich Tausende von rebellischen und bewaffneten ortsansässigen Mohamedanern, verstärkt durch Angehörige nordwestlicher Grenzstämme und Leuten aus Pakistan, gegen das "glück-

liche Tal von Kaschnir", auf den historischen Wege längs des Jhalum, den im Mittelalter die Moghul folgten, wenn sie - den heissen Ebenen des Ganges und Indus entfliehend - sich in ihre Sommersitze in Kaschnir begaben. Die Rebellen erstürmten Uri und am 26. Oktober Baramula und waren damit in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Srinagar gekommen. Die Regierung war inzwischen nach Jammu geflohen.

An 26. Okt. 1947 ersuchte der Maharadja von Kaschnir die indische Regierung um militärische Hilfe, erklärte sich bereit, sich Indien anzuschliessen. Er klagte zugleich die pakistanische Regierung an, die Revolutionäre mit Waffen ausgerüstet und das Stillhalteabkommen verletzt zu haben.

Die indische Regierung trat auf das Gesuch ein und sandte am selben Tage per Flugzeug vorerst 1 Bat. nach Srinagar. Der Entschluss und dessen Verwirklichung - wie früher ausgeführt stand die indische Armeefolge der Partition in voller Umorganisation - wurde in kürzester Zeit gefasst.

Das Bat. landete in einem Zeitpunkt, in dem die Aufständischen in ca. Rgt.Stärke nur noch 4 Meilen vom Flugplatz entfernt waren. Es kam in der Folge zu taktisch interessanten Kämpfen (von seiten der Rebellen guerilla-artig geführt) in der Nähe von Srinagar. Sie endeten damit, dass am 6. November Baramula und am 13. November Uri von den Indiern erobert wurden.

Seit Oktober 1947 herrschte in Kaschnir ein "unerklärter Krieg". Pakistan stellte sich dauernd auf den Standpunkt, es handle sich nicht um einen Krieg im völkerrechtlichen Sinne, sondern um eine Rebellion der "Tribesmen". Militärisch kann kein Zweifel bestehen, dass es sich um Krieg handelte. Die Indier behaupten Beweis zu haben, dass die Operation von einem durch hohe englische Offiziere besetzten Generalstab in Pakistan geleitet wurde. Es kam in der Folge zu interessanten Operationen an der Jammufrent; diese Gebirgsfront liegt teilweise über 3000 m Höhenlage (Gefechte bei Mirpur, Koter, Punch, Jhangar, Naushera, Dhunber, Rajauri, Mipur, am Haji Pir Pass (ca. 2600 m), Kämpfe auf Kot). Besonders interessant ist der Gegenangriff bei Jhangar vom 15. März 1948. Mit Winteranfang ging man beidseitig in Stellungskrieg über. Es war der indischen Armeeführung gelungen, -unter Einsatz von 2 Divisionen, welche aus Organisations- und Transportgründen nur sukzessive in das schwierige Operationsgebiet ge-

schaft werden konnten, und nur noch durch schwache Kräfte der "Staats-truppen" der Maharadja von Kaschnir, aber wesentlich durch die Bevölkerung von Kaschnir unterstützt waren -, den Gegner aus dem Haupttal von Kaschnir zurückzuwerfen und die beherrschenden Höhen des Punch- und Dhimbar Gebietes in der Hand zu behalten.

Im Frühjahr 1948 nahm die indische Armee ihre offensive Operation im Gebiet von Uri und im Punch wieder auf. Ich erwähne die Gefechte auf Pandu und auf Lodi Gali. Die Angriffe hatten guten Erfolg. Die ausserordentlich früh eintretende Monsunzeit verhinderte jedoch die Erreichung des letzten Operationszieles, den Gegner über die Grenze zurück zu werfen.

Nachdem den "Pakistanertruppen" die Operation auf Srinagar im Tal des Jhelum, über die Höhen des Punch und auch die Operation bei Jammu nicht gelungen waren, setzten sie aus dem Gebiet von Gilgit zum Angriff an: längs des Gilgit auf das obere Industal mit 1. Ziel auf Skardu, 2. Ziel auf Leh, letztere die Hauptstadt des Tales. Im Januar 1948 war die kleine Garnison der Kaschnir-Staatstruppen von Skardu eingeschlossen. Eine Kolonne "Pakistanertruppen" stiess vor auf Leh, während eine weitere Kolonne in Maruh rechtwinklig abschwenkte, um durch das Tal des Dras vorstossend vorerst Kargil und Dras zu nehmen mit dem Ziel, über den 11580 f. (3474 m) hohen Zojila-Pass auf Srinagar vorzustoßen.

Das indische Armee-Kdo. erwehrte sich dieser neuen Bedrohung durch eine Operation mit einer Br. durch das Tal des Sind, mit Basis in Sonamarg und Daltal und Operationsziel vorerst Zojila, später Gegend von Leh. Am 24. Mai war Gl. Thimaya, in Anbetracht der Bedrohung von Leh, über die erste Himalayakette nach Leh geflogen worden, wo nur ein improvisierter Flugplatz zur Verfügung stand und wo eine Landung als kaum durchführbar erklärt worden war. Er machte den Flug, Comodore Mehar Singh als Pilot, ohne Sauerstoffgerät. Nachdem dieser Flug - entgegen allen Voraussagen - gelungen war, liess er 2 Gurkha-Kp. nach Leh fliegen und W. von Leh eine Sperre errichten. Die "Pakistanertruppen" versuchten vergebens, die Sperre zu durchbrechen.

In der Folge kam es zu Kämpfen am 11'586 f. hohen Razdhanangan-Pass, in denen ein indischer Angriff den Gegner hinderten, den 14'218 f. hohen Kesar zu nehmen. Der Angriff wurde in einem schweren Schneesturm durchgeführt.

Von besonderem Interesse waren die Kämpfe von 13. Sept. - 1. Nov. 1948 am Zojila. Es handelte sich vorerst um einen frontalen Angriff über diesen 3474 m hohen Pass, über den keine Fahrstrasse führt. Nachdem er nicht gelang, wurden Umgehungsoperationen durchgezogen, welche bis auf 5200 m führten, aber die feindliche Pass-Stellung nicht zu Fall zu bringen vermochte. Schliesslich wurden aus Japan 7 Stuart-Kampfwagen zerlegt, auf einer speziell ausgebauten Strasse herangeführt, die Kampfwagen auf einen Alpoden zusammengesetzt, und am 1. November mit Kampfwagenunterstützung die Stellung durchbrochen. Es war gelungen, mit den Geschützen der Kampfwagen 25 Bunker auf 3500 - 3600 m Höhe zu zerstören.

Am 14. November hatten die indischen Truppen Dera erreicht und waren bei Abschluss des Waffenstillstandes bei Marel im Tal des Indus. Damit war die Bedrohung Srinagars auch von dieser Seite beseitigt. Aber es fehlte auch an diesen Teil der Front an Mitteln und Zeit, die Aktion fortzusetzen und den Gegner völlig aus Kaschnir zu werfen.

Die rote Linie auf der Karte (Beilage 3) zeigt den Frontverlauf bei Abschluss des Waffenstillstandsvertrages. Sie wurde fast durchwegs zur Cease fire line und Demarkationslinie für die Kontrollkommission. Der Waffenstillstand trat am 1. Januar 1949 in Kraft.

Schon am 1. Januar 1948 hatte die indische Regierung den Kaschnirfall dem Sicherheitsrat vorgelegt, unter Zustimmung von Pakistan. Die indische Regierung hatte, nach Darlegung der Lage, den Sicherheitsrat ersucht, die Regierung von Pakistan aufzufordern, von weiterer direkter und indirekter Hilfe an die Aufständischen und Eindringlinge in Kaschnir abzusehen. Am 14. August 1948 hatte die von Sicherheitsrat eingesetzte Kommission den Regierungen von Indien und Pakistan eine Resolution unterbreitet, worin sie 3 Etappen zur Lösung des Konfliktes vorschlug:

1. Feuereinstellung
2. Waffenstillstandsabkommen
3. Volksabstimmung.

Da sich die Regierungen der beiden Staaten nicht einigen konnten, dauerte der Krieg - wie oben dargestellt - weiter, bis am 1. Januar 1949 die beiden Staaten die Einstellung des Feuers befohlen. Eine neutrale Militärkommission, anfänglich unter der Führung eines belgischen Ge-

nerals, wachte über die Einhaltung der Bestimmungen.

Auf politisch-diplomatischem Gebiet ist man nicht wesentlich weiter gekommen. Indien berief sich darauf, dass der Jammu-Kaschnir-Staat sich am 26. Oktober 1947 rechtmässig der indischen Union angeschlossen habe. Daraus folge, dass Indien die Freiheit habe, Ruhe u. Ordnung in dem Lande wieder herzustellen und damit Voraussetzungen für eine ruhige Volksabstimmung zu schaffen. Pakistan dagegen vertrat die Auffassung, dass der Anschluss des Jammu-Kaschnir-Staates nicht rechtskräftig sei, da er von dem Hindu-Maharadja unter dem Druck der damaligen Verhältnisse und unter Missachtung der Tatsache erfolgt sei, dass 80% der Bevölkerung Mohamedaner seien. Pakistan bestreitet auch, dass eine freie und unparteiische Volksbefragung möglich sei solange die indischen Truppen anwesend und die Regierung des Schah Abdullch (der zwar selbst Mohamedaner ist) in Ante sei.

Der Waffenstillstand wurde - abgesehen von wenigen Verletzungen der Demarkationslinie - eingehalten. Aber man scheint auch in den letzten Monaten den Frieden nicht wesentlich näher gekommen zu sein.

2. Militärische Schlussfolgerungen und Lehren.

a) Ohne Vorbereitung für einen Gebirgskrieg war die indische Armee plötzlich vor die Aufgabe gestellt, einen Krieg in einem Gelände zu führen, das Gebirgs- und Hochgebirgscharakter hat. Die Operationen an Razdhanangan- und Zojila-Pass und deren Umgebung sind die höchsten militärischen Operationen der Kriegsgeschichte. Wohl verfügte Indien über eine als besonders tüchtig bekannte Gebirgsartillerie aus der englischen Zeit, wohl war auch für den Dschungelkrieg der Nach- und Rückschub weitgehend auf Rücken des Sauntieres vorbereitet. Aber es fehlte der indischen Truppe - abgesehen von einzelnen Gurkhabet., welche aus gebirgigen Gegenden stammen - an Kampf- und Lebenserfahrung in Gebirge. Die Ausrüstung, welche zum grossen Teil aus dem 2. Weltkrieg stammt, war wesentlich charakterisiert durch die Anforderungen des Krieges in der Wüste, in Dschungel und in der Ebene.

Es sei in relativ kurzer Zeit möglich gewesen, die Führer mit den taktischen Fragen der Führung in Gebirge vertraut zu machen.

Anfangs seien zwar schwere Fehler vorgekommen. Wenn sie nicht zahlreicher gewesen seien, so sei dies auf den Umstand zurückzuführen, dass die meisten Offiziere, welche in Kaschmir kämpften, den Dschungelkrieg in Burma mitgemacht hätten. Die Taktik in Dschungel ist verwandt mit jener in Gebirge, weil beide charakterisiert sind durch die prononzierte Achsierung und Ungangbarkeit des Nebengeländes. Auch die Nachschubprobleme stellen sich in beiden Kampfarten ähnlich.

Weil der grösste Teil der Offiziere und Truppen das Leben in Gebirge nicht gekannt hätten, seien schwere Verluste eingetreten (vor allem Erfrierungen und Krankheit), welche durch eine Ausbildung der Truppe in Gebirge hätten erspart werden können.

Diese Feststellung wurde mir übermittelt von Gl. Shrinagesh, Kalwant Singh, Thinaya, Yadhuath und einzelne Herren in den Stäben in Kaschmir.

Die Kriegsführung in Gebirge mag weniger hohe Anforderungen an das taktische Können stellen als in Flachland, wo das Gelände den Entschluss weniger nahe legt, ist jedoch schwieriger in organisatorischer Hinsicht. Nur wer das Leben in Gebirge aus eigener Erfahrung im Sommer und Winter, und nicht nur bei gutem Wetter kennt, ist in der Lage, jenes prévoir an den Tag zu legen, das unerlässlich ist.

- b) Aufklärungselemente müssen solange wie möglich in Motorfahrzeugen geführt werden. An geeigneten Stellen sind Saumtiere oder Ponnies bereit zu halten zum Zeitgewinn. Jedes Bat. sollte über mindestens einen Zug hochgebirgsgewandter Leute verfügen, und zwar für Sommer- und Winter-Alpinismus dieselben Leute, sodass wenn möglich die Truppen in Winter verwendet werden können, die den Abschnitt aus dem Sommer kennen.

In ersten Kriegswinter verfügte die indische Armee überhaupt über keine Skipatrouillen. Mit Ausnahme von einigen Offizieren, welche - in ihrer Kadettenzeit in Sandhurst - während der Winterferien in der Schweiz skifahren gelernt hatten, und wenigen Gurkhasoldaten, waren keine mit Ski ausgebildeten Wehrmänner vorhanden. Es hatte sich dies als schwerer Mangel gezeigt in Gebiete von Punch, später auch an Zojila. Kleine gewandte Skidetachemente sind unerlässlich.

e) Der Truppentransport durch die Luft kam in diesem Feldzug oft zur Anwendung (z.B. erster Einsatz bei Srinagar, dann Einsatz von 2 Gurkha Kp. in Leh). Er ist in Gebirge oft das einzige Mittel, weil der Gebirgsmarsch viel Zeit erfordert. Da in Gebirge oft schwache Kräfte genügen, sei es zu einer frühzeitigen Inbesitznahme eines Objektes, sei es zur Sperrung, sind kleine Transporte ausreichend.

Die indische Armee, welche über 1 Br. Fallschirmtruppen verfügt, hat diese nicht eingesetzt in Gebirge. Sie versprach sich in den 2 Fällen, in denen die Frage erörtert wurde, mehr von einem Lufttransport in die Nähe der bedrohten Objekte als von einer Fallschirmlandung, welche infolge des in Himalaya fast ohne Unterbruch wehenden Windes gefährdet gewesen wäre.

Für einzelne Unternehmungen wären Helikopter erwünscht gewesen. Es standen keine zur Verfügung.

d) Der englischen Haubitze wurde gegenüber dem Langrohrgeschütz der Vorzug gegeben.

e) Auf saubere Geb.Art. konnte nicht verzichtet werden. Die gesamte ind. Geb.Art. wurde eingesetzt.

f) Es wurde vorgezogen - man erwähnte eine Aktion an der Punchfront -, für Handstrieche nur Minenwerfer zu verwenden, statt weiteren Zeitverlust abzuwarten, der entstanden wäre durch das Heranschaffen von Artillerie.

g) Die Bewaffnung der Infanterie in Gebirge.

Schwere Maschinengewehre seien zu schwer, um zu folgen. Es wurde empfohlen, die Infanterie auszurüsten mit Lmg, mindestens 1 Zielformrohrgewehr per Gruppe (von denen die Indier nur wenige haben) und mit Maschinepistolen. Im Gebirgs-Nahkampf sei die letztgenannte Waffe von besonderer Bedeutung, leicht, kurz, und erlaube vor allem, dass der Kämpfer eine grosse Anzahl Handgranaten mit sich trage und die für das Leben wichtigsten Dinge auf sich führe.

h) Schwere Störungen haben sich im Funkverkehr eingestellt, auch längs der Täler. [Die Operation N. Srinagar spielte sich im Bereich der 7 und 8-Tausender ab (Manga Parbat 26'660 f.).] Es sei unerlässlich gewesen, die Verbindung in den Tälern durch Drahtleitungen sicher zu stellen.

- i) Die indische Armeekorps verfügt noch über Blinkapparate und verwendet oft Flaggen-Signale. Diese hätten sich in den zerrissenen Gebieten des Gebirges des Punch sehr gut bewährt. (Man kann sich fragen, ob es nicht ein Fehler war, als wir dieses Uebermittlungsmittel aufgaben.)
- k) Die Baillybrücke hat sich auch beim Ueberbrücken von Gebirgsflüssen hervorragend bewährt. Ich habe in Zojilatal 2 solcher Brücken gesehen. Die eine überquerte einen Bergbach mit je einer Kurve unmittelbar an rechts- und linksseitigen Ufer. Es scheint mir nicht richtig, wenn behauptet wird, es brauche unbedingt ein längeres gerades Strassenstück zum mindesten an einem Ufer, um die Brücke zu bauen.
- l) Strassen- und Wegebau (von der grossen Transportstrasse über Danihelpass bis zu den zahlreichen Saumpfadern an den Fronten) stellten hohe Anforderungen an das Korps der Ingenieur-Offiziere und die Bau-Truppen. Es wurde hervorgehoben, dass die Anzahl mechanischen Bohr-materials immer zu gering gewesen sei. Die Mineure sollten frühzeitig den Sep.Einheiten zugeteilt werden.
- n) Der Nachschub aus der Gegend von Jammu nach Kaschnir musste auf der einzigen fahrbaren Strasse über den Danihelpass gemacht werden. In Gebiet von Punch und Zojilä waren nur Saumwege zur Verfügung. Nachdem im ersten Winter Verluste durch Lawinen eingetreten waren, entschloss man sich im 2. Winter, die Transporte über den erstgenannten Pass früher einzustellen und erst später aufzunehmen.
- Die Organisation eines mit mechanischen Mitteln arbeitenden Strassen-Öffnungs-Dienstes und eines Lawinendienstes ist notwendig.
- Eine Reserve von hipponobilen Transportmitteln ist in Gebirge auch nötig, wenn die Strasse mit Motorfahrzeugen befahren werden kann, weil Naturereignisse (welche in Himalaya allerdings grössere Wucht haben als bei uns) zeitweise den Einsatz von Motorfahrzeugen in Frage stellen. Der Grundsatz dürfte aber auch bei uns oft Geltung haben.
- n) Für den Träger-Dienst erwiesen sich in Kaschnir die mit Schneereifen ausgerüsteten Kolonnen geeigneter als Skifahrer. Der Berichtersteller machte dieselben Beobachtungen bei der schweizerischen und französischen Truppe. Wenn die Sechundsfelle nicht erstklassig sind, wird man mit einer stark beladenen ^{ski-}Trägerkolonne in Hochgebirge immer Schwierigkeiten haben.

o) In den Stellungen, welche in Winter zu halten sind, müssen vor dem Einwintern Depots für Munition und Verpflegung angelegt werden.

Das wichtigste Problem ist, frühzeitig für Unterkaufmaterial zu sorgen. Dieses Material hat den Vorzug vor Kampfunterständen, weil sich in allgemeinen im Gebirge hinter Steinblöcken und Kreten Geschützstellungen für die Waffen finden.

p) Die Heizung der Unterkauf ist sehr wichtig. Die indische Armee verfügt über einen kleinen Ofen, der für das Zelt bestimmt ist, sich aber eben so gut in der Hütte oder im Unterstand verwenden lässt. Er hat Ähnlichkeit mit dem Ofen des finnischen Ordemannszeltes.

Weil nicht genügend Ofen vorhanden waren, behelfen sich die indischen Truppen mit dem in Kaschmir von Mann und Frau, jung und alt verwendeten "Kangri." Es ist dies ein Tongefäß, das am Morgen mit glühender Holzkohle gefüllt wird und an Leibgurt unter dem Mantel (Poncho = der seine Heimat in Kaschmir hat) getragen wird.

q) Schwere Krankheitserscheinungen zeigten sich am Anfang im Hochgebirge, weil die Nahrung (hauptsächlich Reis), verbunden mit den örtlichen Verhältnissen, zu Verstopfungen führten, welche die Truppen zeitweise sehr beeinträchtigte. Ich habe in zwei Hochgebirgskursen den Anfang ähnlicher Erscheinungen auch bei uns beobachtet. Es ist dies eine Seite des alpinen Krieges, die nicht unterschätzt werden darf.

r) Kaum zu lösen war das Problem, der Truppe auf 4000 - 5000 m Höhe täglich mindestens zweimal warme Verpflegung, und für die Verwundeten so früh wie möglich etwas Warmes zu geben. Die Luftdruckverhältnisse waren so, dass für das Schmelzen des Schnees, für einen Liter Wasser, das Kochgeschirr rund eine Stunde geheizt werden musste. Für das Erreichen des Siedepunktes des Wassers war annähernd eine weitere Stunde nötig. Die Abgabe von Druckkochapparaten sei unumgänglich.

s) Der Div.Arzt der 19. Div. erklärte mir, es gelte die Regel, dass über 1800 m Höhe Verwundete, wenn sie vor Einbruch der Nacht nicht evaluiert werden können, als verloren abzuschreiben seien. Die Nacht allein im Gebirge hat für den Verwundeten eine derartige psychische Wirkung, dass die Widerstandskraft stark reduziert wird. Kommen noch die Einwirkungen der Kälte und Nässe dazu, so werde die Widerstandskraft völlig gebrochen.

In den Kämpfen an Leh und Zojila verloren die Indier 40 Mann an Toten, hatten 86 Schwerverwundete und 37 Vermisste zu melden, während

der Abgang an schweren Erfrierungen 350 Mann betrug.

Es folgt daraus:

- In Gebirgskrieg muss die Dotation mit Sanitätspersonal und -Material wesentlich höher sein als in der Ebene. Der Div.Arzt 19. Div. sprach von dreifacher Zahl.
- Seilbahnen sollten frühzeitig zur Verfügung gestellt werden.
- Verwendung von Helikoptern für den Abtransport von hochgelegenen Alp-terrassen, für besonders wichtige Fälle, wird verlangt.
- Der Abtransport von Verwundeten machte sich mit Transportflugzeugen (Dakota) in grossen Umfang von Kaschnir bis in die Gangesebene.

t) Offiziere, welche in El Alamein und in Burma gekämpft haben und in Kaschnir standen, erklärten, die Dotierung von Führergehilfen (Generalstabsoffiziere und zugeteilte Dienstchefs) sei nicht nur in Wüsten- und Dschungel-, sondern auch in Gebirgskrieg stärker zu gestalten als in normalen Krieg des Hügellandes. Ursache: grosser Zeitbedarf für Re-kognoszierungen, grössere physische Anstrengungen, Abgang durch Krankheit; Naturereignisse, welche oft während Tagen die Detachierung dieser Organe notwendig machen.

u) Verwendung der Flugwaffe in Gebirge.

Hier ist voraus zu schicken, dass die Luftwaffe als Kampfmittel von der indischen Armee nur eingesetzt wurde zum Einsatz in Erdkampf, mit Klein-bombardierung und Kanonen- bzw. Mg.-Einsatz. Das hat einen politischen Grund. Es wäre für die indische Regierung nicht schwer gewesen, von den Flugbasen im westlichen Teil Indiens grosse Zentren in Pakistan, wie z.B. Lahore, zu bombardieren. Das Material hätte zur Verfügung gestanden. Die Regierung wollte jedoch nicht, dass durch Verluste der Zivilbevölkerung in den Städten mit ihren grossen Massierungen der Hass der Mohamedaner geschürt worden wäre. Auch mit dem taktischen Einsatz der Flugwaffe war man zu Anfang der Operation sehr zurückhaltend. Es scheint, dass erst nach der Gefangennahme von Offizieren der pakistanischen Armee die Luftwaffe gegen die "pakistanischen" Truppen rücksichtslos vorging. Es wurden jedoch nur eindeutig als militärische Kolonnen oder Lager erkannte Ziele beschossen und niemals grössere Ortschaften bombardiert.

Der Umstand, dass für den Flug von Gl.Thimaya kein Sauerstoffgerät zur Verfügung stand, zeigt, dass die Flugwaffe nicht vorbereitet war für den Einsatz im Hochgebirge.

Die Flugwaffe wurde an der Jammu- und Kaschmirfront direkt den Frontkdt. unterstellt. Die Distanzen sind zu gross als dass die taktische Luftoperation von einer Zentralstelle aus geleitet werden könnte.

- v) Da die "Pakistani-truppe" über keine Flieger verfügte - offenbar wollte die Regierung von Pakistan alles vermeiden, was den Indiern als Beweis-Dokument hätte dienen können, dass die Regierung von Pakistan die Rebellen unterstützte -, haben die Indier keine Erfahrung machen können mit ihrer Flab. gegen feindliche Flieger.

Hingegen erklärten mir 2 Herren, in Feldzug von Burma hätten sie mehrfach japanische Flugzeuge abgeschossen mit Ing., ja sogar mit Gewehrfeuer. Das Eingreifen von Flugzeugen in den Erdkampf sei heute, infolge der grossen Fluggeschwindigkeit, sehr schwer, weil Freund und Feind kaum zu erkennen seien. Darum stosse man tief hinunter und werde damit sehr verwundbar gegenüber Feuer, das aus den Reihen der Infanterie komme.

- w) An Zojila war der frontonale Durchstoss selbst auf 3474 m Höhe nur durch Angriff mit L. Panzerwagen möglich. Dabei hätte der moralische Faktor den Ausschlag gegeben. Die eigene Truppe wäre nach 3 missglückten Angriffen nur noch schwer vorwärts zu bringen gewesen. Der Verteidiger sei völlig überrascht gewesen, als am Vormittag des 1. Nov. 1948 Infanterie mit Kampfwagen angegriffen hätte. Nachdem wenige Bunker zusammengeschossen waren, hätte der Gegner die Stellung geräumt, ohne dass eine materielle Notwendigkeit bestanden hätte.

Die Kampfwagen konnten nur zerlegt und nur bei Nacht in den Bereitstellungsraum transportiert werden.

- x) Nicht gebirgsbewandte und gebirgskundige Offiziere seien frühzeitig ausgeschieden und hätten in gewissen Perioden eine Belastung für die höhere Führung und Truppe dargestellt. Gl. Thinaya, der selbst wenig Gebirgs-erfahrung hatte, erklärte mir, er hätte - sobald die Lage dies erlaubte - durch Training und das Leben mit der Truppe im Gebirge die Lücke auszufüllen getrachtet. Er hätte auch skifahren gelernt, um die Truppe in Gebirgsstellungen bei jeder Witterung besuchen und inspizieren zu können.

Ich habe feststellen können, wie dieser Chef - der sich schon im Burmafeldzug hervorragend ausgezeichnet hatte - von Offizieren und Truppe

verehrt wird, wie man mir sagte, nicht zuletzt, weil er persönlich die grossen Anstrengungen und Entbehrungen in Hochgebirge mit seiner Truppe teilte. Er war bei operativ entscheidenden Aktionen, auch wenn sie mit wenig Kräften durchgeführt wurden, was in Gebirgskrieg oft der Fall ist, persönlich anwesend, am Razdhanangan und am Zojila, nicht um sich in die taktischen Belange einzumischen, wohl aber um die schweren Anstrengungen mit seiner Truppe zu teilen.

- 59 -

VI. DAS OFFIZIERSKORPS

1. Die indische Armee verfügt als Berufsarmee nur über Berufsoffiziere. Während des 2. Weltkrieges wurden auch eine Anzahl Reserveoffiziere ausgebildet. Diese sind nach Kriegesschluss - mit wenigen Ausnahmen, welche in die Verwaltung der Armee eintraten - wieder in das bürgerliche Leben zurückgekehrt.

Die ganze Ausbildung der Armee wird nach englischer Methode durchgeführt. Das kommt besonders deutlich zum Ausdruck in militärischer Auffassung und Lebensart des indischen Offiziers. Sie unterscheiden sich - mit Ausnahme der religiös- und rassistisch-bedingten Abweichungen - nicht wesentlich von der englischen.

Auffallend sind: Ausgesprochene Pflege der Tradition, in Schulung und Verkehr die Betonung des gentleman im besten Sinne des Wortes, wobei die militärische Form weniger steif als in der alten deutschen Armee, aber doch ganz deutlich gepflegt wird. Es wird starkes Gewicht gelegt, dass der Offizier durch Sport körperlich und geistig frisch bleibt und dort das fair play kennen lernt, das in jeder menschlichen Gemeinschaft von grundlegender Bedeutung ist. So sah ich einen General an einem Polomatch in einem bekannten Team mitspielen. - In der Generalstabsschule ist für Lehrer und Schüler das Reiten obligatorisch. - Eine besondere Rolle spielt die Jagd. - In jeder Garnison haben die Offiziere ihre Krieket-, Tennis- und Rugby Clubs, in denen sie aktiv mitwirken je nach Neigung.

Der Offiziers-Club im allgemeinen spielt eine wesentliche Rolle. Dort findet der Offizier und seine Familie Gelegenheit, Zeitschriftensaal und Bibliothek zu besuchen. Es scheint, dass das britische und amerikanische Zeitschriftenwesen mit der Zeit ergänzt wird durch indische Zeitschriften.

In abgelegenen Garnisonen ist der Club überhaupt die einzige Möglichkeit, um sich Literatur zu verschaffen und unter Offizieren einige gesellschaftliche Unterhaltung zu finden.

Die Offiziere beschäftigen sich viel mit der Besprechung politischer Fragen. Es ist dies erfreulich insofern, als eine rege Anteilnahme am Aufbau des Staates zum Ausdruck kommt. Die Offiziere können jedoch keinen Posten in einer politischen Partei oder im Parlament bekleiden. Man will, wie in England, die Armee ausserhalb der Politik halten. Sie stellt ein überparteiliches Instrument in der Hand der Regierung dar.

2. Die Engländer haben den indischen Offizier höchstens zum Grade des Obersten kommen lassen. Damit konnte er nicht einmal die Stellung des Rgt.Kdt. erreichen (Brigadier). Es gab im 2. Weltkrieg einen einzigen indischen Offizier mit dem Grad des Brigadiers. Für die Generalstabsausbildung wurden sie erst während des 1. Weltkrieges zugelassen. Das führte mit der Unabhängigkeitserklärung von Indien zu wesentlichen Schwierigkeiten in der Armee. Es war klar, dass die britischen Offiziere die indische Armee verlassen mussten. Damit fehlten unvermittelt die höchsten Kader. Infolgedessen stiegen eine Anzahl von indischen Offizieren in Posten, für die sie nur mangelhaft vorbereitet waren.

Die höchsten Posten wurden im Vergleich zu andern Armeen mit jungen Offizieren besetzt (z.B. der Oberbefehlshaber der indischen Armee, Gl. Carriappa, hatte 47 Jahre, der Gst.Chef war 46 Jahre alt, als sie auf die höchsten Posten berufen wurden. Ich lernte eine Reihe von Brigadiers kennen, welche zwischen dem 36. und 40. Altersjahr stehen). Diese Lösung hat ohne Zweifel den Vorteil, dass die nicht leichten Aufgaben der indischen Armee mit viel Elan und Energie an die Hand genommen werden. Auf der andern Seite fehlte aber mancherorts die Vorbereitung und Erfahrung für die verantwortungsvollen Posten in den höchsten Kommandostellen.

Daher hat die indische Regierung noch eine Anzahl britischer Offiziere - in Einverständnis mit der britischen Regierung - verpflichtet für eine längere oder kürzere Zeit. Sie stehen meist nur in der Rolle der Sachverständigen (Advisors), z.B. Gl. Russel beim Verteidigungsministerium. Ausnahmsweise haben sie übertragene Kdo.Gewalt, z.B. der Ausbildungschef (Gl. Wilkinson), der Kdt. der Panzerschule (Oberst Parker) u.s.f.

Der Umstand, dass die höchsten Stellen der Armee mit relativ jungen Offizieren besetzt wurden, hat zur Folge, dass diese Stellen nun während längerer Zeit besetzt sein werden und das Avancement versperrt ist. Es wird sich nicht umgehen lassen, dass vorerst ein Beförderungs-Stop angeordnet und dass die Altersgrenze (60 Jahre für die höchsten Posten) herabgesetzt werde. Das scheint ohne grosse Schwierigkeiten möglich zu sein, weil ein Teil der Generäle in der Diplomatie und staatlichen oder privaten Industrie Verwendung finden kann. Der Oberbefehlshaber erklärte mir anlässlich seines Besuches in der Schweiz, als die Fragen des schweizerischen Offizierskorps besprochen wurden, er hätte nicht die Absicht, länger auf seinem Posten zu bleiben als bis zum 55. Altersjahr. Er möchte den Weg nicht einem andern versperren. Es gebe wohl ohne Schwierigkeiten Gelegen-

heit für ihn, seinen Lande in einem andern Gebiete weiter zu dienen. Wir dürfen nicht ausser acht lassen, dass seit dem Wegzug der Briten in Indien ein Mangel an Persönlichkeiten herrscht für leitende Stellen, welche bis dahin die Engländer eifersüchtig für sich zu reservieren verstanden.

3. Der grösste Teil der Offiziere auf den höchsten Stufen hat seine grundlegende Ausbildung in der Kadettenschule in England (Sandringham) erhalten. Einzelne sind auch später wieder zu Kursen nach England befohlen worden. Die englische Krone und Regierung hat Gewicht darauf gelegt, den Söhnen der indischen Notabeln nicht nur eine ernste Dienstauffassung zu vermitteln, sondern ihren Aufenthalt in England auch unter kulturellen Gesichtspunkten wertvoll zu gestalten. General Carriappa ist einer der wenigen Generäle, der die Ausbildung ausschliesslich in Indien machte.

Ein Teil der Generäle, denen ich begegnete, hat während ihrer Zeit in England die Sommer- und Winterferien in der Schweiz zugebracht. Wenn sie darüber erzählten, hörte ich viel Lobendes über unser Land.

4. Ein Teil der indischen Offiziere hat den 1., alle in den höchsten Stellen stehenden Chefs haben den 2. Weltkrieg mitgemacht. Ein Teil zeichnete sich in Afrika und in den beiden Burmafeldzügen aus.

5. Der religiöse Gegensatz zwischen Hindu und Moslem spielt im Offizierskorps keine Rolle. So gibt es in Indien einen mohamedanischen Br.General. Ich lernte auch 2 Generäle kennen, welche sich zum Christentum bekamen.

6. Aus den mir am Ende meines Aufenthaltes gestellten Fragen hatte ich den Eindruck, dass

- das indische Armeekommando - infolge ungenügender Ausbildung - noch gewisse Schwierigkeiten hat in der Bewältigung generalstablicher Fragen, dass sie aber mit grosser Geschicklichkeit und Gewandtheit die Fragen *der taktik* praktisch lösen;
- die Offiziere praktische Organisatoren sind;
- operativ die grundlegende Schulung fehlt. Das ist zurückzuführen auf den Umstand, dass die Engländer systematisch verhinderten, dass die indischen Offiziere sich mit diesen Fragen zu beschäftigen hatten.

Hingegen stellte ich fest, dass die Indier versuchen, diese Lücke auszufüllen, sowohl in der Generalstabschule von Wellington (siehe unten) wie durch persönliches Studium.

In den Diskussionen kamen nirgends für uns neue Gesichtspunkte zum Ausdruck. Der Grundsatz der Konzentration der Kräfte auf das Wesentliche wurde immer betont, trotz und vielleicht gerade wegen der Erkenntnis, dass die Mittel der indischen Landesverteidigung zahlenmässig beschränkt sind.

7. Ich hatte wenig Gelegenheit Truppen an der Arbeit zu sehen im Felddienst. Dort wo ich sie sah, war die Befehlsgebung einfach und praktisch, jedoch wesentlich stärker eingeengt durch "Formen der Befehlsgebung" als bei uns. Es war ein grosser Unterschied zwischen Offizieren, welche im Kriege gestanden hatten, und jungen Offizieren. Die Neigung zu Kompliziertheit und Schematismus ist bei den letzteren ausgesprochen.

8. Die Sorge für die Truppe wird viel mehr als bei uns den höheren Unteroffizieren überlassen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die älteren höheren Berufsunteroffiziere eine langjährige Truppen- und zum Teil Kriegserfahrung haben und über eine ausgezeichnete Autorität verfügen. Der Typus vom guten "Feldweibel" ist, wie in andern Berufsarmeen, in jedem Regiment vertreten.

9. In einer Uebung (Gurkha) war die Gewandtheit der Subalternoffiziere in Gelände auffallend. Der Kdt. dieses Bat. soll nächstens als Lehrer für Kleinkampfführung in die Militärakademie abkommandiert werden. Ganz allgemein wird der körperlichen Schulung der Offiziere grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

10. Weiterbildung der Offiziere.

- a) Die Weiterausbildung der Offiziere wird, mit Ausnahme der Generalstabsausbildung - siehe unten - , durch die Waffenkorps-Inspektoren in den Areas durchgeführt.
- b) Die grossen Distanzen erlauben nicht, die höchsten Stäbe zusammen zu nehmen zu Uebungen, wie sie etwa unsere "Operative Uebung" darstellt. Diese werden daher im Rahmen der A.Kdo. (Ost, Süd, West) durchgeführt.
- c) Alle Offiziere werden in Wechsel zu anderen Waffen kommandiert.

11. Die geistige und moralische Aufgabe des Offiziers wird betont durch Leitsprüche, Sentenzen und Symbole, so etwa wenn an der Generalstabsschule in den Räumen, auf Briefköpfen u.s.f. der Satz zu finden ist:

"Tan Marte, quam Minerva"

"Per ardua ad astra",

oder wenn in der Aula der Militärakademie gross der Satz steht:

"THE SAFETY HONOUR AND WELFARE OF YOUR COUNTRY COME FIRST
ALWAYS AND EVERY TIME,

THE HONOUR WELFARE AND COMFORT OF THE MEN YOU COMMAND COME
NEXT,

YOUR OWN EASE COMFORT AND SAFETY COME LAST ALWAYS AND
EVERY TIME."

12. Es besteht eine deutliche Tendenz, mit ausländischen Armeen in Kontakt zu kommen, um Lücken in Wissen und Können auszufüllen. Das wird ohne Rückhalt zum Ausdruck gebracht unter offener Betonung, die indische Armee, als gute Armee, wolle ihren Ausbildungsstand auf allen Stufen verbessern.

Ein Offizierskorps, das im Kriege gestanden ist, hat selbstverständlich manchen Vorteil gegenüber einem Offizierskorps, das den Krieg nicht selbst erlebt hat.

In ganzen gesehen hat unser Offizierskorps jedoch den Vergleich nicht zu scheuen.

VII. DAS UNTEROFFIZIERSKORPS

1. Auch hier ist davon auszugehen, dass es nur Berufsunteroffiziere gibt, und dass diese nach englischem System geschult werden.
2. Der Unteroffizier geht aus der Truppe hervor und wurde bisher bei der Truppe selbst ausgebildet. Es bestanden keine zentralisierten Uof.Schulen. Das System soll vorerst aus Sparsamkeitsgründen noch beibehalten werden.
3. Der gute Soldat kann nach 2 Dienstjahren zur Unteroffiziersausbildung kommen. Diese beträgt 3 Monate, dann folgt der Dienst in der Truppe, jedoch mit vielfachen Abkommandierungen, welche noch der weiteren Ausbildung des Uof. dienen.
4. Der Unteroffizier ist in allgemeinen primitiver als bei uns. Ich sah solche, die kaum schreiben können. Der grosse Teil fällt auf durch die Härte und die Anspruchslosigkeit des Primitiven. Die Disziplin des Unteroffizierskorps scheint gut zu sein.

-65-

VIII. DIE TRUPPE UND IHRER AUSBILDUNG

Ich hatte wenig Gelegenheit, die Truppe an der Arbeit und im Gefecht zu sehen. Ich kann die Beobachtungen nur mit Vorbehalt zusammenfassen.

1. Die Handhabung der Waffen war gut.
2. Der Indier scheint besonders geschickt und gewandt an der Maschine zu sein. Es wurde mir dies bestätigt durch den Kdt. der Panzerschule. Er ist Engländer und ging so weit, zu erklären, die Ausbildung an der Maschine gehe rascher vorwärts als bei den englischen Rekruten.
3. Die Gewandtheit im Gelände fiel mir auf bei den Gurkha. Da könnte unsere Truppe noch manches lernen. Es ist zurückzuführen auf die Primitivität des Volkes und auf der andern Seite auf ein scharfes Training, im Djungel, Wald- und Sumpfgelände, und an den Hindernissen.
4. Der Drill hat die Form des komplizierten englischen Drills. Es kommt im allgemeinen mehr auf die Beherrschung einer Form an, als auf die willensmässige Hingabe in einem kurzen Moment. Daher wird unverhältnismässig viel Zeit verwendet zum Abteilungsdrill, der eigentlich mehr Exerzieren als "Drill" ist und damit auch des inneren Wertes des Drills entbehrt. Es kann nicht geleugnet werden, dass Parade- und Wachtdienst mit der Einhaltung strenger Form eben so eindrucksvoll sind wie das, was ich seinerzeit in London und in Aldershot gesehen habe. Aber das Schwergewicht liegt auf der äusseren Form. Dabei darf ruhig gesagt sein, dass bei uns in mancher Richtung mehr Gewicht auf die Form gelegt werden dürfte.
5. Die mangelhafte Bildung des indischen Soldaten hat grosse Nachteile in sich, aber auch Vorteile. Der einfache Mann ist genügsam, er ist gehorsam und will in seiner Einfachheit und Treue sein Bestes tun, ohne bei jeder Gelegenheit nach der Begründung einer Forderung oder eines Auftrages zu fragen. Der stark entwickelte Jägerinstinkt des Menschen, der seine Jugend vielfach im Djungel und in den wenig besiedelten Massiven des Himalaya oder in den Bergen des Südens verbracht hat, kommt ihm sehr zu statuten. Der indische Soldat wird durch starke religiöse Bindungen und rituelle Lebensformen gewöhnt, sich einzuordnen.
6. In der Soldatenausbildung spielt der Sport eine wesentliche Rolle. Wenn keine Manöver stattfinden, wird im allgemeinen am Nachmittag nur Sport und innerer Dienst getrieben. Der Kampf- und Korpsgeist wird gestärkt durch Kampfspiele von Einheit gegen Einheit und Truppenkörper gegen Truppenkörper.

Der Wert der indischen Armee während des 2. Weltkrieges kommt zum Ausdruck in den Memoiren Churchills, auf den Seiten, in denen er über das bedrohte Indien spricht:

"Das alles bildet aber nur den Hintergrund, vor dem sich das ruhmreiche Heldentum und die kriegerische Tüchtigkeit der indischen Truppen, die in mittleren Osten kämpften, die Aegypten beschirmten und Abessinien befreiten, die in Italien eine grosse Rolle spielten und Schulter an Schulter mit ihren britischen Kameraden die Japaner aus Burma vertrieben, in glanzvollen Licht abhebt. Die Loyalität der indischen Armee ihrem König-Kaiser gegenüber, die stolze Treue der indischen Fürsten zu ihren Verträgen, die unübertroffene Tapferkeit der indischen Soldaten und Offiziere, Mohammedaner sowohl wie Hindus, erstrahlen für alle Zukunft in der Kriegsgeschichte.

Die britische Regierung in Indien gab sich viel Mühe mit der Aufstellung einer gewaltigen indischen Armee. Die zwei grossen politischen Parteien Indiens, der Nationalkongress und die Mohammedanische Liga, leisteten diesen Unternehmen entweder offenen Widerstand oder hielten sich abseits. Trotzdem meldeten sich mehr als zwei und eine halbe Million Inder freiwillig zum Heeresdienst; schon 1942 war eine indische Armee von einer Million Mann aufgestellt, und jeden Monat meldeten sich weitere 50'000 Freiwillige. Obwohl diese Politik einer überdimensionierten indischen Armee in bezug auf den Weltkonflikt verfehlt war, so stellt doch die Haltung der indischen Völker nicht minder als die ihrer Soldaten eine ruhmvolle Schlusscite in der Geschichte unseres Reiches in Indien dar."

IX. DIE MILITÄERAKADEMIE IN DEHRA DUN

(Armed Forces Academy) *

1. Die Militärakademie in Dehra Dun ist die Schule für die angehenden Offiziere der indischen Armee, Luftmacht und Flotte. Kommandant: Gl. Thakur Mahadeu Singh. Sie liegt auf 1600 m Höhe in den Vorbergen des Himalaya.

Es ist hervorzuheben, dass sie die angehenden Offiziere aller 3 Wehrmachtsteile zusammenfasst. Das war in der Zeit der Engländer nicht der Fall. Heer, Luftmacht und Flotte hatten getrennte Akademien. Mit der neuen Regelung will, wie mir der Staatssekretär des Verteidigungsministers Mr. Patel erklärte, die Regierung verhindern, dass zwischen den Offizieren der 3 Teile jene Rivalitäten entstehen, wie sie aus der Geschichte der amerikanischen Landesverteidigung bekannt sind. Man geht davon aus, dass, wenn sich die zukünftigen hohen Offiziere der Armee, Luftmacht und Marine in fair play der Kadettenschule kennen gelernt haben, manche Schwierigkeiten nicht entstehen werden. Der Gedanke ist sicher richtig.

Ich habe denn auch festgestellt, dass ein ausgezeichnetes Einvernehmen besteht zwischen Lehrern der verschiedenen Teile einerseits und den Kadetten unter sich.

2. Im Gegensatz zu unserer Armee geht der Offizier nicht aus der Truppe hervor. Der angehende Offizier wird nach Absolvierung der Kadettenschule direkt Offizier. Er kennt die Truppe nicht aus eigenem Leben in der Truppe. Das heisst jedoch nicht, dass er die harte Schulung der Truppenerziehung nicht erlebt habe. Im Gegenteil, er wird sehr scharf ausgebildet, wahrscheinlich schärfer als wenn er in der Truppe stehen würde. Auf der andern Seite hat diese Ausbildung den Nachteil, dass der zukünftige Offizier die Seele und Lebensart des einfachen Mannes weniger kennen lernt als bei uns. Er kommt ^{zu} ~~ihnen~~ erst näher, wenn er als junger Offizier zur Truppe kommt. Auf der andern Seite tritt er mit einer bewussteren Distanz der Truppe gegenüber. Der Internatsbetrieb hat die Vor- und Nachteile jedes Internates. Die Disziplin ist sehr scharf.

*) Anmerkung: Siehe Armed Forces Academy, Autumn Term 1949. Beilage 4.

3. Die Militärakademie hat eine doppelte Aufgabe:

a. Sie ist eine Mittelschule, welche dem angehenden Offizier die allgemeine Bildung verschaffen soll, die ihm erlaubt, ein Examen zu machen, das etwa einer schweizerischen Maturität entspricht, jedoch mit wesentlich tieferen Anforderungen. Die Sprachen sind wesentlich in den Hintergrund gedrängt gegenüber naturwissenschaftlichen, mathematischen und historisch-geographischen Fächern. Es wird auch hier noch dem englischen Vorbild gefolgt.

Es besteht die Möglichkeit, eine Vorschule von 2-3 Jahren zu machen. Aufnahme in die Vorschule mit 14 Jahren, während normalerweise der Kadett beim Eintritt 17 Jahre alt ist. Er bleibt 2 Jahre in der Kadettenschule und kann mit 19 Jahren Offizier werden. Darauf tritt er über zur Armee, Luftmacht oder Marine und macht dort 1 Jahr Fachtruppendienst zu seiner Ausbildung. Erst nach diesen Jahre kommt er als Offizier zur Truppe als fertig ausgebildet.

b. Die 2. Funktion ist die rein militärische. Sie deckt sich mit unserer Aspirantenschule. Es liegt auf der Hand, dass, weil in der Kadettenschule nur angehende Offiziere sind, für die Pflege der allgemein militärischen Bildung mehr Zeit zur Verfügung steht als bei uns. Ich erwähne etwa Kriegsgeschichte, Wehrpolitik, Wehrgeographie u.s.f.

In der Vorschule wird der allgemeine "Progymnasiumsstoff" erweitert durch praktische Übungen wie wir sie aus dem Leben unserer Pfadfinder kennen.

4. Das militärische Training ist sehr hart. Da während 2-6 Jahren systematisch Sport getrieben wird, kommen die jungen Offiziere zu einer bemerkenswerten Tüchtigkeit auf diesem Gebiet. Die Spitzenleistungen scheinen am Schlusse der Akademie nicht höher zu sein als bei uns am Schluss einer O.S. Die Durchschnittsleistung ist höher.

5. Da der Kadett bis zum Schlusse seiner Ausbildungszeit keine Untergebene ausgebildet hat, fehlt ihm die Erfahrung auf diesem Gebiete, über welche unser junger Offizier verfügt, nachdem er als Uof. schon Rekruten ausgebildet hat. In allgemeiner militärischer Ausbildung ist der indische Offizier unseren jungen Offizieren überlegen.

6. Das Lehrpersonal ist nach den beiden Aufgaben der Akademie getrennt in Mittelschullehrer, für die Mittelschulmaterien, und die militärischen Lehrer. Es sind noch englische Lehrer vorhanden, Sie sollen sukzessive

ersetzt werden durch Indier. Die militärischen Lehrer sind, mit Ausnahme einzelner Offiziere für Fragen der Luftmacht und Marine, alle Indier.

7. Durch die 120 Lehrkräfte, unter der Leitung eines Dir.Generals (Indier) werden in Dehra Dun 1000 Kadetten ausgebildet.
8. Der Geist der Schule ist sehr gut. Er hat in mancher Hinsicht Parallelen mit dem, was ich in Oxford kennen lernen konnte im Betrieb eines College.
9. Indien muss seine Kadettenschule erweitern, weil die Anlagen in Dehra Dun zu eng geworden sind. Die Regierung hat den grosszügigen Entschluss gefasst, in der Gegend von Poona (Khadakvasla) eine Militäarakademie zu bauen, in welcher 2000 Kadetten ausgebildet werden können. Poona liegt im Süden Indiens, jedoch in guter Höhenlage von ca. 1500 m. Am 6. Okt.1949 hat der Ministerpräsident die Grundsteinlegung vorgenommen (Siehe Beilage 5).
10. Die Heranbildung eines Offizierskorps mit guter allgemeiner Bildung, geistig und körperlich tüchtig, wird von der ersten indischen Regierung als grundlegend betrachtet für das Leben der jungen Nation. Ich hatte Gelegenheit, die Baustelle der zukünftigen Akademie in Poona zu besuchen. West Point war für das Projekt in mancher Richtung massgebend. Es ist imponierend, welche Opfer das junge Indien für sein zukünftiges Offizierskorps bringen will.

...

- 70 -

X. DIE GENERALSTABSSCHULE IN WELLINGTON

1. Wie schon ausgeführt, hat die englische Regierung erst während des 1. Weltkrieges eine Anzahl indischer Offiziere zum Generalstabdienst ausgebildet. In der folgenden Zeit wurde ein numerus clausus aufgestellt für die indischen Offiziere. Im 2. Weltkrieg war die Teilnahme auf breitere Basis gestellt worden. Die Briten haben jedoch immer darauf geachtet, dass nicht nur hohe Kommandanten-, sondern auch die hohen Gst.stellen englischen Offizieren reserviert blieben. Die Ausbildung lag völlig in ihrer Hand. Vor der Trennung von Indien von Pakistan war die Generalstabsschule in Quetta, das pakistanisch geworden ist.

Die Indier mussten daher die Generalstabsschule nicht nur bezüglich Personal, sondern auch bezüglich Anlagen neu aufbauen.

Es geschah in Wellington in einer gesunden Höhenlage im Süden Indiens. Bestimmend waren 2 Momente: das Klima, das auch im Sommer intensive Arbeit erlaubt und die bestehenden Gebäulichkeiten, welche während des 2. Weltkrieges ein grosses USA.-Camp beherbergten.

2. Kommando und Lehrpersonal.

Das Staff College wird vom englischen Gl. Lentaigne, ein Offizier mit 30 Dienstjahren in den Kolonien, kommandiert. Er hat sich in Burmafeldzug ausgezeichnet. Sein Stellvertreter ist ein indischer Oberst. Er dürfte in zirka 2 Jahren Gl. Lentaigne ersetzen.

Das Lehrpersonal ist zu ca. 60% indisch, der Rest britisch.

Auffallend ist, dass alle wichtigeren Posten doppelt besetzt sind. Dies gilt für den Kommandanten, für die Fachlehrer und die Gruppenchefs. So umfasste in der Zeit meines 4-tägigen Besuches die Schule mit 45 Schülern einen Lehrstab von 22 Lehrern.

Man will auf diese Weise das Lehrpersonal nicht überlasten, auf der andern Seite einen Stab von geeigneten Lehrern ausbilden und wenn möglich für eine konkrete Funktion vorbereiten.

3. Schüler.

Da die indische Armee bisher nur über wenig Generalstabsoffiziere verfügte, ist es nötig, die Lücken möglichst rasch auszufüllen. Zurzeit dauert die Generalstabsschule 8 Monate (es gibt nur einen Lehrgang, nicht wie bei uns mehrere Kurse); später soll sie auf 12-16 Monate verlängert werden.

Zugelassen werden Offiziere aller Waffengattungen mit Ausnahme des Sanitäts- und Veterinärkorps.

Während 1 Monat werden auch die Offiziere der Luftwaffe und Marine nach Wellington befohlen. Im übrigen haben sie ihre eigene generalstabliche Ausbildung.

Unsere zweckmässige Bedingung, dass jeder Kandidat während einer bestimmten Zeit eine Einheit mit Erfolg geführt haben müsse, besteht nicht. Der Generalstabschef und Gl. Lentaigne würden diese Bedingung sehr begrüßen. Diese Einführung wäre aber zurzeit nicht möglich, weil zu wenig Kandidaten zur Verfügung stehen würden. So waren unter den 45 Schülern 8, welche aus den Transport-, Verpflegungs- und Materialverwaltungstruppen hervorgingen.

Alter: 30-44 Jahre.

4. Lehrstoff.

Unterscheidet sich nicht wesentlich von unserer Generalstabsausbildung. Hingegen schien mir, dass mehr Zeit auf die Fragen des Rückwärtigen verwendet wird als für die Belange der Front. Die Gründe mögen darin liegen, dass die Generalstabsschule auch hochstehende Beante der Militärverwaltung ausbilden muss.

Die Frontbelange scheinen mir zu kurz zu kommen. Es wird gearbeitet im Rahmen der Div. und des A.K., nicht aber im Rahmen der Armee.

5. Instruktions-Organisation.

Allgemeine Vorträge ganzer Kurs zusammen.

Übungen in Arbeitsgruppen von 5 Mann.

6. Instruktions-Methode.

Sie ist allgemein komplizierter und stärker auf das Formelle gerichtet als in unserer Armee. Der Gang einer Übung ist folgender:

a. Behandlung des Themas theoretisch.

Zuerst wird den Schülern ein Faszikel von Vorschriften (z.B. über Angriff gegen eine Stellung) gegeben. Dieses enthält auch kriegsgeschichtliche Beispiele. Nach dem Studium dieser Vorschriften hat ein Schüler einen Vortrag zu halten über die betreffende Kampfarm. Ich hatte Gelegenheit, einem solchen Vortrag zu folgen. Dabei kam deutlich die Tendenz zum Ausdruck, dass einfach die Vorschriften wiederholt werden.

-- Darauf wird anhand eines Geländemodelles z.B. ein Angriff einer Div. dargelegt. Hierzu werden Tuchmodelle verwendet, welche für jede Übung geändert werden. Es ist dies ein sehr praktisches und billiges Hilfsmittel.

Dabei erklärt der Gruppenchef wie er die Lage beurteilen würde.

Darauf gibt der Gruppenchef ein Beispiel eines Befehls, vorerst mündlich, dann schriftlich. Ich stellte fest, dass die Herren nachher immer wieder das "Beispiel" benützen.

Es ist möglich, dass Fachlehrer einzelner spezieller Waffen die vorbereitende Instruktion noch erweitern und ergänzen.

b. Behandlung des Themas praktisch durch die Schüler.

Erst jetzt wird eine Übungsanlage gegeben, welche durch die Schüler zu bearbeiten ist. Von jetzt weg entspricht die Arbeit derjenigen unserer Generalstabskurse. Das Spiel wird sehr praktisch durchgespielt. Das geht soweit, dass z.B. der Stabschefrapport direkt theaternässig gespielt wird, indem die ganze Schule für eine Stunde zusammengenommen wird und vor einer Bühne als Zuschauer erlebt, wie sich der Dienstgang im Stab abspielt, wobei der als Div.Kdt. funktionierende Schüler die Gradabzeichen des Div.Gl. trägt u.s.f.

Darauf folgt die schriftliche Befehlsgebung und Besprechung der Arbeiten. Die letztere fast immer individuell und höchstpersönlich.

Zum Abschluss erfolgt meist das Spiel gemäss einer Lösung am Modell.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die vorausgehende theoretische Behandlung einer Materie den Offizieren Gelegenheit gibt, sich in die Probleme zu vertiefen. Sie hat aber die Gefahr in sich, dass weniger nach dem gefragt wird, was als Handlung nötig, als was der Form des Reglementes entspricht.

Es wird wesentlich weniger im Gelände gearbeitet als bei uns. Das ist ein Mangel. Es werden auch dieselben Übungen wiederholt in verschiedenen Kursen durchgespielt. (Ich sah z.B., dass eine Übung für den Nachschub einer Div. auf belgischem Staatsgebiet durchgespielt wurde, welche schon mehrfach behandelt worden war.). Das scheint mir zu einem immer raffinierter werdenden Formalismus zu führen.

Wertvoll ist das Demonstrationsmaterial, z.B. Modelle über einzelne Operationen des 1. und 2. Weltkrieges. Bildermaterial und Filme über spezielle Waffen, Ausrüstung und Material.

Sport ist obligatorisch an 2 Nachmittagen der Woche. Es wird geritten, Tennis, Krieket und Rugby gespielt.

Wenn ich absche von der Kriegserfahrung, über welche der grosse Teil des jetzigen Lehr- und Schülerpersonals verfügt, so bin ich überzeugt, dass unsere Generalstabsoffiziere besser vorbereitet sind als die Herren, welche ich dort kennen lernte.

Gl. Lontaigne, der aufgeschlossen und ein Mann mit grosser Kriegserfahrung ist, erklärte mir, er habe die Absicht, immer stärker auf das Lehrpersonal zu wirken, dass der Form keine grössere Bedeutung gegeben werde als sie der Krieg verlange.

Es wird mit viel Hingabe und einem Geist der Kameradschaft gearbeitet, der vom Sportplatz in Lehrsäle und Uebungsfeld getragen wird.

Der voraussichtliche Nachfolger des jetzigen Kommandanten der Generalstabsschule erklärte mir, dass er dankbar anerkenne, was die Engländer ihnen auf diesem Gebiete vermittelt hätten, dass ~~sie~~^{sie} aber ihre Ehre darin sehen, ihre Generalstabsoffiziere selbst auszubilden.

XI. VARIA MILITARIA

1. Panzerschule.

Infolge einer Panne war es mir nur während weniger Stunden möglich, in der Panzerschule in Ahmadnagar zu sein.

In Hinsicht auf die Einführung von neuen Panzern in unserer Armee mögen folgende Punkte von Interesse sein:

a) Die indische Armee verfügt zurzeit über 1 Pz.Br. nach englischer Organisation, mit dem Panzertyp:

- Leicht: Stuart
- Schwer: Centurion.

Die Erfahrungen mit dem Centurion seien technisch gut, hingegen ist seine Anwendung insofern beschränkt, weil Indien grosse Flussläufe mit nicht sehr starken Brücken aufweist. Die Brücken stammen aus dem Ende des letzten Jahrhunderts. In der Monsumzeit gibt es Wasserläufe, welche in der Trockenzeit völlig verschwinden und über welche vielfach keine Brücken gebaut wurden. Die Frage des Gewichts des Panzers ist daher auch in jenem Lande von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

b) Das Armeekommando hat die Absicht, mit der Zeit eine operative Panzerwaffe zu schaffen. Das ist verständlich, weil die relativ kleine Armee in dem gewaltigen Raum einen Aggressor nur in operativer Bewegungsschlecht treffen kann, dort wo sich dessen eigene Kräfte in dem grossen Raum befinden, es sei denn, es gelänge der indischen Armee, mit den Gros in einer Grenzstellung aufzumarschieren. Das letztere kann kaum angenommen werden aus früher dargelegten Gründen. Es mag sein, dass das indische Armeekommando auch stark beeinflusst ist in der Stellungnahme zu der Frage der Panzerverwendung durch die Kämpfe der 8. Armee in Afrika, zu denen sie 2 Heereseinheiten stellte.

Auf der andern Seite ist interessant, dass mit dem Ausbau der Panzerwaffe zugewartet werden soll bis die Luftwaffe verstärkt ist. Grosse Panzerverbände bei Luftunterlegenheit werden als verwundbar abgelehnt.

Die jetzt bestehende Panzerbrigade wird während längerer Zeit des Jahres der Infanterie zur Verfügung gestellt für kombinierte Arbeit.

c) In der Gegend der Panzerschule finden sich nirgends Schiessplätze. Das Gelände ist völlig flach. Daher wird die Schiessausbildung der Panzerschützen in Modellräumen, mit Kleinkalibern durchgeführt. Im Modellraum befinden sich, analog unseren Baranof-Reliefs, Landschaftsbilder oder Reliefs, über welche bewegliche feindliche Panzer fahren. An ihnen erfolgt die Schulung für Befehlen und Richten. Später wird mit Kleinkaliberwaffe aus der Kanone geschossen.

Dabei ist die Kleinkaliberwaffe in einem Panzerturm eingebaut (es ist nur der Turm vorhanden). Der Turm ist beweglich. Lärminstrumente vermögen wohl nur annähernd den psychischen Eindruck des Lebens im Panzer zu vermitteln.

Diese Ausbildungsmethode entspricht - wie mir ein englischer Instruktionsoffizier sagte - genau jener der Panzerschule in England.

d) Wie schon früher dargelegt, sollen sich die indischen Soldaten besonders gut eignen zur Arbeit an Maschine und Geschütz des Panzers.

2. Die Kavallerie wurde während des 2. Weltkrieges aufgehoben. Zurzeit verfügt die indische Armee nur noch über 1 Bat. Kavallerie als Leibgarde des Präsidenten der Indischen Union.

Der Oberbefehlshaber der Armee ist überzeugt, dass nach den Erfahrungen in Burmafeldzug eine Reitertruppe für die indische Armee wertvoll ist. Da einzelne Landesfürsten ihre eigene Kavallerie (Statetroops) aufrecht erhalten haben und weiter behalten wollen, wird die Lösung dahin gehen, dass die Kavallerie in Zukunft durch die Gliedstaaten aufgestellt wird. Wahrscheinlich wird die Ausrüstung und Ausbildung einheitlich werden. Auf diese Weise hätte, ohne finanzielle Belastung, die Zentralregierung in Notfälle doch eine Reitertruppe zur Verfügung. Diese Frage ist - wie so manch andere in dem jungen Staate - noch nicht entschieden.

3. Artillerie.

Die einzige Art., welche ich sah - in Kaschnir -, war mit der neuesten englischen F.Hb. ausgerüstet. Jedes Geschütz weist eine Drehscheibe auf, auf welche das Geschütz gestellt und zur Panzerabwehr verwendet werden kann. Man erklärte mir, dass sich diese Drehscheibe hervorragend bewährt hatte in Wüstenkrieg für Panzerabwehr.

Auf diese Weise kann in der Tat die Art. zur Panzerabwehr eingesetzt werden.

Da ich eine ausgesprochene Zurückhaltung fand, mir weitere Details zu geben über dieses Geschütz, verzichtete ich darauf, weiter zu insistieren. Ich glaube, dass der englische Militärattaché uns über diese interessante Frage Auskunft geben kann.

In Kaschmir wurde mehrfach mit Bttr. gearbeitet, welche ad hoc zusammengestellt waren. Es sollen zeitweise Bttr. mit 2 bzw. 6 Geschützen eingesetzt worden sein. Die Erfahrungen mit der Bttr. zu 6 Geschützen seien stellungs- und schiesstechnisch nicht schlecht gewesen. Vorerst wollte man nicht abgehen von der Bttr. zu 4 Geschützen.

Das indische Armeekommando verfolgt stark die Entwicklungen in USA. Dort hat die Art. der Luftlandetruppe 6-geschützige Bttr. Indien schenkt daher dieser Frage seine Aufmerksamkeit.

4. Die Baillybrücke hat sich gut bewährt, auch in Gebirge.
5. Der Funk wird, nach den Erfahrungen in Durna und Kaschmir, mit manchem Vorbehalt verwendet. Die Störungen seien sehr häufig gewesen. Feldkabel und Draht seien nach wie vor die sicherste Verbindung.
In gebirgigen Gelände wird vielfach mit einfachen Flaggensignalen gearbeitet.
6. Der Schutz der rückwärtigen Linien vor Partisanen sei dringend notwendig und verlange mehr Kräfte als man sich in Frieden vorstelle.
7. Der Einsatz von Inf. und Karabiner gegen feindliche tief fliegende Kampfflieger hätten mehr Wirkung gezeigt als man erwartet hätte.
8. Das Eingreifen der Flieger in den Erdkampf sei sehr schwer, da sich eigene und feindliche Truppen kaum unterscheiden lassen. Auf das Auslegen von Fliegertüchern sei verzichtet worden, weil der gegnerische Flieger ebenso sehr davon profitiert hätte als der eigene.
9. Dem Nachschub (Munition, Material, Sanitätsmaterial und Verpflegung) mit Fallschirmen wird grosse Bedeutung beigegeben.
10. Pro Heeresseinheit wird ein Helikopter eingeführt werden.
11. Der Rakete wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Man sieht in ihr die Waffe zur Beschiessung eines Raumes (Luftlandetruppen, solange noch nicht organisiert nach der Landung).

12. In der Verteidigung werden einem Bat. 1,2 - 2 km Front zugewiesen. Im Angriff werden einem Bat. 400 - 500 m Front zugewiesen.
13. Nach den schweren Erfahrungen im 1. Burmafeldzug, in dem die Japaner die Luftüberlegenheit hatten, ist man sehr zurückhaltend mit Bewegungen bei Tage auf Strassen. Man geht frühzeitig in Flächenmarsch über, obwohl der Grundsatz "Wirkung geht vor Deckung" in Militärakademie und Generalstabsschule stark betont wird.
14. Wie schon dargelegt hat die indische Armee keine feste Ordre de bat. Festgelegt ist lediglich die Organisation des Bat.
- Ich warf die Frage auf der Drei- oder Viergliederung des Bat. (3 Füs.Kp. oder 4 Füs.Kp. Die letztere Lösung würde die Möglichkeit schaffen, im Angriff neben den 2 Front-Kp. und 1 Reserve-Kp. eine Schwerenheits-Kp. zur Verfügung zu haben. Diese Lösung wurde in unserer Armee seinerzeit von Oberstdivisionär Sonderegger befürwortet.).
- Man gibt der Dreigliederung den Vorrang. Ich hatte den Eindruck, dass dafür mehr traditionelle Gründe als andere Motive geltend gemacht wurden.
15. Die indische Armee verfügt nicht über Radfahrerverbände. Es fiel mir auf, wie nach meinem Vortrag über unsere Heeresorganisation intensiv über die Verwendung von Radfahrern diskutiert wurde. Ich wurde nachher mehrfach interpelliert. Indien könnte ohne Zweifel Radfahrer in dem teilweise offenen und ebenen Gelände gut verwenden. In der Monsunzeit allerdings wäre ihr Einsatz wegen der Verschlammung der Strassen in Frage gestellt.
16. Im übrigen verweise ich auf das Kapitel: "Der Krieg in Kaschmir und militärische Lehren aus ihm".

XII.

VARIA POLITICA ET OECONOMICABESONDERS UNTER DEM GESICHTSPUNKT DER BEZIEHUNGENZWISCHEN DER SCHWEIZ UND INDIEN.

1. Wer als Schweizer in offizieller Mission in Indien reist ist immer wieder erstaunt über die Hochachtung mit welcher über die Schweiz gesprochen wird. In führenden Kreisen gibt es viele Indier, die die Schweiz aus eigener Anschauung kennen. Wer den Ursachen zu diesem Gefühl der Achtung vor unserem State und Volke nachgeht, erkennt sie in folgendem :

- die indischen Studenten, welche an unseren Hochschulen studieren kehren gut ausgebildet in ihre Heimat zurück,
- die Qualität unserer Exportartikel wird geschätzt,
- die friedliche Staatspolitik der Schweiz entspricht der leitendenden Idee der Politik Gandhi's,
- die Aktion des roten Kreuzes während des Weltkrieges und neuerdings in der Hilfe gegenüber den Flüchtlingen, welche aus Pakistan nach Indien kamen - es sind ca. 7 Millionen - wird dankbar erwähnt,
- es wurde mir von einem Mitglied der Regierung erklärt, die Schweiz sei das Land, das die sozialen Probleme auf die beste Weise gelöst habe,
- und schliesslich weiss Indien, dass es von Seiten der Schweiz nichts zu fürchten hat.

Der moralische Kredit gegenüber der Schweiz ist geradezu als unbeschränkt zu bezeichnen, dies auch, wenn man einige Abstriche macht an den durch die orientalische Höflichkeit bedingten Komplimenten. Die Schweiz kann sich diese Konjunktur zu Diensten machen. Sie darf aber keine Zeit ungenützt verstreichen lassen. Wir kommen darauf noch einmal zu sprechen.

2. Die führende Schicht des indischen Volkes legt einen ausgesprochenen nationalen Stolz an den Tag über der erkämpften Selbständigkeit. Er führt da und dort zu einer Trübung des Sinnes in der Beurteilung der Frage was für das indische Volk realisierbar sei. Der Europäer wird daher gut tun, wenn von seiner Mitarbeit an Projekten gesprochen wird, nicht zu vergessen, dass der Arbeitsrythmus in diesem Land des Ostens noch lange Zeit ein langsamerer sein wird als in Europa. Der Sinn und das Bedürfnis nach Kontemplation - in Positiven, als Vertiefung des Lebens, wie im Negativen, als Bequemlichkeit - wird diesem guten Volke inhärent bleiben. Aber es sind deutlich Anzeichen vorhanden, dass die Arbeit zweckmässiger als bisher organisiert wird.
3. Schweizerische Handelsleute, Unternehmer und Intellektuelle erklärten mir ein Hass gegen die Fremden bestehe nicht, wohl aber eine Abneigung gegen die Engländer.
- Die Schweizer hätten trotz der Independance keine Schwierigkeiten zu spüren. Es würden - in Gegenteil - mancherorts Schweizer an Stellen gewünscht wo bisher Briten standen.

Es fiel mir auf, dass in der Armee den Engländern gegenüber mit Reserviertheit, aber Loyalität entgegen getreten wird. Ich erwähne ein Erlebnis: Nach dem Dinner an der Militärakademie in Dohra Dun wurde der Toast durch den kommandierenden General und die 1000 Kadetten auf den englischen König gebracht, erst darauf auf India. Als der Präsident der Tafel in der anschliessenden Besprechung mein Erstaunen bemerkte darüber, dass noch auf das englische Herrscherhaus getrunken werde erklärte er mir, dass bis zur Annahme der Verfassung und der Wahl des Präsidenten der indischen Union der englische König der Oberbefehlshaber der indischen Armee sei. Er unterstrich deutlich die Loyalität der indischen Armee gegenüber Grossbritannien. Das mag in andern Kreisen als in der Armee weniger ausgesprochen der Fall sein. Es fällt den Fremden aber doch auf, wie bei Einladungen in indischen Familien oft Briten dabei sind. Das Bestreben und der Wunsch die Engländer durch Schweizer zu ersetzen war bei mehreren Gelegenheiten mir gegenüber offen betont worden.

4. Die Regierung Pandit Nehru scheint im Volke fest verankert zu sein. Dazu trägt wesentlich bei die durch Noblesse, Intelligenz und Ruhe imponierende Persönlichkeit Nehru's, wie der Umstand, dass er einer der ersten Mitkämpfer von Gandhi war und 7 Jahre im Gefängnis zu gebracht hat wegen dieses Kampfes. Aber es kann kein Zweifel bestehen, dass Pandit Nehru und seine Regierung von 2 Seiten gefährdet sind: von extrem linker Seite, welche ihnen vorwirft, dass es nicht gelinge für das indische Volk bessere Lebensverhältnisse zu schaffen. Ja es wird in aller Deutlichkeit kritisiert, dass seit dem Abzug der Engländer die Preise gestiegen und die Löhne nur hinkend angepasst worden seien. Von extrem rechter Seite wird Pandit Nehru vorgeworfen, er sei zu tolerant gegenüber den Moslems und betone zu wenig deutlich die indische Unabhängigkeit dem Ausland gegenüber. Das Verbleiben im Commonwealth sei ein Fehler gewesen.

Es ist denkbar, dass in nächster Zeit die Gegnerschaft der Regierung Anhänger gewinnt. In Grosstädten, wie Bombay und Calcutta, wird sie reichlich gespiegelt durch kommunistische Propaganda.

5. Der Boden für die subversive Tätigkeit der Kommunisten ist in mancher Beziehung günstig:

- In den Grosstädten (z.B. Calcutta 3 Millionen, Bombay 2 Millionen Einwohner) häuft sich neben der armen Arbeiterbevölkerung ein Strom von Flüchtlingen an. In Calcutta leben heute ca. 1 Million Menschen buchstäblich auf der Strasse.
- In Folge des Konfliktes zwischen Indien und Pakistan und der von Pakistan verhängten Ausfuhrsperrre kommt die in Ost-Pakistan produzierte Jute nicht mehr zum Versand nach Bengal, vor allen nach Calcutta, wo die grossen Jutefabriken sind. Damit sind Zehntausende von Arbeitern ohne Brot. Dazu leidet das Transportgewerbe und die Schifffahrt unter dem künstlichen Produktionsstop.

Da Indien nicht über genügend Reis verfügt muss es solchen importieren und zwar aus Ländern mit höher stehender Währung. Damit steigt der Preis für das wesentliche Nahrungsmittel des Volkes.

- Es war innerhalb der kurzen Zeit von 2 Jahren der Selbständigkeit der indischen Regierung nicht möglich die sozialen Gegensätze im Lande zu mildern. Noch immer stehen sich starke Zusammenballung von Kapital, vor allen

Grossgrundbesitz einerseits und Industrie- und Landarbeiterarmut andererseits gegenüber.

- Das Flüchtlingselend - 7 Millionen Flüchtlinge - in den Lagern ist ein guter Boden für staatsfeindliche Propaganda.

Die Regierung scheint einen vorzüglichen Nachrichtendienst zur Ueberwachung der Kommunisten-Elemente organisiert zu haben und nicht zurück zu schrecken vor schärfsten Massnahmen.

Die Aufhebung der Flüchtlingslager und die Verteilung der Insassen auf das ganze Land kann nicht in Frage kommen, weil die indische Regierung noch immer hofft, dass Pakistan sich bereit erklären wird die Flüchtlinge, welche vielfach en bloc aus einem Landesteil geflohen sind, wieder in ihr Grundeigentum einzusetzen.

6. Zur Verbesserung der sozialen Lage sind folgende Massnahmen nötig:
 - a. der Abschluss des unglücklichen Konfliktes zwischen Indien und Pakistan und damit der freie Warenaustausch zwischen diesen Staaten.
 - b. die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Diese hat zur Voraussetzung
 - in vielen Teilen Bau von Bewässerungsanlagen,
 - Verbesserung des landwirtschaftlichen Werkzeuges,
 - Verbesserung des Viehbestandes. Hier stösst die Regierung auf eine Schwierigkeit mit religiöser Ursache. Heute leben in Indien Millionen von Kühen, Ochsen und Stieren, welche in keiner Weise mehr nützlich sind. Sie dürfen nicht getötet werden. Sie geben keine Nutzprodukte, sind vielfach Träger von Krankheitskeimen und wertlose Fresser. In naher Zukunft dürfte die Regierung kaum wagen diesen Zustand zu ändern. Sie versucht wenigstens durch Sterilisation einzugreifen.
 - Erhöhung des Interesses des Bauern an vermehrter Produktion. Hier ist wohl ohne Durchführung einer Agrarreform kein Fortschritt zu erwarten. In den Fürstentümern ist der Landesherr noch weitgehend Eigentümer des Landes. Die Pächter sind schlecht bezahlt und haben weder Interesse noch technische Mittel um die Produktion zu steigern. Dies so lange, als ihnen nicht ein Anteil an der verbesserten Produktion zufällt.

Die Zentralregierung scheint auf weite Sicht gesteckte Pläne zu verfolgen. Sie liegen in folgender Möglichkeit. Wie früher erwähnt ist die Integration der Fürstenstaaten in die indische Union durch Vertrag erfolgt zwischen indischer Zentralregierung und Landesfürst. Dabei wurden die Fürsten weitgehend in ihrem Privateigentum belassen. Das gilt auch bezüglich des Grundeigentums. Diese Verträge haben jedoch nur Gültigkeit für die jetzt lebenden Fürsten, nicht aber für die Erben. Es wird daher früher oder später der Zeitpunkt kommen, in dem die Frage des Grossgrundbesitzes der Fürsten neu geregelt werden kann; ohne den Weg einer revolutionären Bodenreform beschreiten zu müssen. Dann ist wohl auch der Moment gekommen zur schrittweisen Lösung des Problems der Erhöhung der Agrarproduktion. Es ist nur zu hoffen, dass dies geschieht ehe die kommunistische Propaganda auch auf das Gebiet des flachen Landes übergreifen kann. So lange der grosse Teil der Bauern und Landarbeitern nicht lesen, das Geld für die

Fahrt in die Stadt und für einen Radio nicht aufzutreiben kann ist die Gefahr der Beeinflussung von kommunistischer Seite für diese Kreise nicht gross.

c. die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiter in den Grossstädten ist ein Gebot das sich ebenso an die Unternehmer wie an die Verwaltungen der Städte richtet.

d. von grundlegender Bedeutung sind ferner

- die Bekämpfung von Tuberkulose, Malaria, Geschlechts- und andern Krankheiten;
- die Einführung der Geburtenkontrolle. Der Geburtenüberschuss beträgt in Indien pro Jahr rund 1 Million Menschen. Davon sterben allerdings viele Kinder im frühen Alter. Trotzdem wächst die indische Bevölkerung jedes Jahr stark. Die Regierung hat denn auch mit einer starken Propaganda für die Geburtenkontrolle, Verbesserung der Gattenauswahl u.s.f. eingesetzt. Deren Durchführung ist aber schwer in einem Volke das zu einem grossen Teil nicht in der Lage ist das geschriebene Wort zu lesen.

7. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und Transportmittel ist einer der weiteren Programmpunkte der Regierung. Indien verfügt über genügend eigene Kohle für Industrie, Eisenbahn und Schifffahrtsverkehr. Benzin muss eingeführt werden. Es sind Forschungen nach Benzin eingeleitet. Es fehlen vielerorts Verkehrslinien Bahn und Strassen. Diese sind aber Voraussetzungen für die Ausnützung z.B. der reichen Bestände an hochwertigen Hölzern; von Montan- und andern Vorkommen. Dem Ausbau der Wasserwege wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

8. Drei Mitglieder der indischen Regierung erklärten mir ihr Bestreben bei der Einführung von Industrien gehe auf eine Dezentralisierung der Industrie, aus mannigfachen Gründen. Man will wenn möglich Malariagegenden vermeiden, man will kein Grosstadtproletariat schaffen und wenn möglich landwirtschaftliche und industrielle Arbeit zusammen bringen. Es gibt in der Tat auch im Süden in Höhenlagen von ca. 1000 - 1500 m gute Gelegenheiten für die Anlage von Werken. Voraussetzung sind Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und der landwirtschaftlichen Produktion in den Gegenden in denen die Fabriken errichtet werden sollen.

9. Dem Mangel an Reis, bzw. die Reduktion der teuren Importe versucht die Regierung wettzumachen durch Erhöhung der Produktion von Kartoffeln und Verwendung der Bananen - im Süden - zu einer Art Brotkonserve. Für diese Autarkiebestrebungen wird starke Propaganda betrieben.

10. Die indische Regierung soll vor Beginn des Kaschmirkonfliktes und der Pfundabwertung ca. 80 gewaltige Bau- und Industrialisierungsvorhaben ausgearbeitet haben. Sie seien zu weit gesteckt gewesen und seien nunmehr zahlenmässig auf 16, und in Einzelnen volumenmässig reduziert worden. Es sei dies vor allem durch den mit einem nüchternen Realitätssinn begabten Premierminister Pandit Nehru veranlasst worden. An der Verwirklichung dieser 16 Projekte werde nun mit aller Zähigkeit gearbeitet. Es handelt sich z.B. um Kanalisationen für Verkehr und Landbewässerung, Elektrizitätswerke, eine Lokomotivfabrik, Werkzeugmaschinenfabriken, Sprengstofffabriken u.s.f.

Es darf bei diesen Anlass nicht unerwähnt bleiben, dass mir bei mehrfacher

Gelegenheit erklärt wurde, wie sehr man die Mitwirkung der Firma Dührle & Co. in Oerlikon schätze am Aufbau einer Werkzeug-Industrie in Indien. Werkzeuge für Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft sind denn auch in erste Dringlichkeit zu stellen.

11. Grundlegende Bedeutung für den Aufbau Indiens hat die Kapitalbeschaffung für dieses gewaltige Werk, denn zur Zeit verfügt dieses Land noch nicht über genügend eigene flüssige Mittel. Amerika scheint bereit zu sein stark mitzuhelfen. In den Tagen in denen ich in Dehli war befand sich eine grosse U.S.A. Studienkommission dort. Ich war mit ihr zu einer Party, von ca. 500 Personen beim Governor-General eingeladen. Die Vorverhandlungen scheiterten jedoch, weil die indische Regierung die amerikanische sine qua non Bedingung einer 51 % igen Beteiligung der Amerikaner strikte von der Hand wies. Pandit Nehru erklärte eine solche sei unvereinbar mit dem Gedanken der Unabhängigkeit des jungen Indien.

Als verschiedene Stellen mir gegenüber erklärten, es wäre erwünscht, dass die Schweiz sich beteilige am Aufbau Indiens und ich auf die Rückweisung des Angebotes gegenüber U.S.A. hinwies, erklärte man mir, die Frage des Beteiligungsanteils einer schweizerischen Unternehmung sei natürlich eine andere, als wenn es sich um die Grossmacht U.S.A. handle. Es scheint mir dies erwähnenswert zu sein.

12. Das junge Indien braucht eine Zeitspanne mehrerer Jahrzehnte des Friedens zur Realisierung der weit und hochgesteckten Ziele der selbstbewussten Nation. Ein Krieg würde nicht nur die Staatsfinanzen schwer in Anspruch nehmen und die dringend notwendigen Verbesserungen der Lebensverhältnisse des einfachen Volkes in Frage stellen, sondern auch der kommunistischen und extrem nationalistischen Propaganda fruchtbaren Boden schaffen. Die Regierung Pandit Nehru's unternimmt daher Alles um ausserhalb des Kampfes zwischen U.S.A. und Russland um China und andere Teile Asiens zu bleiben. Neutralität in dieser Auseinandersetzung scheint von dem indischen Premierminister angestrebt zu werden. Allerdings nicht, ohne klar zu erkennen zu geben, dass die Lösung der Probleme Asiens Aufgabe der Asiaten sei. Er wird sowohl englische, wie amerikanische Einmischung in diesen Fragen zurückweisen überall, wo und wann dies möglich ist. Er fühlt sich solidarisch mit den andern asiatischen Völkern und mitverantwortlich für deren weitere Entwicklung.

Aus mehrfachen Aeusserungen von hohen Beamten und Offizieren konnte ich entnehmen, dass Regierung und Armeekräfte antikommunistisch eingestellt sind. Sie erkennen, dass eine kommunistische Revolution die Aufbaupläne der indischen Regierung überhaupt in Frage stellen würde. Ferner darf nicht vergessen werden, dass ein Teil der Mitglieder der Regierung das Kultur- und Zivilisationsniveau von West-Europa und U.S.A. aus eigener Anschauung kennt. Ein - anscheinend - gut entwickelter Nachrichtendienst über Sowjetrussland dürfte die leitenden Männer Indiens orientieren über die "Segnungen" der Freiheit unter sowjetrussischer Führung.

Ob Indien sich auf die Dauer ausserhalb des Konfliktes zwischen Russland und U.S.A. um die Rand- und Küstenstaaten des fernen Asiens halten kann, ist eine Frage der Zukunft, von Bedeutung nicht nur für die Völker Indiens, sondern aller Staaten, welche beteiligt sind am Aufbau dieses selbständig gewordenen Subkontinentes und der freiheitlich gesinnten Welt überhaupt.

13. Ich hatte schon Gelegenheit hinzuweisen, wie sehr der indischen Regierung die Mitwirkung schweizerischer Kreise beim industriellen Aufbau ihres Landes erwünscht ist. Dabei scheint die Kapitalbeschaffung durchaus nicht an erster Stelle zu stehen, wenn sie auch sehr erwünscht wäre. Es handelt sich um Beteiligung dadurch

- dass Sachverständige und Wissenschaftler zur Verfügung gestellt werden,
- dass bei der Bauleitung die schweizerischen Ingenieure und Techniker führend beteiligt sind,
- dass später bei der Leitung der Betriebe Schweizer während einer gewissen Zeit beteiligt sind. Dabei erklärten indische Instanzen - offen und loyal - dass dies allerdings nur so lange der Fall sei, als Indien nicht über eigene Leute verfüge,
- dass eine Kapitalbeteiligung - wenn möglich - zugesichert werde. An eine Nationalisierung der Werke mit fremdem Kapital denke man nicht. Dies dürfte zum mindesten solange Geltung haben, als Pandit Nehru Chef der Regierung ist.

Eine Möglichkeit der Rückzahlung der Kapitalanlagen besteht in der vertraglichen Sicherung eines Teils des Verkaufserlöses der in den subventionierten Betrieben getätigten Produktion.

Rückzahlungen der Kapitaleinlagen werden im übrigen weitgehend davon abhängen, wie weit Indien teilhaben kann an einem freier werdenden Devisenverkehr, wobei das Schicksal des grossen indischen Guthabens gegenüber England aus dem 2. Weltkrieg stammend, nicht ausser Acht zu lassen ist.

Die Frage der Kreditgewährung dürfte auch wesentlich davon abhängig sein, ob Indien in Zukunft in der Lage sein wird seinerseits Exportprodukte auf den Markt zu bringen, welche für die Schweiz interessant sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Indien für schweizerische Ingenieure, Techniker und Qualitätsarbeiter bedeutende Möglichkeiten hat. Es muss schon darauf hingewiesen werden, dass von anderer Seite (Deutschland und Oestreich) die Gelegenheit anscheinend benützt wird, junge Leute zu plazieren. Die Schweiz könnte - ähnlich wie seiner Zeit in der Türkei und Persien - in's Hintertreffen gelangen, wenn ihr der Wagemut fehlen würde positiv mitzuwirken am Aufbau dieses grossen Landes.

14. Das Argument die Schweizerindustrie müsse sich Zurückhaltung auferlegen in der Unterstützung des Aufbaus der indischen Produktionsstätten, weil sie auf diese Weise ihren Absatzmarkt in Indien verliere, muss in Interesse der gesamten schweizerischen Wirtschaft wohl zurückgewiesen werden, weil, wenn die Schweiz nicht mitmacht, es von anderer Seite geschieht und der Markt comme que comme verloren geht. Indien wird für schweizerische Qualitätsprodukte ein gutes Absatzgebiet sein. Wir werden uns diesen Markt handelsvertraglich wohl nur dann sichern können, wenn wir auf dem erst genannten Gebiete ebenfalls mittätig sind. Ich hörte zwei in dieser Richtung gehende Aeusserungen von hochgestellten Mitarbeitern der Regierung.

15. Ich kann nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass Frau Rajkamari, die Gesundheitsministerin, welche die Schweiz gut kennt und selbst sich an die Spitze in Kampf gegen die Tuberkulose gestellt hat, den Wunsch ausdrückte die Schweiz möchte vielen Studenten das Studium der Medizin ermöglichen. Ich wies auf die Schwierigkeiten hin, dass unsere Kliniken überfüllt seien mit Studenten. Ich habe diesbezüglich dem Herr Vorsteher des Departements des Innern schon mündlich Bericht erstattet.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass das junge Indien Interesse hat Studenten der Fakultäten naturwissenschaftlicher und technischer Richtung an die schweizerischen Hochschulen zu senden.

16. Für Kreise welche sich an industriellen Aufbau Indiens beteiligen, wird von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein zu wissen, wie der indische Arbeiter arbeitet. Ich kann die Frage nur streifen. Es fiel mir auf, dass der angehende Soldat in der Mechanikerschule des Panzerkorps gewandt und geschickt ist. Er zeigt eine bemerkenswerte Gewandtheit der Hand und viel Interesse in technischer Hinsicht. Er hat auch eine durch seine philosophische Einstellung bedingte ausgesprochene Geduld, wenn es sich darum handelt Ursachen von Störungen an der Maschine nachzugehen. Ich stellte diesbezüglich einen Unterschied fest im Vergleich zu dem was ich bei Arabern und Negern in Afrika und Frankreich sah.

Ich bin mir bewusst, dass alle Verallgemeinerungen gefährlich sind. Aber es darf wohl gesagt werden, dass das indische Volk im Durchschnitt intelligent und lernbegierig ist.

17. Ich darf es als meine besondere Pflicht crachten zu melden wie hoch das Ansehen des Gesandten der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Delhi, Minister Dr. A. Daeniker und dessen Gattin in Indien ist, und zwar in Regierungs- wie Handelskreisen und in der Kolonie der Schweizer.

XIII. S C H L U S S W O R T .

Es ist mir Bedürfnis an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen an :

1. die schweizerische Regierung und meinen militärischen Vorgesetzten, dafür, dass sie mir die Mission ermöglichten;
2. die indische Regierung, den Oberbefehlshaber und den Generalstabschef der indischen Armee, sowie an alle zivilen und militärischen Instanzen für das Entgegenkommen, die Gastfreundschaft und das kameradschaftliche Gefühl, das mir jeder Zeit und überall auf der anstrengenden Reise entgegengebracht wurde;
3. Besonderen Dank schulde ich dem schweizerischen Gesandten Herr Minister Dr. Daeniker und dessen Gattin, sowie dem Personal der schweizerischen Gesandtschaft, welche durch Gastfreundschaft und Zuverlässigkeit alles taten, um meine Aufgabe zu erleichtern und den Aufenthalt angenehm und lehrreich zu machen;
4. Zu Dank bin ich verpflichtet auch gegenüber dem Gesandten Indiens,

Herr Minister Desai, der Alles tat, damit meine Mission zu einem Beitrag des Ausbaus der freundschaftlichen Beziehungen werden konnte, nicht nur zwischen den beiden Armeen, sondern auch zwischen den Regierungen der ältesten Demokratie Europas und der jüngsten Demokratie Asiens.

Oberstdivisionär Brunner
Kommandant der 2. Division

VERZEICHNIS DER BEILAGEN .

- Beilage 1 : Karte Indiens mit in Indien zurückgelegten Strecken.
Beilage 2*: Regulations for the Territorial Army. 1948.
Beilage 3*: Karte Kaschmir, Jammu and Gilgit Agency.
Beilage 4*: Armed Forces Academy, Autumn Term 1949.
Beilage 5*: National Defence Academy Khadakvasla.

* Nur dem Exemplar No. 1 beigegeben.
